

germ.

147

Krüger

<36618179020013

S

<36618179020013

Bayer. Staatsbibliothek





V e r s u c h ,  
deutsche Rechtschreibung  
auf einfache  
und  
unferwerflich richtige Grundsätze  
zurück zu bringen  
von  
Krüger,  
Medant im Königl. Charité-Hause.

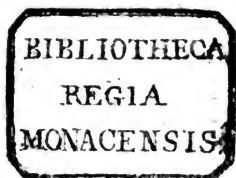
---

. . . Si quid novisti rectius istis,  
Candidus imperti; si non, his utere mecum;

---

Berlin,  
bei C. G. Schöne.  
1797.

638



Seiner Excellenz

dem

Hochwohlgebohrnen

Herrn

Johann Christian  
von Böllner,

Seiner Königl. Majestät von Preußen

wirklichem Geheimen Etats- und Justiz- Minister;  
Chef des geistlichen Departements, in Evangelisch-  
Lutherischen Kirchen und Schul: auch allen Stifts-  
und Klöstern, imgleichen der Catholischen Geistlich-  
keit betreffenden Sachen, erstem Präsidenten des  
Evangelisch- Lutherischen Ober- Consistorii, Ruhr-  
märkischen Amts- Kirchen- Revenuen- und Armen-  
Directorii, Ober- Curator der Universitäten,  
auch Curator der Dreifaltigkeits- Kirche und der  
Realschule, Director der Königlichen Bibliothek,  
Kunst- Kammer, Medaillen- Cabinets- und Biblio-  
thek- Cassé, Probst des Fräulein- Stifts zu Heiligen-  
Grabe, Mitglied der Academien der Wissenschaften  
und der bildenden Künste, wie auch der naturfor-  
schenden Gesellschaft zu Berlin und der Churmärk-  
ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam

1c. 1c. 1c.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

1911

Hochwohlgebohrner Herr,  
Hochgebietender würklicher Geheim-  
er Etats- und Justiz-Minister!  
Gnädiger Herr!

Nicht nur sämtliche Preussische, sondern auch auswärtige Staaten verehren in Ew. Excellenz einen erhabenen Beschützer und Beförderer der Wissenschaften. Jeder biedergeresinnte Preussische Unterthan betet mit dem

innigsten Gefühle der Ehrfurcht zur  
Vorsehung um die Erhaltung und  
des Wohlseyns eines solchen Freun-  
des des Menschengeschlechts und wün-  
schet seine Beweise davon an den  
Tag legen zu können. Eben so  
habe auch ich mir schon längst die  
Gelegenheit gewünscht, Ew. Excel-  
lenz meine ehrfurchtsvolle Gesinnun-  
gen bemerken zu lassen; außer mei-

nen rechtschaffenen und fleißigen Berufs-Geschäften, in deren pünktlichen Ausübung ich meinen Ruhm suche, habe ich bis jetzt aber keine schicklichere Gelegenheit benutzen können, als daß ich mich unterstehe, Höchstedenenselben, als einem vorzüglichen Kenner und unpartheiischen Beurtheiler, dieses Werk unterthänigst zuzueignen und es Höchstdero

gnädigsten Prüfung zu überlassen,  
ob ich wohl daran that, über den  
Gegenstand desselben meine Gründe  
und unbefangenen Meinungen zur  
Publicität gelangen zu lassen.

Wolten doch Ew. Excellenz auf  
diese Kühnheit einen gnädigen Blick  
werfen, und solche nicht anders  
aufzunehmen geruhen, als daß mich  
bloß Verehrung und Unterthänig-



keit, welche ich als ein unterge-  
ner Diener des Staats meinem edel  
und biedergerinnnten Departements-  
Chef zu leisten schuldig bin, dazu  
vermögte.

Möchte dann doch auch ein vor-  
züglicherer meiner Wünsche, daß die  
Vorsehung in Ew. Excellenz einen  
wahren Menschenfreund bis in das  
späteste Alter erhalte, in Erfüllung

gehen! — Wer würde wohl ehr-  
furchtsvoller daran Theil nehmen  
und mit tieferen Respect verharren,  
als

Ew. Excellenz  
meines gnädigen Herrn

unterthänigst gehorsamster Diener,

Krüger.

---

## An den Kaiser.

---

Es wird vielleicht überflüssig scheinen, daß ich zuvörderst einige Anmerkungen der Abhandlung vorausschicke. Allein um mancher Kaiser willen, finde ich es für nöthig, durch diese Anmerkungen die etwanigen Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen, welche ohne dieselben entstehen könn'ten.

\*

Zum eh'rſten also, was di  
 Abhandlung selbst betrifft, so wird ſi man-  
 chem wohl nicht kritiſch oder ſchulrecht ge-  
 nug ausgearbeitet ſein. Ich erinnere aber,  
 das ich kein Gelehrter ſei, und bin dar  
 Meinung, das zur Mittellung ſolcher Vohr-  
 ſchläge, di zu irgend einer allgemeinen Ver-  
 beſſerung abzwecken, es keines gelehrten  
 Vohrtrages bedürfe, weil ſonſt Publizität  
 das nicht wäre, was ſi ſein ſol, und bei  
 einer zu ſtrengen Kritik mancher ſeine  
 Entdeckungen und Vohrſchläge in Künſten  
 und Wiſſenſchaften zurückhalten würde.

Zweitens wünſche ich, in Abſicht  
 dar angezogenen Schriftſteller nicht un-  
 recht beurtheilt zu warden. Es möchte  
 ſihlleicht manchem dünken, als habe ich

durch meine Bemerkungen, bei denen aus  
 iren Werken angeführ'ten Stellen, si  
 selbst und ire Verdienste herabwürdigen  
 wollen. Diesen Johrwurf könn'ten einige  
 hin und wider gebrauch'te Ausdrücke fer-  
 anlassen: Allein, wär di Sache genauer  
 erwägt, dár wird finden, das in Fällen,  
 wi dár meinige ist, man dne beleidigen zu  
 wollen, doch zu beleidigen scheinen kan,  
 und es wird ein billiger Beurtheiler gewis  
 immer di Sache fon dár Person  
 unterscheiden. Am wenigsten hoffe ich fon  
 dän angeführ'ten Schriftschreibern selbst, wen  
 inen meine Abhand'lung zu Gesicht kom-  
 men soll'te, das si mihr es zutrauen könn'-  
 ten, ire Verdienste schmälern zu wollen,  
 da si bereits von dár gelehr'ten Welt nicht  
 nuhr als Sachkundige Sprach'forscher,

sondern auch in andern Bächhern dar  
Gelder'samkeit als forzügliche Schrift-  
schsteller, allgemein anerkannt sind.

**Drittens** muß ich wägen dar,  
aus dän benannten Schriftschtellern, an-  
gefür'ten Schtellen noch erinnern, das ich  
selbige nuhr deshalb nicht nach irer, son-  
dern nach meiner Rechtschreibung habe  
abdrucken lassen, um dän Läser mit einer-  
lei Schreib'ahrt zu unterhalten und seine  
Aufmerksamkeit nicht durch eine andere zu  
unterbrechen.

**Viertes.** Da man im Druck  
auch keine Kanz'lei - Buchstaben gäben  
kan, so wird angemerkt, das solche durch  
di Schwabacher Lettern, welche bei dän

Namen der Menschen, Länder und Provinzen gebraucht worden, haben bezeichnet werden müssen.

**Fünftens.** Die Lateinischen Fokale mit dem Accent, haben im Druck besorgen gewählt werden müssen, weil dergleichen deutsche Buchstaben zum Drucken fälen. Es ist also durch die Anbringung dieser lateinischen Fokale keineswegs gemeinet, das selbige schat der deutschen im Schreiben eingeführt werden möchten.

**Zuletzt** bemerke ich noch wegen der wahrscheinlich stehen gebliebenen Druckfäler, das solche nicht auf die Rechnung einer etwa fehrauszusehenden Unge-

wisheit meiner Grundsätze gebracht werden können, sondern dar beim eh'rlichsten Anblick jeder neuen Schrift- und Sprachzeichen natürlichen Ungewohnheit des Auges zuzuschreiben sind.

Der Verfasser.

---



# I n h a l t.

<b>Föhrerinnerung</b>	<b>Seite 1.</b>
<b>Abhandlung:</b>	
Ueber dän Buchsthab c'	39.
Ueber di Einführung dár zwei ch	48.
Ueber dän unschicklichen Gebrauch des æ	53.
Ueber di richtige Anwendung des d und t, öder des bishår ferbunden gewásenen dt	57.
Ueber di bishårige ungebührliche Ferwandelung des helleu Fokál's e in å	64.
Ueber dän Gebrauch und Nichtgebrauch dár zwei f	69.
Fon dām rechten Gebrauche des h	71.
Ueber das sogenantē gedån'te i	112.
Ueber di Belbehaltung des j	124.
Ueber dän Misbrauch dár zwei l	127.
' ' ' ' ' ' m	130.
' ' ' ' ' ' n	132.
Ueber dän eigentlichen Gebrauch des pf	134.

Ueber das ph, als einzelnen Buchsthab betrachtet	135.
Ueber di Abschaffung des q	137.
Ueber dän bishärigen Misbrauch dár beiden r.	139.
Ueber dän rechten und eigentlichen Gebrauch des s, f, ff und ß	142.
Ueber das sogenan'te, bishär führ untren'bahr gehaltene st	175.
Ueber dän Misbrauch dár beiden t	184.
Ueber di Abschaffung des v	186.
Son däm Buchsthab x	193.
Ueber di Abschaffung des y	196.
Ueber di Aufhebung dár bishär führ untren'bahr gehaltenen Verbindung des h, und däm eigentlichen Gebrauch des t und z	201.
Ueber di Abschaffung dár doppelten Fokale, aa, ee, oo und uu	205.
Ueber di Nohtwendigkeit des Apostrophirens	213.
Ueber di nohtwendige Einföhrung eines Zohnzeichens	220.
Ueber di Rechtschreibung dár fremden Wörter	224.
Nachtrag zu p. 52. über das ch, in welchen Fällen solches widernatürlích wi k lautet	228.

---

## Fohrerinnerung.

---

Schohn seit elf Jaren 'fertwende ich di  
Schunden, di mihr son Berufs- u. Geschäften  
übrig bleiben, auf das Studium dār teutschen  
Rechtschreibung, dne daß ich son Anfang di  
b e s c h t i m m' t e Absicht gehab't hätte, mei-  
ne Arbeit öffentlich bekant zu machen. Ich  
woll'te bloß versuchen, ob ich meiner Mutter-  
sprache, di mihr sehr am Herzen lig't, nicht  
dān Dihnst erweisen könn'te, ire Rechtschrei-  
bung son dār Menge ganz unzwekmäßiger Re-  
geln, und son dār ungeheuren Anzahl son

Ausnahmen, wodurch däm Lase, und Schreibe, Schüler eine so unerträgliche Last aufgebürdet wird, zu befreien, ihr das Willkührliche und Schwankende zu benämen, und si auf so wönige, auf so einfache, und auf so feste und beschständige Regeln und Grundsätze zurück zu füren, das gahr keine öder doch nuhr äußerst wönige Ausnahmen Shtat finden, welche zu fassen und zu behalten däm Lär'linge keine sonderliche Mühe machen kan.

Unter andern hihlt mich schohn dār Gedanken, daß ich kein Geldr'ter bin, son dār einstmaligen Bekantmachung meiner Arbeit ab. Ein Geldr'ter, zumahl wen ār schohn einigen Ruhf hat, kan immer eh'r auf Läser und Beifal hoffen, als ein dār geldr'ten Welt ganz unbekanter Man, dār sich einfallen läßt, über Dinge zu schreiben, wozu man, nach dār einmahl eingefür'ten Meinung, akadèmische Geldr'samkeit besigen muß. Shtell't nuhn ein solcher fermeintlicher Laie sollends Lär'sätze und Regeln auf, welche di bisshär selbst unter dān Geldr'ten angenommenen Regeln über dān

Hausen schtoßen und ferlang't, daß seine neue Regeln, mit Umschurz dār bißhärigen, als richtig anerkannt und befolg't wārdē sollen: so hat ār wahrlich son Glück zu sagen, wen nicht über ihn und sein Werk ein einstimmiges Gerwerfungs-Urteil gefäll't wird.

Je mehr ich indesē über meinen Gāgensstand und über jēden einzelnen Punkt des selben nachdachte, desto fester ward ich son dār Unumschößlichkeit des Grundsatzes überzeug't, auf welchen ich mein ganzes Sistēhm dār teutschen Rechtschreibung baue, und diser ist: so zu schreiben, wi man spriht. Dis Schprechēn ferschtehe ich aber nach dār algemeinen Schprache dār Gelehr'ten oder sogenanten Bücherschprache, nicht aber nach dār einen oder dār andern Prowinziāl-Schprechahrt.

Ich gābe dise Regel keineswāges fūhr neu auß, welche eigentlich bezeichnen wil, daß man sich beim Schreiben wāder mērerer noch wēnigerer Buchschtaben bedi-

nen sol, als där reine Ausdruk där  
Schprache erfordert;

aber das kan ich mit Grunde behaupten, das  
dise Regel bis jezt noch nicht in das gehörige  
Licht gesezt, oder doch ni in di gehörige Aus-  
übung gebracht worden, und dason weiß ich  
keinen andern Grund anzugäben, als das sihl-  
leicht alle di, welche di teutsche Rechtschreibung  
ferbessern woll'ten, noch zu sihl Er'furcht führ  
dän so abgöttisch ferer'ten Gößen Obserwanz  
hatten und sih fürchteten, bald hihr däm  
Schlendergange, bald dort där Abschtam-  
mung zu nahe zu träten, bald däm fer-  
wön'ten Auge där Schlendergang's-Anbäter  
wöhe zu tuhn.

Meine Arbeit wird däm Läser beweisen, das  
ich däm Schlendergange und där Gewohnheit,  
ein Wort auf eine oder di andere Urt geschri-  
ben zu sähen, gar kein Recht einräume. Führ  
di Beibehaltung där Abschtammung hab' ich  
schohn mehr Achtung, nuhr müß si nicht fer-  
langen, auf Kosten des allgemeinen Grund-  
sazes: **Schreib', w i d u schreibst,**

beibehalten zu würden, daß si schlechterding's untergeordnet bleiben muß.

Durch diese Festigkeit hoffe ich daß Fäler därer auszuweichen, welche sich bißhär mit dem Herbeßern där teutschen Rechtschreibung abgegäben haben. Si stell'ten nämlich auch di Regel auf: **Schreib', wi du sprichst**; aber fast alle auf diese Regel sich angäblich gründende Abänderungen beweisen, daß si, sihleicht auß dän oben angeführ'ten Rücksichten, irem eigenen Grundsätze nicht tren bliben, sondern geradezu wider di sonnen aufgeschell'te Regel handelten.

Um diesem Uebel abzuhelfen und dän Schul'kindern di Erlernung där teutschen Rechtschreibung zu erleichtern, wobei si bißhär ihr Gedächtnis mit einer großen Menge son Regeln und einer noch weit größer'n son Ausnahmen martern mußten, halt' ich es für nöthig, där unschtreitig richtigen Regel: **Schreib', wi du sprichst**, eine durchaus feste Bestimmung zu gäben, alles

Schwankende zu verbannen, und dadurch, daß alsdan alle di zahllosen Ausnahmen wegfallen, di teutsche Rechtschreibung möglichst zu vereinfachen.

Her Stosch sag't in seinen kleinen Beiträgen pag. 178 5te bis 10te Reihe son unten auf gezäl't:

„Indessen würde doch würklich jede Prowinz  
 „ire Unrichtigkeiten in dār Aussprache  
 „eh'rſcht ferbeßern müßen, ehe man dān  
 „Saz annāmen könn'te, S c h r e i b', w i  
 „d u ſ c h p r i c h ſ t; den diſer ſeßet ſohr-  
 „auß, daß man ſchohn richtig ſchprechſchen  
 „müße.“

Wen ich dān Saz, ſ c h r e i b', w i d u  
 ſ c h p r i c h ſ t, nicht auf di Prowinziahl-  
 Mund- oder Schprech-Uhrten anwende und  
 auszudānen genötig't bin, und ihn nuhr allein  
 auf di Bücher-Schprache oder Schprech-Uhr  
 dār Geler'ten einſchränke, ſo bedarf es, nach  
 meiner Meinung, um dānselben an allen Dr-  
 ten Teuſchlandes geltend und annāmlich zu



machen, keiner Verbesserungen dár unrichtigen Prowinzialh. Schprech-Uhrtén. Den wen gleich ein Prowinzialist nach seiner Uhrt schpricht, so liset ár doch nicht nuhr nach Uhrt der Ge-ler'ten, óder nach dár bishár allgemein bekanten Ortografi, allerlei gedruckte und geschrisbene Sachen, als Landesferordnungen, Zeitungen, Brise 1c. sondern schreib't auch selbst darnach.

Hihrauß glaube ich also genug erwisen zu haben, das di Festigkeit des Sazes, schreib', w i d u sch p r i c h s t, durch di Bedenklichkeit des Hrn. Stosch nicht schwankend gemacht wárdén kan, indám solche nuhr auf di Bücher-Schprache anwendbar sein und nuhr allein nach diser und keiner Prowinzialh. Schprech-Uhrt berichtig't wárdén darf.

Disen Zweck, nämlich di Vereinfachung dár teutschen Rechtsschreibung hab' ich in gägenwärtigem Werke zu erreichen geschtráb't, und dár Kürze wágen nuhr das berúr't, was mihr einer Abänderung zu bedürfen schein't, und al-

ler dār Dinge, welche so bleiben können, wi si  
jezt sind, gahr nicht erwān't.

Ehe ich mich an diſe Arbeit machte, hiſt'  
ich's ſühr nohtwendig, weil ich ſelbſt ſchohn in  
dār Ferne das Auffallende daſon fohrhār ſah',  
mich bei dār eh'rſchten Ueberdenkung dārſelben  
dahrauf ſohrzubereiten, daß ich mich wāder an  
Schprach'gebrauch, Gewohnheit, noch an ir-  
gend ein durch dān leidigen Schlendergang  
zuhr Regel gewordenes Uunding dār biſthārigen  
Rechtſchreiber im geringſten binden; ſondern lä-  
diglich meiner oben gegābenen Erklärung dār  
Grundregel, **f o r e i b'**, **w i d u**  
**f c h p r i c h t**, treu bleiben woll'te. Dahār  
komm't es, daß ich, dār ich ſonſt ſehr daſühr  
bin, in allen Schrüffen mit möglichſter Er-  
ſchparung zu Werke zu geh'n, kein Bedenken  
trage, di Buchſchtaben eines Wortes wider  
di biſthārige Rechtſchreibungsregeln zu verdop-  
peln, ſo bald es di richtige Ausſchprache deſ-  
ſelben ſerlang't. Den wen man di Richtig-  
keit nuhr darin ſuchen wil, daß man ſich durch  
di Verminderung dār Buchſchtaben im

## Föhrerinnerung.

Schreiben eine Erleichterung verschaffen wil, so wird dadurch nicht nuhr eine ganz zweckwidrige Beurteilung eines Gogensstandes verschaffen, sondern es heiß't sihlmehr: eine Sache verschümmeln, anstatt si zu verbessern und zu berichtigen.

Es ist mir nicht unbekant, daß sile und föhrzüglichst diejenigen, welche in Kanzleien und Schreib'stuben arbeiten und täglich sihl schreiben müssen, in där Veränderung där Rechtschreibung iren Zweck nuhr darin setzen, daß si zu irer Erleichterung weniger und nicht mehrere Buchstaben schreiben dürfen: Allein, diß ist eines Teil's kein wahrer där Natur der Sache angemessener Zweck und andern Teil's auch keine Erleichterung. Wen ich eine fälerhafte Sache berichtigen wil, so muß ich mir schlechterding's das incommodum sowohl als das commodum gefallen lassen: außerdäm bleibt di Absicht zweckloß.

Ich leugne es nicht, daß es mich selbst Zwang gekostet hat, mich in manchen Schül'ten son där Rechtschreibung, zu welcher ich son

Kindheit an gewöhnet worden, auf eine auffallende Urt zu entfernen, und ich erwarte es dahär auch nicht, daß man meiner Rechtschreibung gleich anfänglich allgemeinen Beifal schenken würde; aber das schmeich'le ich mir hoffen zu dürfen, daß man bei unparteiischer Prüfung und Abwägung meiner Gründe finden wird, daß nicht Eigensin mich fermochte, son dār bißhärigen Schreib'-Urt abzugehen. Ich würde auch nicht abgeneig't sein, in einem und dām ander'n Punkte Belærungen anzunehmen, wen nämlich di daführ angegäbene Gründe son dām Gewichte sind, daß si mir mehr Ueberzeugung gewären, als di gägenwärtig son mir führ richtig angenommenen; Ob ich es gleich, aufrichtig gesag't, führ schwär halte, daß sich solche Gründe möchten auffinden lassen, weil ich nuhn elf Järe lang bei jedem niedergeschribenen Sage meines Buches alle nuhr zu erdenkende Einwürfe mir entgägen-gesetz't, di ich aber alle, nach dār schärfsten Prüfung, zu leicht befand.

Einem an Gewohnheiten festhaltenden Läser mus es freilich widerlich auffallen, wen är

mein Buch aufmach't und in jede Zeile mehrere seinem Auge mißfällige Neuerungen sih't; allein dazu träg't auch das sihl bei, daß di Fälle, di ich berüre, hihr unmittelbahr hinter einander folgen und sih also eine auffallende Abänderung auf di andere häuft. Wen man aber, son allen Fohruteilen uneingenommen, eine nach meinem Eistehm geschribene Schrift liset, oder danah schreibet; so kommen dise auffallende Fälle nuhr einzeln fohr. Alsdan wird man, bei schärferem Nachdenken, nicht nuhr di Richtigkeit dason einsähen, sondern sih auch nach und nach son dār Mannichfaltigkeit dār groben Fäler dār bißhärigen Rechtschreibung gewis söllig überzeugen. Man wird einsähen, daß di meisten dār bißhärigen Regeln aus Künsteleien entstanden und dise endlich in Ferkünstelungen ausgeahrtet sind, weil man di Regeln fast dne Unterschied ersichtet hat.

Meinem Gefüle nach ferdinet eine Regel nicht angenommen zu wården, wen dār Grund dason nicht schohn in dār Natur | dār Sache

selbst lig't, so das wider Einwendungen dägägen, noch Ausnamen dafon Schtat finden. Und dises scheinen unsere bishärige Recht-schreibungs-Ferbetterer nicht genug beherziget zu haben. Si sül'ten, was freilich einem nuhr einigermaßen aufmerksamen Beobachter nicht entgehen konte, wi mangelhaft di teutsche Rechtschreibung in allem Betracht wahr: si namten sich aber entwäder nicht Zeit genug, alle Fälle genau zu überdenken, oder si hatten nicht Muht genug, alle mangelhafte Gewohnheiten aufeinmahl auszurotten. Dahär komm't es, das si nuhr einzelne Abänderungen fohrschlugen und sich also di undankbare Mühegaben, an einem alten haufälligen Gebäude zu flicken, anstatt das si es ganz hätten niederreißen und ein regelmäßiges neues Gebäude daführ aufbauen sollen.

Dis ist dār Endzwek dār gegenwärtigen Abhandlung.

Das Bewustsein, jeden Satz dārselben, the ich ihn niederschrib, so lange, so fon allen

möglichen Seiten, so scharf, als es meinen Verstand'skräften möglich war, durchgedacht zu haben; gib't mir dän Muht, meine Bemühungen däm Urteile des teutschen Publikums zu unterwerfen. Auch glaub' ich dän jetzigen Zeitpunkt schicklich dazu gewäl't zu haben, da uns're faterländische Akademie dār Wissenschaften, unter dām Schutze und dār Begünstigung eines gelib'ten König's, dār ein äben so ruhmwürdiger Beschützer aller Wissenschaften und Künste, als patriotischer Gönner unsrer guten teutschen Muttersprache ist und alle wohlgesinn'te Deutsche auffordert und ermuntert, dār solkommenern Ausbildung dār teutschen Sprache ihre Bemühungen zu widmen.

Ehe ich zuhr Ausführung meines Plan's selbst schreite, wil ich zufohr nuhr noch einige Beweise föhren, wi irrig und widersprechend, oft lächerlich, fast immer aber unzmessmäsig, di Meinungen dār bishärigen Rechtschreibungslehrer sind.

Einer dārselben, Her Heinaz, sag't in seiner 1790 herausgegäbenen 4ten fermert'en und

verbesserten Auflage dár teutschen Sprach-  
lère, S. 60. No. 6.

„Man schreibe alle Wörter so, daß ein Jē-  
„der, dár lāsen geln't hat, si nicht an-  
„ders aussprechen könne, als man si  
„wil gelāsen haben. Andere drücken dise  
„Regel so aus: Schreib', wi du  
„schrīkst u.

Wi groß wahr meine Freude, als ich dise  
Worte laß, di so sehr mit meinem Siste'm zu-  
sammentrafen! Muhr dauerte di Freude nicht  
lange. Den Her Heinaz bleib't seinem  
Grundsatz nicht getreu, und ich wil dān säh'n,  
dár di nach seiner Rechtschreibung geschriebe-  
ne Wörter (NB. jedoch mit Ausnahme) so aus-  
spricht, wi man si wil gelāsen haben. Wihr  
wollen einmahl einen Versuch machen, wi  
sich di Wörter nach seiner Schreib'-Mht lā-  
sen lassen.

Num. 7. daselbst sag't dārselbe:

„Man lasse zum andern auch keine Buch-  
„staben aus, di ein Wort bei seiner Fer-



„mderung brauch't, und schreibe z. E. nicht  
 „Bal, kan, gewiß, Zeugniß, Iltiß, Ge-  
 „sez, Königin, fol, sondern Ball, kann,  
 „gewiß, Iltiß, Gesetz, soll, weil man sag't  
 „Bälle, können, gewisse, Zeugnisse, Iltisse,  
 „Gesetze, Königinnen, soller.“

Ich muß geschteh'n, daß ich di Nothwen-  
 digkeit nicht einsähe, wahrum ein Wort in dār  
 einfachēn Zahl mit einen doppelten Konso-  
 nanten geschriben wārdē sol, wen es in dār  
 mērerēn Zahl einen doppelten Konsonanten  
 hat. Im letzteren Falle ist ja dār doppelte  
 Konsonant dār Aussprache wāgen unentbār-  
 lich; aber wahrum sol ār es den auch im  
 eh'rshen Falle sein, wo ihn die Aussprache  
 gahr nicht fordert? Ein so wilkührlich ange-  
 nommener Fēr'saz ferdin'te den auch durch das  
 hinzugesetz'te g e m e i n i g l i c h so schwanz-  
 fend ausgedrük't zu wārdē, als ār an und  
 fūh'r sich selbst ist.

Daß di hīhr angefür'ten Wörter sowohl  
 als and're fon gleicher Art, mit einem ein-

fachſchen l und n geſchrieben, äben ſo kurz lauten, als wen ſi ein ll und nn hätten, läßt ſich unumſchößlich aus dän ſich auszeichnenden Silben folgender Wörter beweifen, di ich hihr zum Beiſpihl anführe:

B a l - ſen, K a n - zel, h a l - ſen, F a l -  
te, h e l - ſen ꝛc.

den ſo guht als bei diſen Silben ein einfacher Konſonant hinlänglich iſt, um inen di verlangte Kürze des Ton's zu gäben, äben ſo hinlänglich iſt är auch dazu bei jenen.

Sol ich aber di Wörter

B a l l und f a n n

mit ll und nn ſchreiben, wozu ich mich jedoch aus däm äben angeführ'ten Grunde nicht verſchtehen kan'; ſo würde di ganz natürl'che Folge daſon ſein, daß alsdan auch di ſon mihr angeführ'te Wörter

B a l l - ſen, K a n n - zel, h a l l -  
ten, F a l l - te, h e l l - ſen ꝛc.

geſchrieben wärdn und dän doppelten Konſonanten haben müß'ten.

Her

Her Heinas sag't S. 50. No. 1. weiter:

In dār Ortografi kömm't es foherndämlich dahrauf an, daß man ein Wort mit dān rechten Buchschtaben schreibe, und daß man wāder aus Einem Worte mēre, noch aus mēreren nuhr Ein Wort mache.

Daß ich disem Lērsage beiträte, aber auch dānselben auf nichts ander's als auf di Natuhr dār Sache gründe, ist aus dām, was ich bereits dahrüber angeführ't habe, hinlänglich zu entnāmen. Aber wi reimen sich den mit disem allerding's richtigen Lērsage alle di son ihm gegābene, bloß auf Gebrauch, Gewohnheit oder Einbildung gegründete Regeln, di so sehr file Ausnahmen leiden, und dānen man es gleich an dān schwankenden Ausdrücken, womit si fohergetragen wārden, ansih't, daß es inen an dār jēder guten Regel so nohtwendigen festen inner'n Bestimmung fāl't. Z. B.

- 1) „Indessen wird man dān doppelten Fo-  
„kahl doch f o h r d ā r H a n d in  
„Hal, Was, Paar, und Schooß beibe-  
„halten müssen.“ S. 64. No. 11. An-  
merk. 1.

**Anmerk.** Hihr schein't es, als hätte Her  
Heinaz schohn fon ferne eine  
künftige, entweder fon ihm  
selbst, oder fon einem ander'n  
härkommende Abänderung fer-  
mutet und fohrausgesäh'n.

Ein deutlicher Beweis, das  
är seine Schreib'ahrt selbst  
führ schwankend, unberichti-  
get und unzuverlässig gehalten  
hat.

- 2) „Där ferdoppelte Fohahl wird in dän ab-  
„geleiteten und zusammen geseh'ten Wör-  
„tern gemeiniglich behalten ic.“  
S. 65.

**Anmerk.** Das heiß't, ich lasse mir ge-  
fallen, was mancher aus Ge-  
wohnheit zu tuhn fläg't.

- 3) „Wenn c wi z geläsen wird, wird es  
„fon dän meisten beibehal-  
„ten ic.“ S. 80. No. 39.
- 4) „Nach däm a ist das Verlängerungs- h  
„gebräuchlich.“ S. 77. No. 30.

5) „Indessen behalten es (das y) die  
 „meisten noch am Ende der Wörter, und  
 „alsdan auch in der Ableitung und Zu-  
 „sammensetzung, ferner in der Mitte sohr  
 „einem Fokahl u.“ S. 73. 1.

6) „Allein nachdem es der Gebrauch  
 „einmahl eingeführt hat, (das th) kan  
 „man es nicht wohl wider verdrän-  
 „gen.“ S. 91. No. 55.

7) An einer and'ren Stelle:  
 „welches nuhr in der Zusammensetzung  
 „gebräuchlich ist.“

8) Desgleichen:  
 „Hingägen ist „ „ schtat „ „ sehr ge-  
 „wöhnlich.“

9. Desgleichen:  
 „Schtat „ „ ist „ „ beinahe ge-  
 „bräuchlicher.“

Anmerk. über 4 bis 9. Ist in allen die-  
 sen Führschriften wohl ein  
 Schatten von Gewisheit zu  
 finden? Wi kan man einem

Per'linge einen solchen Rohr-  
 schtab in di Hand gäben?  
 Beruhet nicht alles, nach  
 disen Angaben, auf Gewohn-  
 heiten, Gebräuchen und Bei-  
 behaltenungen?

Neben dises! blinde Beugen  
 unter däm Jochche des Schlen-  
 dergang's empfi'l't Her Zeinaz  
 auf andere Stellen mehr.

Es ist doch auffallend son-  
 derbahr, daß man dár liben  
 Gewohnheit durch eine solche  
 unferzeih'liche Nachgibigkeit  
 di Ere dár Unferänderlichkeit  
 zugeschteh't. —

- 10) „Di mit einem Kreuz bezeichneten Wör-  
 „ter wården dennoch son filen Gelder's  
 „ten schohn wider mit ã geschriben, dâ  
 „nen man nach G u h t b e f i n d e n  
 „dahrin beitråten kan 2c.“ (NB. hihrun-  
 ter wården di Wörter: Aeltern, nämlich,  
 Schtåmpel, Aengel, Aente, Aepich,  
 Aeschche ferschtanden.)

11) Auf einer and'ren Stelle heißt es:

„Weil di Schreib'ahrt e i n m a h l a l.  
„g e m e i n g e w o r d e n i c.

12) Desgleichen:

„Uebrigens s c h e i n ' t ' e s i c.

U n m e r k. über 10. 11. 12. Bei 8. läßt  
sich Her S. halb und halb ge-  
fallen, di alte Schreib'ahrt  
wider anzunämen, welche auch  
bei einigen diser Wörter di  
richtige ist. Im Ganzen aber  
gib't alles dis dämjenigen,  
welcher etwas Bestimm'tes zu  
wissen ferlang't, nicht di ge-  
ring'ste Genugthuung. Den  
wen ich über di Rechtschrei-  
bung weiter nichts sagen wil,  
als was Gebrauch, Gewohn-  
heit, Subtdänken, Anschein,  
Beibehaltungen, u. d. m. föhr-  
schreiben, so habe ich gerade  
nichts gesag't. Solche Peren-  
gäben keine beschtimn'te Be-

griffe, weil si auf keinem festen Grunde ruhen. Wen ich Regeln gäben wil, so müssen si sich aus dār Naturh dār Sache ungezwungen härleiten lassen und sich durch ire Bestimmtheit gleichsam legitimiren, daß si rein und richtig sind. Geschih't diß nicht, so heißt es: di Forderung unter Gebrauch, Gewohnheit u. gefangen nāmen.

13) G. 74. No. 23. heißt es:

„Fille suchen ai ganz zu verbannen, und  
 „in allen Fällen ei daführ einzuführen,  
 „welches wenig schaden könn'te, aber noch  
 „zu frū ist.“

Anmerk. Wen ich bei einer gerechten Menderung keinen Schaden absähe, so läßt sich auch nicht absäh'n, wahrum ich si bis zu einen schillichern Zeitpunkt



hinaus setzen sol. Was nicht  
nuhr ich, sondern ein jêder  
schrenger Prüfer fûhr Recht  
hâlt, dazu kan man auch dne  
Bedenken anraten; den woju  
nûg't es den, mit dâr Wahr-  
heit hintern Berg zu hal-  
ten? —

14) S. 76. Anmerk. 2. wird gesag't:

„In dån Endungen ie und ien (wen dâr  
„Tohn auf i lig't) schreiben einige liber  
„ein doppeltes e; z. B. Kniee, knieen,  
„Melodieen, imgleichen geschrieen,  
„geschpieen, welches jedoch unnötig  
„ist.“

Anmerk. Das dâr Eine diß, dâr Unde-  
re jenes lib't, ist bekant: Al-  
lein, auf das Eiben oder Nicht-  
Eiben muß es nicht ankommen,  
wen man gemeinnûßige Ver-  
besserungen machen wil,  
sondern man muß auf gegrûn-  
dete Regeln denken und solche

anrathen. Z. B. wenn ich  
 das Kni, di Melodi, als Neuwörter,  
 dñe e schreibe, (wel-  
 ches ganz richtig  
 ist, indäm ich diese  
 Wörter nicht an-  
 ders ausschprech-  
 en kan, als ich si  
 ausgesprochen  
 haben wil) so kan  
 ich di dafon ab-  
 kommende Wörter  
 nicht anders, als  
 knien u. Melodien, schreiben, nämlich  
 kni-en in zwei Sil-  
 ben, und Me-lo-  
 di-en in fñhr Sil-  
 ben abgeteilet.

- 15) S. 83. I. „Man hat lange geschritten,  
 „ob man Deutsch oder Teutsch schreiben  
 „sollte. Endlich hat D e u t s c h aus-  
 „ßen nicht gahr zu wichtigen Gründen  
 „dän Fohrzug erhalten, obgleich T e u t s c h  
 „würklich richtiger wäre.“

Unmerk. Hihrin schtimme ich und  
 sie andere mehr mit däm-  
 selben ganz überein. Den  
 nach genauer Forschung läßt  
 sich zu dár Schreib'ahrt  
 Teutsch mehr Grund als zu  
 Deutsch auffinden.

Her Heinaz sag't in der 3. Auflage von 1777  
 S. 74. No. 27. ferner: „Ein langes i in einer  
 „langen Silbe wird in teutschen Wörtern mit  
 „i e geschriben; di kleinen Wörter m i r und  
 „d i r aber und di uhrschrünglich fremden  
 „Wörter U n i s, B i b e r, K a m i n und  
 „P a r a d i s sind dason ausgenommen. —“  
 Ich habe hibrbei zweierlei zu bemerken:

- 1) Daß man das gedän'te i mit i e geschri-  
 ben hat, ist bekant; aber wahrum diß  
 geschähen müßte, wahrum es noht-  
 wendig sei, daß e als einen Verlänge-  
 rungsbuchschab bei däm i zu gebrauchen,  
 und wahrum es nicht erlaub't sei, däm i  
 auf eine andere Ahrt eine Dänung zu gä-  
 ben, dason sag't ár kein Wort, und man

weiß also, wen man ein solches Raisonnement geläsen, immer nichts mehr, als was man schon längst gewußt hat.

- 2) Wen Her S. mit dän beiden Wörtern *mir* und *dir* und mit dän uhrschrünglich fremden Wörtern *Anis*, *Biber*, *Ramin* und *Paradis* eine Ausnahme macht, so hätte är doch auch billig eine ersäßliche Uhrsach dafon ansüren sollen. Son dän kleinen Wörtern *mir* u. *dir* hand'le ich weiterhin in disem Werke ausführlicher u. erkläre mich also hihr nicht dahrüder, sondern sage nuhr bloß meine Meinung über di sogenannten fremdbahrtigen Wörter.

Wen ich ein fremdes Wort dār Aufnahme in unsere Mutterschprache wärt gehalten habe, so finde ich auch kein Bedenken, dāmselben di Achtung zu erweisen, wi einem gebor'uen teutschen Worte, und es äben so zu behandeln; Es würde mihr sonst äben so lächerlich fohrkomen, als wen ich son einem getauften Juden verlangen woll'te, daß är nach dār Taufe noch ein besonderes Abzeichen tragen soll'te, um ihn son ander'n Kristen zu unterscheiden.



Ich schreibe daher aus Gründen, di ich in där  
Abhand'lung selbst an- und ausführen wärde,  
di söhrangefür'ten Wörter:

Anihß, Biber, Kamihn, Parabihß.

Sägen dän Lär'saz des Herr'n H., wen dr  
S. 5. där 3. Auflage sag't: „So wärden auch  
„noch di ferschiedene Laute ä und e in mères-  
„ren Fällen durch e bezeichnet, als: l e b e n  
„und g e h e n,“ habe ich folgendes einzu-  
wenden:

Nichts als blinde Anhänglichkeit an däm  
leidigen Schlendergange ist es, wen man dise  
so auffallend unrichtige Rechtschreibung so lan-  
ge beibehalten hat. Nach där Regel där Na-  
tur kan ich nicht zweierlei Laute mit einem  
und äben dämselfen Fohahl ausdrücken. Ist  
di Anwendung des e bei däm Worte g e h e n  
natürlich und richtig, wi wohl ein Jeder dne  
Bedenken zugäben wird: so folg't dahraus  
fon selbst, daß si bei däm Worte l e b e n  
unnatürlich und unrichtig sein muß. In di-  
sem letzten Worte läßt sich in där eh'rchten  
Silbe ein deutliches ä hören und es kan dahär

auch nicht mit einem e geschriben wården, sondern muß, so wi di Wörter

aus d å nen, f å len, g å ben, n å men,  
l å sen, R å le ic.

welche bißhår teils mit einem bloßen e und teils mit e h geschriben worden, schlechterding's ein å haben.

Bei dån Zeitwörtern g å b e n und n å m e n wird man mihr fihlleicht dån Einwurf machen, daß, wen selbige mit å geschriben wården, man zwischen dām Præsens und Imperfekt dårselben keinen Unterschið finden und daraus ein Mißferschständniß entstehen würde. Allein es ist nicht meine Schuld, wen man bißhår diße Wörter ganz ferkèr't geschriben und dām Præsens ein e, dām Imperfekt aber ein å gegåben hat, da doch nuhr ein gesundes Ohr dazu gehòr't, um zu beurteilen, daß dām Præsens das å und dām Imperfekt das e zukomm't. Ein Beischipl wird diß außser Zweifel setzen. Ich sage nämlich:

N å m e n Si doch das Geld, den man

würde es Ihnen ferdenken; wen Si es  
nicht n e m e n ,

und

G ä b e n Si mir, was mir gebür't;  
ich würde Si sonst ferklagen, wen Si  
es mir nicht g e b e n .

Bei diser Rechtschreibung hat jedes Tem-  
pus dän seiner Aussprache angemessenen  
Tohn, nämlich ein ä, wo beim Aussprech-  
en ein ä gebör't wird, und ein e, wo di  
Aussprache ein e ferlang't, um das Impera-  
fekt zu bezeich'nen. Bishär wahr es lächer-  
licherweise gerade umgefär't; man schrib n e m e n (im Präsens) und sprach n ä m e n  
aus. Eine solche Ferkehrtheit austrotten wol-  
len, ferdin't wohl nicht zweckwidrige Neue-  
rungsfucht genant zu wärden. Es ist bloß  
patriotisches Beschträben, jeden Fokahl in sei-  
ne ihm eigentümliche Rechte einzusetzen.

Unter andern Rechtschreibungslärern sag't  
Her Stosch in seinen kleinen Beiträgen, im  
2. Stück S. 153., daß unter dän daselbst an-  
gefür'ten Wörtern,

lehren, mehren, Wahl, Sohn, Ruhm,  
daß Wort Sohn ein h haben müsse, weil dār  
Houch auf dārgleichen Silben sich lange auf-  
halte.

Diser Satz ist bei dān drei lezten sich auß-  
zeichnenden Wörtern ganz richtig, wo di Fo-  
kale a, o und u, zwischschen zweien Konsonan-  
ten zu schteh'n kommen, und dār Tohn auf dār  
Silbe lang ligen sol. Den wen das h nicht  
da wäre, so würde di Silbe einen kurzen Tohn  
haben, weil dār Fokahl dārselben nicht am  
Ende schteh't und folglich nicht austönen kan.  
Her St. selbst schein't aber seiner eigenen Mei-  
nung nicht getreu gebliben zu sein (ein deutli-  
cher Beweis, daß si willkührlich, schwankend  
und also unrichtig ist) indām er auf dārselben  
Seite dām Worte T o h n, welches doch ganz  
unschtreitig mit dām Worte S o h n ganz  
einerlei Naturh ist (di Ausnahme, daß das  
Wort Tohn fremder Härkunft sei und dahār  
kein h haben müsse, nāme ich nicht an) mit-  
hin auch schlechterding's dieselbe Dānung ha-  
ben mus, daß h nicht gegāben hat. Die drei lin



Kåde schtehende Wörter sind auch son dän bei den eh'rschten, in Ansehung irer Natur, ganz unterschieden. Den bei dän Wörtern

*l e r e n* und *m e r e n*,

schteht dár Fokahl am Ende dár eh'rschten Silbe, wo ár, nach meinem richtigen Grundsatz, föllig austönen kan und dahár keiner Dänung bedarf; welcher Fal bei jenen dreien Wörtern nicht ist.

Dagágen aber ist das *h* bei folgenden Wörtern und irer Ahrt mehr, unentbárlích:

Wahl, Sohn, Ruhm, ein *m a h l*, Gast-  
*m a h l*, Dent *m a h l*, Huhn *ic.*

und jwahr deshalb, weil dár Fokahl zwisch-  
sach zwien Konsonanten schteht und also  
di d dän auf ihn folgenden Konsonanten an  
seiner Austönung ferhindert wird. Laß ich  
híer das *h* weg, so ferwand'le ich dän langen  
Zohn, dän si haben und behalten müssen, ge-  
radehin in einen kurzen, wi aus dän sich  
auszeichnenden Silben nachschtehender Wör-  
ter augenscheinlich erhellet:

Schwalbe, Walde, sondern,  
 Rum (ein Getränk) Malter, hundert &c.

Neben so irrig ist auch Her Moritz in seiner Meinung, wenn er in seiner Anweisung S. 8 und 9 wägen des h, als Dönungsbuchsthab betrachtet, Beweise führen wil. Um nicht alles, was daselbst gesag't wird, zu widerholen, wil ich nuhr auszugsweise meine Meinung dahrüber sagen.

- 1) Föhr so unwürksahm das h S. 8. bei dän daselbst aufgeschell'ten Wörtern,

haben, laden &c.

gehalten wird, und es auch wirklich ist, äben so unnütz ist es auch bei dän Wörtern,

banen, pralen,

Di angefür'te Uhrsach, daß dise lezten Wörter dahrum ein h haben müß'ten, damit man si nicht b a n n e n und p r a l e n läse, ferdin't gahr keine Achtung: den so wenig jemand b a n n e n und p r a l e

prallen für banen und pralen  
 len lösen wird, oben so wenig läßt sich  
 auch banen und pralen mit bannen und  
 prallen ferweckeln. Und wen Her M.  
 sag't, daß foher d'n Buchschtaben

b, d, f, g, t, s und r,  
 di Dänung zu bezeichnen sei, foher dän  
 Buchschtaben

l, m, n und r  
 aber nicht, und dabei keine Gründe führ  
 diß Behauptung anfür't, fermuhtlich weil  
 sich keine daführ anführen lassen: so erklä  
 re ich diß geradezu führ eine son dän hun  
 dert Regeln, di man dār leidigen Obser  
 wanz zu gefallen, dän Z'er'lingen aufbür  
 den wil. Auch widerspricht sich Her  
 M. gleich nachhär, wen är sag't S. 9.  
 daß auch di kleinen Wörter

dar, gar, zwar  
 und di Endsilben

sal, sam und bar  
 mit dār Dänung des Fokahls foher l, m,  
 und r, nicht bezeichnet worden dürfen,  
 weil man diße kleinen Wörter und Silben

€

gleichsahm nicht fähr so wichtig hül'te, wi  
andere Wörter.

Wen di Regel, di är oben gab, richtig wahr,  
so bedurfte es ja hihr nicht des lächerlichen  
Unterschiedes zwischschen wichtigen und unwich-  
tigen Wörtern. Nach meiner Meinung ist  
jedes Wort gleich wichtig und was däm großen  
recht ist, ist däm kleinen billig.

a) Bei dän Wörtern

Altan, Altar, Barbar, Fasan &c.

sag't Her Morig:

„Alle dise haben noch etwas Fremdar-  
tiges, weßwägen si sich, in Ansähung  
„des Dänungs- Zeichens nicht nach  
„där Schreib'ahrt där änlichen teut-  
„schen Wörter bekwämen.“

Her M. fähr't hihr abermals keinen Grund  
an, und ich kan keinen erdenken, warum dise  
Wörter sich nicht nach där Schreib'ahrt där  
inen änlichen teutschen Wörter bekwämen soll-  
ten, und ich schreibe si also, wi billig

Altahn, Altahr, Barbahr, Fasaahn.

Im dritten Absatze S. 9. fähr't Her M. noch mehrere Wörter auf, di dän Ungrund seiner fohrhärigen Behauptung immer deutlicher zeigen, nämlich

- 1) S c h a l e, schal, Qual und mal.
- 2) Mahlzeit, als eine Ausnahme.
- 3) Gram, Kram, kam, Scham, Hamen.
- 4) Gran, Plan, Span, Schwan, K r a n i c h.
- 5) s p a r e n, klar, rar, war, Pflugschar, Art, Bart, zart.

Schon di Wahl und Zusammenschstellung diser Wörter muß jèdem denkenden Läser auffallen, weil es gleich in di Augen fällt, daß ungleichartige Wörter zusammen gebracht sind; den di durch dän Druck sich auszeichnenden Wörter, S c h a l e, Hamen, K r a n i c h, s p a r e n, können doch unmöglich zu dâr Ahrt dâr übrigen gerechnet wården, da ihr Fokahl a am Ende dâr Silbe steht und also austönen kan, wogågen dârselbe bei dän andern Wörtern seinen Schtand zwischschen zweien Konsonanten hat. Wahrum sich Her M. bei dâm Worte Wahl-

zeit eine Ausnahme erlaub't, dafon ist ar uns dän Grund schuldig gebliben und mihr wenigstens ist keiner zu erfinden möglich. Nicht nuhr das Wort Mahlzeit so gäh't wi das Wort mahl in einmahl, sondern auch alle übrige fon ihm fon 1) bis 5) (di durch dän Druck ausgezeichneten ausgenommen) auch di kleinen Wörter und Endsilben, dahr, gahr, zwahr, -sahl, -sahm, -bahr 2c. müssen schlechterding's das Dänungs-h haben.

Woll'te man mihr übrigens dän Fohrwurf machen, das durch di Einführung meiner Rechtschreibung zuweilen dár Abschtammung dár Wörter zu nahe getreten wárde, so wil ich zwahr zugáben, das dis hin u. wider dár Fal sein kan, allein dan hat gewis dár mindere Grundsatz: hqbe di Abschtammung fohr Augen, däm wichtiger'n Grundsatz: schreib' wi du schprichst, weichen müssen. Indessen wird diser Fal nuhr äußerst selten eintráten und dágágen bei manchem Worte durch meine Rechtschreibung di Abschtammung eh'r'scht ins Licht gesezt wárden, di durch di bisshárige Schreib'ahrt gánzlich ferdunkelt wahr. Dis mag das

Wort dār E r s t e beweisen. Son disem Worte schprechen einige dān Fokahl dār eh'r-  
schten Silbe wi ein ā und andere wi ein hel-  
les e aus. Einer son beiden Theilen kan nūr  
Recht haben. Wār ihn wi ā ausschpricht, hat  
doppelt Unrecht, den ār gib't dne Grund einem  
Fokahl schtat seines eigenen Laut's, dān Laut  
eines andern Fokal's und schreib't doch zu glei-  
cher Zeit ein e wo ār ein ā ausschpricht.  
Wār ihn wi e ausschpricht, schpricht richtiger,  
aber di bishärige Schreib'ahrt dises Wortes  
ist noch fälerhaft. Hih'r mus uns di Ab-  
sch'tammung auf dān rechten Wäg leiten. Das  
Wort komm't nämlich son e h e r hār, woson  
es dār Superlatihf ist, und, folschtändig ge-  
schprochen, eigentlich dār E h e r s c h t e  
heiß't. Wil ich es aber abgekürz't ausschpre-  
chen, so schreib' ich es E h ' r s c h t e, näm-  
lich mit dām Auslassungszeichen anstatt des  
weggelassenen Fokal's e. Hih'r ist also das  
h nicht als ein Dänungsbuchschtab, sondern  
als ein Grundbuchschtab zu betrachten, dār  
di zweite Silbe anfäng't. Eine ähnliche Be-  
wandnis hat es mit dān Wörtern, E d e l m ā n n

und Eltern. Das eine komm't von Adel här und das andere von alt. Was hat es den in där teutschen Rechtschreibung für Nutzen bewürk't, daß man das ä in e ferwandelt hat? und wi auffallend ist es nicht dagägen, daß man, diser willführlichen Abänderung, des Rechtschreibens ungeachtet, dennoch di Aussprache beibehalten hat, di wenigstens bei däm eh'rlichsten Worte so deutlich das ä hören läßt. Es ist also weder Künstelei noch Neuerungsucht, sondern eine in där Natur d'r Sprache selbst ligen- de Föhrschrift, wen ich behaupte, daß man **Nedelmann** und **Alttern** schreiben müßte.

Mेरere Beispiele von meiner Achtung gägen di Abstammung wird där Läser in där Abhandlung selbst finden, di ich nuhn öne weitem Aufenthalt seiner Beurteilung übergäbe, in där Ueberzeugung, daß, wen meine Zeitgenossen auch dän Gründen, womit ich meine Rechtschreibung unterschätze, nicht soll'ten Gerechtigkeit widerfahren lassen, in där Folge doch, wo nicht alles, so doch das Mेरeste dafon, für richtig anerkannt und allgemein eingeführt wärd den wird.

---



## Abhandlung.

### Ueber den Buchstaben c.

Das c ist in allen Fällen, wo es, es sei bei gebor'nen oder naturalisir'ten Wörtern, wie ein t oder z lautet, entbärlich; unentbärlich aber, wenn es sohr einem h schtehet, und, mit däm selben fereiniget, ein ch ausmach't.

Man hat sich sonst des c bei Wörtern bedin't, di iren Uhrsprung aus einer fremden Sprache haben, als:

Calender, Cammer, Capelle, Caffe, Contract, Concert, Crone, Character, Churfürst, Christ &c.

Alle dise und dārgleichen fremde Wörter mehr (fremde nomina propria aber dafon ausgenommen) können, weil sie in dār teutschen Sprache aufgenommen und naturalisir't sind, in so fern si nicht eine im Teutschen zu auffallend

mißklingende Endung haben, folglich mit jedem teutschen Worte in gleichem Warte zu halten sind, dne Bedenken mit k geschriben wården, und dne das man fürchten dürfte, das dadurch eine Abschrammung verloren gehen möchte. Den wen ich di Wörter

Kammer, Krone, Kontrakt, Krist ic.

Konvenienz, Punkt, u. d. m.

mit einem k schreibe, so wird jeder, dar nuhr in seiner Jugend etwas im Lateinischen getahnt hat, doch wissen, das si son

Camera, Corona, Contractus, Christus &c.

Convenientia, Punctum,

hårkommen.

Solche lateinische Wörter aber, als:

Computus, Compositum, Nuncius, Vicarius, &c.

müssen, so lange man inen nicht ein teutsches Ansfå'n und Endung gegåben hat, oder gåben kan, nicht nuhr mit einem c, sondern auch mit iren Razionalbuchsthaben geschriben wården.

Neben so verhält sich's mit solchen Wörtern aus der französischen Sprache, als:

généreux, précieux, Manège, aisance, guillotine &c.

Was nun die nomina propria, als Benennung der Oerter und Namen der Menschen betrifft, bin ich folgender Meinung:

1) In Ansehung der Benennung der Länder, Provinzen und Oerter,

a) das die außer Deutschland belegene, als:

Cambresis, Champagne, Calais, Cadix &c.

mit c und ihren Rationalbuchstaben,

b) die in Deutschland belägerten Länder und Oerter, als:

Köten, Köln, Kotbus, Küstrian, Kolberg &c.

und auch diejenigen, welche außerhalb Deutschland liegen, doch aber schon teutschen Klang und Endung haben, als:

Konstantinopel, Kopenhagen, Kasan &c.

mit f und zwar auch mit Kanz'leibuchstaben (anstatt, wie bisher geschrieben, mit lateinischen) geschrieben würden, damit si sich von den ganz fremden unterscheiden.

2) In Ansehung der Namen der Menschen, daß, so wie ad 1).

a) die fremden mit c und lateinischen Buchstaben, als:

Caïn, Codrus, Croesus, &c. und

b) die teutschen mit f und Kanz'leibuchstaben geschrieben würden, als:

Karl, Kristiahn, Krüger &c.

Anmerk. Diese Schreib'art mit Kanz'leibuchstaben ist bei allen Namen der Länder und Menschen anwendbar, welche in Teutschland liegen und zu Hause gehören, oder doch teuts

schen Klang und Endung  
haben, als:

Frankreich, England, Spanien,  
Schweiz u.

Hieraus entsteh't nuhr di Folge, daß  
aus dem teutschen a b ab, daß

Ca, Ce, Ci, Co, Cu,

ganz weggelassen würden kan. Den anstatt,

Ca, Co, Cu,

kan man nach teutscher Art die Bedenken

ka, ko, ku,

und anstatt

Ce, Ci,

ze, zi,

schreiben. Und damit auch Schulknaben frem-  
de Namen läsen lernen, so bedarf es in einem  
Buchstabenir- und Lesebuche nuhr dar kur-  
zen Bemerkung,

daß in den fremden mit lateinischen  
Buchstaben geschriebenen oder ge-  
druckten Wörtern, di ein c enthal-  
ten, daß ca, ce, ci, co, cu, wi im  
teutschen das ka, ze, zi, ko, ku, gelä-  
sen würden müsse.

Her Moriz sag't in seiner teutschen Sprach'lere S. 22.

„es ferräte Neuerungsucht, wenn man  
 „daß c in allen dänen Wörtern, wo es  
 „wi ein z lautet, auch im Schreiben mit  
 „einem z zu fertauschen und also z. B.  
 „Zicero und Zäsar, anstatt Cicero und  
 „Cäsar, schreiben woll'te.“

Gleichwohl meint er,

„man würde es führ lächerlich halten,  
 „wenn man di Wörter, Zins, umzin-  
 „geln u. irer Abstammung wägen,  
 „noch mit einem c schreiben woll'te, weil  
 „daß z schon einmahl allgemein  
 „angenommen sei.“

Ich habe hihrbei folgendes zu erinnern:

- 1) Hat Her Moriz in dar Fergleichung und Gleichförmigkeit dar Wörter eine ganz falsche Wahl getroffen; den eh'rschtere, als Cicero und Caesar sind fremde nomina propria, di man in irer Nationahltracht lassen kan;

- 2) Wen es keine nomina propria, sondern solche wären, di mit dän andern Wörtern, als: Zins, umzingeln u. in gleichem Verhältnisse ständen, wi z. B. Zitrone u. so wärd' ich dise wi jene und jene wi dise, mit z schreiben, dne mich einer Verurtheilung schuldig zu machen. Den ich sähe nicht ab, wachrum man, gerade aus Respekt: führ, das Altertum, wi ar sich S. 21 ausdrückt, etwas einführen, oder einzuführen unterlassen soll'te, was di Natur dar Sprache verlang't oder nicht verlang't.
- 3) Erräg'te dar eh'rste Anblick des Wortes Z i c e r o meine Verwunderung und ich taht in Gedanken di Frage an ihn: was ar den wohl führ eine mihr unbegreifliche Absicht gehab't habe, das ar bei disem Worte sohr däm Fokahl e ein c und nicht auch, wi sohr däm i ein z geseh't? Wen dis kein Druckfäler ist, so ist und bleib't es führ mich ein Räthsel.

Soll'te man die Räthsel etwa jetzt bei meiner Entdeckung und Bekanntmachung für einen Druckfehler halten wollen, um einen Gelehrten einen solchen Fehler nicht zum Hohrwurf werden zu lassen; so kan es mir als einem Laien leicht erlaubt werden, mich in ähnlichen Fällen, wenn sich solche wider Gerhoffen in meinem Werke finden soll'ten, auch so einer Entschuldigung forzubehalten.

Ferner pag. 34. No. 61 sag't Her Heinaz von der Aussprache des c folgendes:

„E hat vollkommen dän Laut wi z oder  
 „ein gelindes tß, aber nuhr for d, e, i,  
 „ð, å, y, åu, eu, ei, oder ey und ie,  
 „z. B. in Cäsar, Ceder, Eider, Pharma-  
 „Cölinz, Cypressen, Centa, Ceilon.  
 „Indessen sind die Wörter Cöln, Cöthen,  
 „Cüstrihn, Körper, Cärnthen n. a., die  
 „falsch mit einem E geschriben worden,  
 „zu merken, in welchen c wir k lautet.“

Ihr wird gesag't, das es falsch sei, die Wörter Cöln ic. mit einem E zu schreiben,



wohrtn ich zwahr mit Hrn. S. ganz einerlei Meinung bin; allein, es hätte hihr auch zugleich gesag't wården können, daß auch di andern Wörter, wo das c dån laut eines z hat, mit z geschriben wården könn'ten, den es serhält sich mit dām einen so wi mit dām andern; wobrüber ich in diser Abhand'lung über dån Buchsthab c Beweise aufgeschell't habe.

Wår Neuerungen mach't, ist dahrum noch nicht neuerungsfüchtig. Wihr Teutsche verbinden nun einmahl einen härabwürdigenden Räbenbegrif mit dām Worte Sucht und ein Schriftsteller soll'te sich also wohl bedenken, ehe er sich eines solchen beleidigenden Ausdruff's gägen irgend einen andern Schriftsteller bedin'te, zumahl da diser Ausdruck so leicht gägen dån gefær't wården kan, dår sich desselben zueh'rscht bedin'te. Her Moriz hat selbst Neuerungen in dår Ortografi angeraten; dām ungeachtet bin ich weit dafon entfernt, ihm Neuerungsucht beizumessen. Aber so rate ich auch zu Neuerungen und zwahr zu

#### 48 Ueber di Einfürung dār zweien ch.

mèreren, als Her M.; allein ich fñre Gründe dafñhr an, di ich wèinigstens bis jezt fñhr ùberzeugend halte und glaube fest, daß gegrñndete Neuerungen rechtmäßig und weit wèniger zu tadeln sind, als hartnäckige Ferteidigung eines alten, bloß auf Gewohnheit und Respekt fñr's Altertum gegrñndeten Eistehm's, nach welchem bisñhr so vile Wñrter offenbahr falsch gescriben worden sind.

#### Ueber di Einfürung dār zweien ch.

Daß di bisñhrige Entbärung des zweifachen ch ein wäsentlicher Mangel dār teutschen Rechtschreibung ist, wird sich, so wi di richtige Anwendung und Unentbärlichkeit desselben aus folgendem deutlich ergäben:

- 1) Wiñr bedürfen allerding's nuhr eines einfachen ch bei solchen sowohl einsilbigen als mehrsilbigen Wñrtern, wo daß ch entweder zu dām ihm fñhrsprechenden Fofahl ge-

gehör't, oder dār Anfang'sbuchschstab dār folgenden Silbe ist und fon dārselben nicht getrenn't wārdē darf, als:

- a) flach, Pech, sich, Loch, Bruch ꝛ.
- b) Achtung, rechnen, richten, fochten, fruchten, flüchten ꝛ.
- c) sacht, recht, dicht, Flucht ꝛ.
- d) Sprache, bleichen, richen, suchen ꝛ.

den dise haben ihre gehörige Ausssprache, wen si mit einem einfachen ch gescriben wārdē.

- 2) Wen aber das ch zwischē zweien Vokalen stehet und beide Silben einerlei kurzen Tohn haben, als:

wachen, brechen, Sichel, kochen, Brüche ꝛ.

so buchstabire man dise so gescribene Wörter, wi man wil, entweder

- a) das ch zuhr zweiten Silbe, als:  
wa·chen, bre·chen, Si·chel, ko·chen, Brū·che,

- b) zuhr eh'rsten Silbe, als:

D

50 Ueber die Einführung der beiden ch.

wach = en, brech = en, Sich = el,  
koch = en, Bruch = e,

und man wird finden, daß

ad a. der eh'rſchten Silbe ein langer  
und der zweiten ein kurzer, und

ad b. beiden Silben zwar ein gleich  
kurzer Tohn gegeben, aber die  
fließende Verbindung der beiden  
Silben, durch den Mangel des  
zweiten ch verhindert und unter-  
brochen wird, anſtatt daß,  
der Ausſchprache gemäß, beide  
Silben einerlei kurzen Tohn ha-  
ben und in raſchfließender Verbin-  
dung ausgeſprochen werden  
ſollen. Würden aber zwei ch da-  
zu genommen und zwar das  
eh'rſchte am Ende der eh'rſchten  
und das zweite zum Anfange der  
zweiten Silbe, als:

wachchen, brechchen, Sichchel,  
kochchen, Bruchche,

ſo iſt nicht nur die Buchſtaben-  
führungsſahrt dieſer Wörter verich-

tig't, sondern si sind auch, dār  
Ausſchprache gemäß, mit iren  
Buchſchtaben, di si abſolute  
ſerlangen, richtig geſchriben.

Wen zwei Wörrer auf zweierlei Uht auß-  
geſprochen wārdē: ſo ſerſchey't ſich's ſon-  
ſelbſt, daß si nicht auf einerlei, ſondern auf  
zweierlei Uht auch geſchriben wārdē müſſen.  
Daß diß aber bißhār nicht beobachtet worden,  
beweiſet ſich offenbahr durch di beiden Wörrer,

Wache und Sprache,

welche man ſerſchiden außſchprich't und doch  
einerlei ſchreib't. Den in dām Worte Wache  
ſind beide Silben gleich kurz lautend, und in  
dām Worte Sprache iſt di eh'rſchte Silbe ge-  
dān't öder lang und di zweite kurz. Hihr ſind  
zuhr Beſtimmung dār richtigen Rechtschrei-  
bung nuhr zwei Wāge. Wil man behaupten,  
daß das Wort Wache recht geſchriben ſei: ſo,  
ſag' ich, muß das Wort Sprache dān Dā-  
nungsbuchſchtab h haben, und Schprache  
geſchriben wārdē. Behauptet man aber, daß  
das Wort Sprache öne h recht geſchriben ſei,

## 52 Ueber di Einfürung dár beiden ch.

so muß man mihr zugáben, daß das Wort **Wache** mit zwei ch, und also **Wachche**, geschrieben wárdén müsse: und diser letzten Meinung wird wohl jeder unbefangene Beurteiler beitráten.

Hihrauß fließ't also di kurze, einfaches und gleich begreifliche Regel, daß alle Wörter, in welchen das ch zwischen zweien Fokálen steh't und beide Silben einerlei kurzen Tohn haben, zwei ch haben müssen, weil si inen zuhr richtigen Aussprache unentbárlích sind.

Mit dârn sch hat es genau dieselbe Verwandnis. One also das zu widerholen, was so áhen son dârn ch gesag't ist, darf ich hihr nuhr bloß anzeigen, daß dár Regel nach geschrieben wárdén muß:

Taschche, Häschcher, zwischschen, misch-  
schen, Groschschen, löschschen, Musch-  
schel &c.

---

## Ueber dän unschicklichen Gebrauch des ck.

Ich dachte, es wäre einmahl Zeit, dār unschicklichen Verbindung dār zwei Konsonanten c und k auf immer ein Ende zu machen, di man doch nuhr dahrum so fest ferkettet hat, um dār Silbe oder dām Worte einen kurzen Lohn zu gāben. Dise Verbindung ist aber überall entbārlich da, wo es,

- 1) dām Laute oder andern Umständen nach,  
ein k allein ferrichten kan, und da, wo
- 2) daß ck nicht so buchschtabir't wārdē kan, wi es di Aussprache erfordert,  
und also ein zweites k weit schicklicher, ja unentbārlich ist.

Die Fälle dafon sind folgende:

ad 1. kan es ein k allein ferrichten, wen  
daßseibe

- a) dār Anfangsbuchschtab einer Silbe ist und ein Fokahl darauf folg't, als:

## 54 Ueber dän unschicklichen Gebrauch des k.

wal=ken, ferwel=ken, Bir=ke,  
Vor=ke, La=ken, Gur=ke,  
wür=ken, u. s. w.

b) dār Endbuchstāb einer Silbe ist,  
und einen Fokahl fohr sich hat, als:

schmak=haft, schrek=lich, schif=  
lich, schluf=sen, glük=lich &c.

c) dār Endbuchstāb des Wortes ist,  
als:

Geschmak, Schrek, Werk, Ge=  
schif, Schof, Schluf &c.

d) zwischēn zweien Konsonanten und  
am Ende einer Silbe stehet, als:

schalk=haft, bedenk=lich, würk=  
sahm &c.

ad 2. So unrichtig man bißhār bei Buch=  
stābīrung dār Wörter, wo schlech=  
terding's, dār Aussprache nach,  
zwischēn zweien Fokahlen ein t  
und k stehēn muß, diē Konsonanten  
so kombinir't hat, daß dahraus ein



untrennbares & entstanden; äben so wenig ist auch eine solche Verbindung des c mit f zu dulden; den wen ich nachstehende Wörter:

ba=cken, schre=cken, ni=cken,  
flo=cken, schlu=cken &c.

mit c schreibe, und dären Silben, däm bißhärigen Gebrauche nach, forschendermaßen abtheile, so kan ich si, wen das c mit däm f vereinig't bleib't, nicht anders buchschtabiren und aussprechen, als:

bä=ken, schrè=ken, nì=ken, schtò=ken, schlü=ken,

nämlich so, daß dār Tohn auf dār eh'rsten Silbe lang und auf dār andern kurz lig't, da doch dārselbe auf beiden kurz ligen sol.

Nun ferlang' ich mit Rechte, daß ein Wort beim Läsen mit allen seinen Silben äben so ausgesprochen würde, als man dasselbe und zwar jede seiner Silben einzeln' beim

## 56 Ueber dän unschicklichen Gebrauch des æ.

Buchstabiren ausgesprochen hat; den es ist kein Grund abzuseh'n, warum sich d'r Laut einer Silbe in d'r Zeit zwischen d'm Buchstabiren und Lâsen verwandeln soll'te: dah'r müssen obige Wôrter mit ff und nicht mit æ geschriben wârden, als:

hak=ken, schrek=ken, nik=ken', schtok=ken, schluf=ken &c.

und so behâlt jêde Silbe beim Lâsen âben d'm Tohn d'r Aussprache, d'm si beim Buchstabiren hatte. Bei den Wôrtern

hak=ken, blâ=ken, Schpi=ker, Kru=ke &c.

wo nâmlich di êh'rste Silbe einen langen und di andere einen kurzen Tohn hat, und dâs f d'r Anfangsbuchstab einer Silbe ist, da verschieb't sich's son selbst, dâs dâs c sehr dâm f ganz ûberflûssig und also falsch sein wûrde.

Es lâsst sich kein Fal: denken, wo dâs æ ferner zu dulden wâre.

---

# Ueber di richtige Anwendung des d und t,

oder

des bißhär verbunden gewäsenen de.

Diser beiden Buchschtaben kan man sich wahr bedinen; aber nicht in allen dän Fällen, wo es bißhär geschähen ist, wi aus folgendem erhellen wird:

- 1) dahrin, daß dise beide Buchschtaben nuhr in dän abgefürz'ten und zusammengezogenen Wörtern gebrauch't wården müssen, träte ich der Meinung des Hrn. Zeinaz, di år S. 82. No. 44. gib't, fölsig bei; nuhr mit däm Unterschide, daß bei dānen Wörtern, di år hihr zum Beispiel aufschell't, zwischen dām d und t ein Weglassungszeichen, anstatt des weggelassenen e, angebracht wården muß, als:

berād't, rād'te, gesand't, ferwand't,  
befreund't ic.

D 5

## 58 Ueber die richtige Anwendung des d und t.

Hierdurch wird gleichsam nachgewiesen, wie sie eigentlich geschrieben werden müssen, wenn sie vollständig ausgesprochen werden sollen, nämlich noch mit Hinzufügung eines e, als:

berädet, räbete, u. s. w.

Hieraus ist zu ersähen, daß das d und t in diesem Falle keinesweges einen zusammen gehörenden Buchstaben ausmachen, sondern hielmehr durch das Weglassungszeichen die Trennung dieser beiden Buchstaben ausdrücklich angedeutet wird. Und so würde sich's in allen übrigen Fällen verhalten, wenn ich dän Gebrauch dieser Buchstaben irgendwo noch gestattete. Sie können aber

- 2) ganz entbähret werden und die beweist ich folgendergestalt:

Man bedin't sich dieser Buchstaben nuhr noch in wenigen Wörtern, als bei

Stadt, todt, tödten,

(nicht mehr aber bei Tod u. s. w.)

auch merenteil's noch bei dän Wörtern

Schwerdt, Erndte, Schmidt &c.  
allein auch diesem ist abzuhelpen und di  
Schreib'ahrt diser Wörter dör Auß-  
sprache angemessener zu machen.  
Wihr wollen zu däm Ende dise Wörter  
einzeln untersuchen und uns dadurch  
di Entscheidung erleichtern.

- a) Das Wort Stadt hat einen kurzen  
Tohn.

Anmerk. Diesen kurzen Tohn hat es nuhr  
im Singulahr. Im Plurahl  
ferwandelt sich darselbe in ei-  
nen langen, welches aber auß  
där bißhörigen Schreib'ahrt  
Städte nicht zu ersähen  
ist. Einen sicher'n Beweis,  
daß di Schreib'ahrt Städte  
unnatürlich und falsch ist,  
kandurch Stat und Stä-  
te gegäben wärden; durch  
dise Schreib'ahrt ist di rich-  
tige Aussprache in jedem  
Falle gesichert.

60 Ueber die richtige Anwendung des d und t.

- b) Das Wort todt hat einen langen Tohn.

Anmerk. Hißrauß geh't abermals deutlich härsohr, daß di bißhärige Schreib'ahrt schwankend wahr, weil dár Lér'ling im Buchschreibiren zwei auß einerlei Figuren zusammengesetzte Silben, das eine Wahl lang und das and're Wahl kurz auszuspprechen angewiesen wården mußte, mithin keinen festen Grund dár Aussprache sohr sich hatte. Disem Schwanken ist abgeholfen, wen das Wort so geschrieben wird:

toht, ein tóter Körper,  
dár Toht, di Tóten.

- c) Das Wort tödten, als das Zeitwort fon toht, hat in seiner eh'rschten Silbe auch einen langen Tohn.

## Ueber die richtige Anwendung des d und t. 61

Anmerk. Es brauch't also auch kein  
dt; sondern wird ganz richtig  
so geschriben: töten.

d) Das Wort Brodt hat einen langen  
Tohn.

Anmerk. Es ist also kein Grund ab-  
zufüh'n, warum es mit einem  
dt geschriben wärden sou'te.  
Richtiger also: Broht, im  
Plural di Bröte.

e) Das Wort Schwerdt hat einen lan-  
gen Tohn.

Anmerk. Das Hässliche diser  
Schreib'art fällt gleich in di  
Sinne. Wen ich es Schwert  
schreibe; so würde es schon  
müssen kurz ausgesprochen  
werden; wi sihl mehr, wen ich  
gabr drei Konsonanten hinter  
däme setze? Ich schreibe es also  
Schwärt, und nun kan es nicht  
anders ausgesprochen

## 62 Ueber die richtige Anwendung des d und t.

wärden, als es die richtige  
Aussschprache ferlang't.

f) Die Wörter Erndte und Schmit  
haben einen kurzen Tohn.

Anmerk. Man schreibe si also dâr Aus-  
schprache gemâß, Ernte  
und Schmit.

Erinnerung: Macht man beidâm  
letzten Worte, wen ich's mit t  
schreibe, etwa dâm Einwand:  
es sei unrecht mit t, weil das  
Ferbun schmiden ein d habe;  
so sage ich, bin ich's zufrieden,  
das es mit d geschriben wâr-  
de, aber alsdan ferlange ich  
auch, das si di Aussschpra-  
che nach dâr Schreib'ahrt  
richte, und das Substanz-  
tiths-Wort, Schmid, nicht  
hart, sondern weich ausges-  
schprochen wârde: den  
Schmit ist hart, und  
Schmid ist weich.

Dadurch, das ich oben das



Wort: dār Toht, mit einem t geschrieben habe, maße ich mich keiner Entscheidung darüber an, ob man sagen müsse, des Tohtes, oder des Todes. War die herrschte Aussprache wäl't, schreibt im Nominativ (wen ich ein fremdes Wort mit teutschen Buchstaben schreibe, so muß ich auch nach teutscher Art die rechten Buchstaben dazu nāmen, also anstatt v, f) dār Toht, und war die zweite führ die wichtigste hält, schreib't dār Tod; mir ist es genug, die Entbärlichkeit des dt dahrgetahn zu haben. So auch Schmit, des Schmittes, oder Schmid, des Schmides; Broht, des Brotes, oder Brodt, des Brodes.

# Ueber di bißhärige ungebührliche Verwand'lung des hellen Fokäl's e in ä.

Um mich wägen dār Mißbilligung des Gebrauch's, daß e wie ä auszusprechen, wil ich nuhr das, was Her Zeinaz S. 19. No. 22. über di Eigenschaft des e sag't, näher betrachten, und sodan die Gründe meiner Mißbilligung angäben. Her Zeinaz sag't am angeführ'ten Orte:

- a) „daß eh fohr einem r hat beschän-  
„dig dān laut des scharfen, oder na-  
„tührlichen e;
- b) „außer in dān Wörtern begehren,  
„entbehren ꝛ. in disem ist das e  
„sehr offen;
- c) „wen kein h da ist, so lautet e fohr  
„r allemahl sehr offen, und mit ä  
„folkommen gleich; z. B. in her,  
„Schwerdt, Erde, scheren,  
„schwer, bescheren.

Ferner,

Gerner, äben daselbst No. 23.

- d) „Fon dän Wörtern, in welchen das  
„lange e offen ist, kan man folgendes  
„nach dän Endungen eingerichtetes  
„Verzeichniß merken; doch kommen  
„darin nähr diejenigen for, welche  
„mit einem einzelnen e geschriben  
„würden.“

Sih'r folg't nun di ganze Littanei solcher  
Wörter, wo das einzelne e öne h wi ä lautet,  
öne dahrauf zu sähen, ob es am Ende dār Sil-  
be, oder zwischen zweien Konsonanten  
schteh't, wohrauf nach meinen Rechtschrei-  
bungs-Grundsätzen sehr sihl ankomm't.

Anmerk. ad a. Dis ferschteh' ich allein  
bei dän Wörtern mehr,  
sehr, Ferkehr ic. näm-  
lich da, wo di Buchstaba-  
ben ehr ungetrennt in einer  
Silbe schteh'n, und nicht fon  
solchen Wörtern, wo das r  
som h abgesondert, und dār  
Anfangsbuchstabe dār fol-

E

genden Silbe wird; als in

1) lehren, vermehren, be-  
fehren, und

2) begehren, entbehren, ic.  
den bei diesen Wörtern ist  
nicht mehr di Rade som eh,  
sondern som e und ä.

Anmerk. ad b und c. Wo das e ein h  
hat, heiß't es ein sehr offenes  
e, und wo es kein h hat, heiß't  
es auch ein sehr offenes e.  
Wi unerträglich ist doch  
dieses willkührliche Schwan-  
ken! Wen es in däm einen  
Falle ein offenes e sein soll;  
so kan es solches unmöglich  
auch in däm andern Falle sein.  
Wi ich dän Laut dieses Fokals  
bestimme, wird sich in dār  
Folge zeigen. Ich schreite  
nuhn zuhr Sache selbst.

Aus dän sohrangefür'ten Fällen zeig't sich  
offenbahr, zu wi silerlei Anwendungen das ar-  
me e beschrimm't ist; den

Ueb. di ungeb. Verwandi. d. hell. Fok. e in ä. 67

1) bei a. stehet es mit seinem Dänungs-  
buchsthab h zwischen zweien Konso-  
nanten, und behält seinen ihm angebor-  
nen oder eigenthümlichen hellen Tohn.

2) bei b. stehet es am Ende dār Silbe mit  
seinem ihm angehäng'ten Dänungsbuch-  
sthab h, und muß seinem ihn angebor'nen  
hellen Tohn in dān Doppellauter ā fer-  
wandeln.

3) bei c. stehet es dne dān Dänungsbuch-  
sthab h.

1) bei S c h w e r d t und s c h w e r  
zwischen zweien Konsonanten;

2) bei E r d e als Anfangsbuchsthab  
dār eh'rsten Silbe;

3) bei s c h e r e n , b e s c h w e r e n ꝛc.  
als Schlußbuchsthab dār Silbe  
und muß auch, wi bei 2) seinen  
ihm angebor'nen hellen Tohn weg-  
werfen, und selbigen in ā fer-  
wandeln.

4) bei d. Mit allen disen Wörtern, als:  
h e b e n , g e b e n , b e b e n , f l e b e n ,

68 Ueb. di ungeb. Verwandl. d. hell. Fok. ein ä.

leben, weben, neben &c. ferhält  
ſich's wi bei c.

ad 1. meiner bei a. gemachten Anmerkung  
ſtehet es am Ende dâr Silbe mit  
dâm hinzugefüg'ten Dänungsbuch-  
ſtab h, und behält ſeinen ihm ange-  
bor'nen hellen Laut; und hi'raus zeig't  
ſich wider, daß dâr Fokahl e bei dän  
Wörtern

ad 1. und 4. ſeinen ihm eigenthümlichen hel-  
len, oder gedän'ten Laut behält; dagä-  
gen aber bei dän Wörtern

ad 2. und 3. dârſelbe in dän Doppellauter ä  
ferwandelt wird.

Wozu di'n't nuhn eine ſolche Ferwand'lung,  
di doch füglich eribär't wârden kan und muß!  
Man ſchreibe doch ein ä, wo ein ä gehôr't wird,  
und ein e, wo es di Ausſchprache erfordert,  
als:

- 1) fêren, lêren, fermêren,
- 2) ſehr, mehr,
- 3) Mërde,
- 4) begâren, entbâren, klâben, Kläbe, wâ-  
ben &c.

## Ueber dän Gebrauch u. Nichtgebr. des ff. 69

so wird man hundert unnütze Regeln mit ihren Ausnahmen entbehren können, die man jetzt entweder wie ein Vaterunser auswendig lernen, oder durch jahr' lange ununterbrochene Übung im Schreiben und Lesen sich eindrücken muß, und wohin man am Ende doch nichts anders hat, als einen Haufen von unrichtigen Regeln, die auf Willkühr sich gründen, und aus keinen festen Grundsätzen härtsen.

## Ueber dän Gebrauch und Nichtgebrauch des ff.

Es bleibt immer eine wunderliche Grille, in einem Worte einen Buchstaben zu verdoppeln, wenn man dän Endzweck, dän doch nur darin besteh'n kan, einer jeden Silbe ihre gebührige Töhlänge bei dän Aussprache zuzusichern, mit einem einfachen Buchstaben erreichen kan. Wenn ich z. B. di Wörter

a) Faf, Schiff, Schloß, Muf &c.

b) Freundschaft, Geschäft, Gift, oft, Lust &c.  
nur mit einem f schreibe, so möcht' ich wohl

70 Ueber dän Gebrauch u. Nichtgebr. des ff.

wissen, ob si, so geschriben, nuhr im mindesten anders ausgesprochen wården können, als wen si mit ff geschriben wåren.

Wen dise Regel richtig ist, hör' ich mihr einwerfen, so müßten ja auch di Wörter

Schaf, schuf, Ruf, Huf &c.

di man schohn einmahl mit einem f schrib, kurz ausgesprochen wården, und dår Meinung bin ich allerdings auch.

Da ich nuhn aber auß gerechten Gründen di Dänung durch di Verdoppelung des fofal's verworfen habe und es also nicht angeht, dise Wörter

Schaaf, schuuf, Ruuf, Huuf &c.

zu schreiben, und si doch einmahl lang ausgesprochen wården müssen: so ist di natürliche Folge, daß inen di einzige fon mihr angenommene Dänungs-Mhrt durch daß, h gegåben und si also folgendergestalt geschriben wården müssen:

Schaff, schuhf, Ruhf, Huhf &c.

wi wihr solches schohn immer mit dån langtönigen Wörtern

Schtahl, Gefahr, Ruhm, Ruhr, Schtuhl &c.



Ueber dän Gebrauch und Nichtgebr. des ff. 71  
welche sich mit jenen föllig klassifiziren, getahn  
haben.

Das übrigenß ein einzelnes f hinreiche, di  
Silbe, di es schließ't, kurztonig zu machen, be-  
weisen unwidersprechlich di durch dän Druck  
ausgezeichneten kurztonenden Silben der Wör-  
ter :

schaf=sen, saf=tig, kräf=tig, Hof-  
nung, Schrif=ten, tref=lich, küf-  
tig &c.

Von däm rechten Gebrauche  
des h.

Wen Her Moriz S. 8 sag't:

„Wohran sollen wir uns nuhn halten,  
„um beschändig di richtige Schreib'ahrt  
„zu treffen, da dieselbe sich an gahr keine  
„Regeln zu binden, sondern bloß fom  
„eingefür'ten Gebrauche härzuschreiben  
„schein't:

so geschieht darselbe selbst geradezu eine Un-  
wissenheit und Tirannei ein, mit welcher man

## 72 Von däm rechten Gebräuche des h.

sich bißhär so sehr und so unnötig gekwäl't hat, und bei welcher man immer ungewis blieb, nach welcher Regel es recht öder unrecht sein möchte, diß öder jenes Wort dār Dänung wägen mit öder öne h, öder mit einer Ferdoppelung des Fokal's zu schreiben. Ich mache mihr dahär kein Gewissen dahrauß, di auß dār Obserwanz hārgenommenen Entscheidungen, (den Regeln kan ich si nicht nennen, weil di Motiwen dazu sich nuhr auf Gebrauch und Gewohnheit (stützen) di ār auf gedachter Seite über disen Gāgenschtand gemacht hat, aufzuhaben und über dām rechten Gebrauch des h folgende einfache und dār Naturh dār Sache angemessene Regeln festzusetzen:

- 1) Da, wo di Aspiraziohn es ferlang't, setze man es als einen eigentühmlichen öder Wurzelbuchsthab.
- 2) Man bedine sich des h in solchen Fällen, wo di Länge des Sprach'ton's bezeichnet wārden muß, als eines Dänung's, öder Hülff'sbuchsthab's.

## Fon däm rechten Gebrauche des h. 73

Hihraus folg't, daß das h in dän Fällen, wo man sich desselben bishär als eines Dänungsbuchstabs bedinet hat, öne daß es im geringsten zu solcher Dänung mitgewirk't hat, durchaus ferwerflich und wegzulassen, dagägen aber auch, und zwar öne Rücksicht auf däre einen öder andern zwecklosen Absicht, di etwa auf einer fermeintlichen Ferminderung däre Buchstaben zuhr Erleichterung im Schreiben hinaus läuft, da neu einzuführen ist, wo man es zeithär als Dänungsbuchstabs zu gebrauchen widerrechtlich unterlassen hat.

### E h' r s t e r A b s c h n i t ,

fon däm h, als Grund- öder Schtambuchstabs betrachtet.

Als ein Grundbuchstabs ist das h dahr-um zu betrachten, weil es durchaus in allen Fällen, wo di Ausschrache eines Wortes di Aspiraziohn ferlang't, di dämselfen durch nichts anders, als durch das h gegäben wärdön kan, unentbärlich und ein äben so wäsentlich nohtwendiger Teil däre Silbe ist, als ein

74 Von däm rechten Gebrauche des h.

jeder anderer zu däm Worte gehöriger Buchsthab.

Zum Beischpihl mögen folgende Wörter dinen, wohrin das h als Grundbuchsthab seine Schuldigkeit ruht:

nahe, sahe, geschah, sähen, nähen, geh'en, wähen, blähen, erflähen 1c.

Dise Wörter sind hihr so folschtändig geschriben, als si folschtändig ausgeschprochen wärdend. Schpreche ich si aber unfolschtändig oder abgefürzt aus, so müssen si auch abgefürzt und zwahr folgendergestalt geschriben wärdend:

sah', nah', geschah', säh'n, näh'n, geschäh'n, wäh'n, bläh'n, erfläh'n 1c.

nämlich mit Anbringung des Weglassungszeichens an dār Stelle des weggelassenen Fokals e.

Wollte man nahn sagen, hihr könne wohl auch das h weggelassen wärdend, und di Wörter würden alsdan doch noch (bis auf das Wort geh'n, welches durch Weglassung des

h offenbahr kurz wården wårde, åßen so gelåsen wården können, wi si jezt mit dem h lauten: so antwort' ich: Nein! den das h ist hihr kein Dånungs- oder Hülfsbuchschtab, wi år es im zweiten Abschnitte ist, sondern ein Grundbuchschtab, und kan, teils dår Abschwammung und teils auch seines eigenthümlichen Recht's wågen, nicht weggelassen wården.

Her Moriz sag't S. 8 im zweiten Absatze, wi sich's finde, das in dån siben Wörtern, laben, laden, strafen, sagen, Laßen, rasen, braten, di Dånung des Fofar's sohr dån Buchschtaben b, d, f, g, k, s und t, nicht besonders angezeigt, in dån sibr Wörtern, prahlen, Rahmen, bahnen, fahren, aber sohr dån flüssigen Buchschtaben l, m, n, r, durch h bezeichnet wird. Wahrum sich diß åber so und nicht anders findet, oder so sein muß, oder nicht anders sein kan, darüber bleib't år mit seiner Meinung zurük, den år bemerkt damit nichts weiter, als sonderbare Dinge, di sich in Gebrauch und Ge-

76 Von däm rechten Gebrauche des h.

wohnheit eingehüll't finden, di man schon längst weiß und — leider seit so vielen Jahren blindlings nachgeahmet hat. In dän meisten Kanz'leien und Schreib'schuben wird das Wort Name und auch andre Wörter mehr, wo auf das a, oder auch auf einen andern Fokahl ein l folg't, als:

Shale, wi Her Moriz selbst dārgleich  
hen als Ausnahmen anfür't, S. 9.

wol, welches auch Her Zeinaz S. 23 dne  
h haben wil,

dne h. geschriben.

Dārgleichen Ausnahmen und Unbestimmtheiten gāben ja wohl schon hinreichenden Grund, dān alten Götzen Obserwanz um sein unrechtmāßiges Ansāh'n zu bringen und endlich einmahl bestimm'te Regeln festzusetzen, um das ewige Hin- und Hārschwanken zu vermeiden und ein Ende zu machen.

Diser leidigen Obserwanz und irer Herrschsichtigkeit haben wir es zu danken, daß sich bei Her Moriz S. 9 noch mehrere Ausnahmen

finden, wohrüber darselbe, wi ar selbst geschteb't, keinen Grund anzugäben weiß; und wen Her M. S. 6 sagt:

„so müssen wihr dän übereinschimmigen  
 „Gebrauch als einen Herrn anerkennen,  
 „där unserer Schreib'ahrt und Ausschprach  
 „die Gesetze sohrschreib't“:

so geschehe ich gern, daß mich diße Tirannei empör't, und daß ich mich nicht entschlißen kan, mihr schwankende Gesetze aufbringen zu lassen, wo mihr di Natuhr där Sache beschtimmt'e Regeln dahrbitet. Ist es nicht gerade so fihl, als wen Her M. sag'te: ich sähe das Mangelhafte wohl ein, aber ich wil doch nicht gerade där Eh'rchte oder Einzige sein, där durch einzuführende Neuerungen dän übereinschimmigen Gebrauch beleidigt? — Du guter Doctor Luther! was wären wihr jezt, wen Du dich äben so schlafisch unter das Joch des übereinschimmigen Gebrauch's geschmigt hättest? —

## 78 Von dem rechten Gebrauche des h.

### Zweiter Abschnitt,

das h als Dänungs- oder Hülfs-  
buchstabe betrachtet.

Nach meinen unbefangenen Grundsätzen  
ist die Dänung der Fokale in folgenden Fällen  
mit dem h unfermeidlich zu bezeich'nen:

#### A. Beim Fokahl a.

##### 1) Einsilbige Wörter:

a. Ahl (es bedeute der Fisch oder  
das Instrument) Ahrt, Bahn,  
Fahrt, Jahr, Rahn, Iahm,  
mahl, nahm, Nahm,  
Schtrahl, Trahn, Wahl,  
Zahl &c.

b. Die Endsilben = bahr, = fahl, = sahm  
&c., die man bisher so widerrecht-  
licher Weise nicht so fühl gewürdig't  
hat, die Dänung durch den Hülfs-  
buchstaben h zu bezeich'nen.

c. Wörter, die bisher ohne h geschrieben  
wurden:

Graf, Gram, Grah, n,



Plahn, Schwan,  
Schahn, fahm, gahr,  
bahr (schtat baar) rahr,  
är wahr, das Adjektivwort  
wahr ꝛc.

Alle diese von a. bis c. angeführte  
Wörter sind von einerlei Natur.  
Es steht nämlich dar Fokahl  
zwischen zweien Konsonanten  
und sol, nach der Aussprache,  
einen langen Tohn behalten; da  
ihm aber derselbe durch den auf  
ihn folgenden Konsonanten be-  
nommen wird, weil solcher seine  
Austönung hindert, und är also  
nicht so austönen kan, als wen är  
am Ende der Silbe stände: so  
muß diese Hinderung durch die  
Hinzufügung des Dänungsbuch-  
stabs h gehoben und der Fokahl  
bei seiner Austönung dadurch er-  
halten und geschützt werden.

Hierzu sind die Wörter Fad  
(anstatt Pfad), Grad, Schtab ꝛc.

## 80 Von dem rechten Gebrauche des h.

ausgenommen, die zwar in Absicht der Tohnlänge mit den oben angeführten von ganz gleicher Natur sind, daß Dännngsbuchschtab h aber dahrum entbären können, weil si, wen si kurz ausgesprochen werden soll'ten, dānen iren weichen Konsonanten d und b entgegengesetz'ten harten Konsonanten t und p, geschriben wārdē müssen, als:

Fat, Grat, Schtap ꝛc.

### 2) Mehrsilbige Wörter, als

Ahnung, Ahnher, Ahn-  
frau, Iſchpahrsahm, gleich-  
sahm, oftmahls, Gast-  
mahl, Mahlzeit, Wahr-  
heit, nahrhaft ꝛc.

Weil der Tohn auf der sich aus-  
zeichnenden Silbe lang lig't und  
kurz wārdē würde, wen man das  
h wegliſſe. Ausnahmen dafon sind:

a. laden, laben, schträfen,  
Gabe, Rabe ꝛc.

b. und

## Son dām'rechten Gebrauche des h. 81

b. und solche Wörter, di man bißhär  
dne Uhrsach mit h schrib, als:

fären, bānen, bewāren, mālen,  
Gemālin, Nārung, erschpā-  
ren ꝛc.

Weil bei allen disen in einer Klasse  
gehörigen Wörtern dār Sal eintrit,  
dās dār Fokahl am Ende dār Silbe  
schteh't und rein austönen kan, mit-  
hin seine ganze Tohnlänge ungehin-  
dert behält; so bedarf es keiner  
Dänung durch dās h.

### E. Beim Fokahl e.

1) Einsilbige Wörter, als:

mehr, sehr, Lēhm, Lēhn ꝛc.

Hirmit ferhält sich's āben so, wi oben.  
beim Fokahl a son a. biß c. Den wird  
dās h weggelassen, so wārden dise Wör-  
ter āben so kurztonig, als di durch dān  
Druck sich auszeichnenden Silben in fol-  
genden Wörtern:

Som=mer, un=ser, flem=men,  
nā=men, het=ten ꝛc.

82 Von däm rechten Gebrauche des h.

2) Mehrsilbige Wörter, als:

a. Fer k e h r, R e h r aus ꝛc.

aus däm nämlichen Grunde wi bei 1)

Anmerk. Wil man di Wörter We h-

muht, We h klage ꝛc. in dār

ausgezeichneten Silbe mit ei-

nem h schreiben, so habe ich

nicht nuhr nichts dawider, son-

dern halte es sihl mehr führ

recht: Alsdan aber muh hinter

dām h ein Auslassungszeichen

gesezt wården; den das h ist

sodan kein Dänungs- oder

Hülfsbuchsthab, sondern ein

Aspirant, und also ein Grund-

buchsthab, dār eigentlich di

zweite Silbe anfäng't, nämlich

folständig ausgesprochen

We: h e: muht, We: h e:

klage,

und zusammengezogen,

Weh'muht, Weh'klage.

b. Ausnahmen dafon sind:

m è rere, fer m è ren, E è mer;

## Von dem rechten Gebrauche des h. 83

beleuten, föhr t è ren, & è rer etc.

Nhe dän Grund dafon beim Fokahla.

Anmerk. Um däm Einwurfe zu be-

gägnen, daß, wen bei disen

Wörtern das h wegliebe, man

nicht wissen köll'te, auf welcher

Silbe di Tohnlänge lig't, be-

zeichne ich di Silbe, welche

lang ausgesprochen wär-

den sol, mit einem Tohnzei-

chen. Dis ist nötig, weil z.

B. das Wort merere, in

Abficht dár Tohnlänge, auf

dreierlei Art ausgesprochen

wärden kan, als:

m è - re - re, me - r è - re

und me - re - r è.

Befremdet uns diße Bezeich-

nung in dár Französischen

Sprache nicht, wo es noch

dazu dreierlei ferschiedene Ak-

zente gib't, so muß si uns auch

in unserer Sprache nicht be-

fremden, zumahl wen di Ra-

## 84 Von dem rechten Gebrauche des h.

tuhr dār Sache dieselbe so  
nothwendig macht, als im  
fohrligendem Falle.

### C. Beim Fokahl i.

#### 1) Einsilbige Wörter,

- a. di bißhār schohn das h zuhr Dänung  
hatten, als:

i h r, i h n, i h m;

- b. di bißhār tre Dänung durch Zu-  
setzung des Fokals e erhi'ten, als:

Bihr, är fihl, bihr, Rihr,  
ri h f, schihr, tißf, fihl (an-  
schtat fiel) sch i h f &c.

- c. di bißhār dne irgend ein Dänungs-  
zeichen lang ausgesprochen wur-  
den, als:

mihr, dihr, wihr.

- d. Ausnahmen davon sind:

1) Dib, gib, Hib, lib, Sib &c.

2) Glid, Lid, Rid &c.

Da ich das e als Hülfß. oder Dä-  
nungsbuchsthab beim i ferwerfe,  
so würden dise Wörter zu dānen

gehören, welche fohrhār unter b. aufgefūr't sind; allein, ob si gleich so guht, wi jēne, langtōnig sind, so bedürfen si doch keines h. aus dām Grunde, weil si, wen si kurz ausgesprochen wārdē sollen, nuhr mit dānen iren weichen Konsonanten entgāgen stehenden harten Konsonanten geschriben wārdē dürfen, als:

- 1) Dip, gip, Hip, lip, Sip,
- 2) Glit, lit, Nit.

den sie  
ese

2) Mehrsilbige Wörter.

Sihr kommen nuhr solche fohr, di dāe Dānung nicht bedürfen, als:

- a. ire, inen, und di Wort-Endung  
iren, in Schpaziren, diwer-  
tiren ꝛ.
  - b. si fi len, fi nene Bretter, si ri-  
fen, di Eifen, file (anstatt viele) ꝛ.
- den wen gleich di Wörter, fon welchen di-  
se āben angefür'te abstammen, mit dām  
Dānungs-h geschriben sind: so folg't

## 86 Von dem rechten Gebrauche des h.

dahraus nicht, daß diese es auch haben müssen. Den das h ist in jenen Wörtern kein Grundbuchstabe, sondern nur ein Hilfsbuchstabe, dar dieser Dänung wägen da schteh't, und dessen man sich nur bedin't, wo ar dar Dänung wägen nohtwendig ist, und ihr da wegläßt, wo man dieser Dänung nicht bedarf.

### D. Beim Fokahl o.

#### 1) Einsilbige Wörter.

a. Dohm, Flohr, hohl, Kohl, Lohm, Mohr, Rohr, Sohn, Lohr (es mag ein Stat-Lohr oder einen Narren bedeuten), Lohn, (es sei Töpfer-Lohn oder Musikh-Lohn) schohn, wohl u. müssen das Dänungs-h haben, wogägen

b. di Wörter, fro, Flo, Schtro u. keines Dänungsbuchstabs bedürfen, den das o schließt di Silbe und kan austönen. Di dafon gebildeten Wörter, als: fro-her, Flo-he,



schtrohern ꝛ. bekommen das h wider, aber (wohl zu merken) nicht als Dänungsbuchschtab, sondern als Grundbuchschtab, dār di zweite Silbe anfängt.

2) Mehrsilbige Wörter.

a. Mit dām h wārden geschriben:

Per s o h n, Ge w o h n heit,  
W o h l läben ꝛ.

b. One dasselbe:

h ò nen, f ò len, R ò le, l ò nen,  
W ò len, er f ò ren, ber ò ren,  
bes ò len; so auch bes ò len,  
bes ch t ò len ꝛ.

Anmerk. Da das o an sich und òne Dänung lang ist, weil es am Ende dār Silbe schteht und ausstönen kan; so ist dār Akzent nuhr ein Zeichen, daß dār Tohn auf diser Silbe ruh't, und man nicht etwa ausschprechē: beschtolen, heroren, besolen ꝛ.

Anmerk. Di meisten schprechen das Wort wohl, gedän't auß, einige aber auch nuhr kurz wol, wi es z. B. Her Zeinaz S. 23 No. 25. haben wil; fermuhtlich dahrum, weil man es in däm Worte Wollust kurz ausspricht.

Hirüber erkläre ich mich ein fähr allemahl folgendergestalt:

Hält man es fähr recht, es kurz auszusprechen, so muß es auch dne h geschriben wården; soles aber gedän't ausgesprochen wården, so ist nichts dahran fersäh'n, wen ich es mit h schreibe und es in dem Worte Wollust ohne h lasse, da wihr mehr Wörter haben, dären Schreib'ahrt fon einer feränderten Aussprache abhängt, über di ich aber nuhr dän Sprach'lerer entscheiden lasse; z. B. das Wort groß hat einen langen Tohn und dän Comparatif dafon schprechen einige auß: grøßer, nämlich di eh'rste Sil-

## Von dem rechten Gebrauche des h. 89

be lang und di zweite kurz, andere  
hingägen: größ-er, und also beide  
Silben kurz. One über di richtige  
Ausſprache diſer beiden Wörter  
ein beſtimm'tes Urtheil zu fällen, ſo  
bin ich doch d'r Meinung, daß

Wohl lußt,

nämlich di durch den Druck ſich aus-  
zeichnende eh'rſchte Silbe lang und  
di and're kurz, beſſer als

Wolluht,

wo beide Silben kurz ſind, ausge-  
ſprochen ſei, indäm das Schtam-  
wort wohl gedän't iſt; und äben  
ſo verhält ſich's mit dem Worte

groß

und däm dafon abkommenden Worte

größ-er,

nämlich di eh'rſchte Silbe lang und  
di folgende kurz.

### E. Beim Fokahl u:

#### 1) Einſilbige Wörter:

Fluhr, Fuht, (ſon welcher Bedeu-

90 Von däm rechten Gebrauche des h.

tung es auch sei) Ruhm, Ruhr,  
Schwuh, Schnuh, Schpuh,  
Schuhl, Uhr, nuhn, nuhr, Ruhf,  
Huhf, Buch, schuhf, Ruhr,  
guht ꝛc.

können das Dänungs- h nicht entbären;  
di Wörter

Ku, Schu ꝛc.

brauchen kein h aus däm schon S. 86  
Litt. D. No. 1. b. beim o angeführten  
Grunde.

2) Mehrsilbige Wörter.

Mit däm Dänungs- h.

Uhrfach, Uhrkunde, Uhrschprung,  
Uhrfater, Behuhf, behuhtsahm ꝛc.

One Dänungs- h.

Schule, bulen, huren, Fure, Nume,  
st erfuren, des Flures, Rumes,  
Schwures, Schtules, Rufes, Hu-  
fes, Buches ꝛc.

F. Beim Doppellauter ä.

Hir muß ich mich, eh' ich di Wörter selbst  
anfüre, über dän Gebrauch dieses Doppels-

Von dem rechten Gebrauche des *h*. 91

lauters ausführlich erklären, weil ich bei  
dämselben gleichsam eine Ausnahme von  
meiner Hauptregel mache, und mir da-  
ßer Mangel an Festigkeit ohrgeworfen  
würden könn'te. Ich behaupte nämlich, daß  
dieser Doppellaute kein Dänungs-*h* nötig  
hat, wenn er auch zwischen zweien Konso-  
nanten steh't. Ich schreibe also nicht

Wähl, sondern Wäl, är, schwär, där, wär,  
wän, wäm, Här, Tär, zärtlich &c.  
dne zu fürchten; daß mir Schuld gegeben  
würde, daß alsdan diese Silben kurz ausge-  
sprochen werden müß'ten; den ich wär-  
de diesen Einwurf gleich dadurch entkräften,  
daß ich das *e* im Sägensage brauche; indäm  
diese Wörter, wenn si kurz lauten sollen,

Mel, er, schwer, der, wer, ter &c.  
geschriben werden müssen. Das ist ein  
karakteristisches Unterscheidungszeichen  
dieses Doppellauters, da keiner von dän  
übrigen einen ihm so entgägen gesetzten For-  
zahl hat, als das *ä* an däm *e* wirklich hat.

Woll'te man mir nun noch dän Ein-  
wurf machen:

## 92 · Fon däm rechten Gebrauche des h.

daß nach diser Fere auch das ä in dän  
Wörtern, ländlich, fällen, Fär-  
ber, schwärzen u. s. w. lang ge-  
läsen werden müßte,

so ist di natürliche Antwort:

dise Ausnahme mache ich dār Ab-  
schattung zu gefallen, weil dise  
Wörter fon Land, fallen, Farbe, schwarz  
u. s. w. harkommen, und bin dne Be-  
denken bereit, wen man dise Antwort  
nicht wil gelten lassen, gedachte Wör-  
ter, dne Rücksicht auf ire Abschattung  
zu nāmen, lendlich, fellen, Fer-  
ber, schwerzen u. s. w. zu schreiben, wi  
man di im gleichem Tohn auszusprech-  
ende Wörter, endlich, di Felle,  
fertig u. s. w. schreib't.

Ueber dise Nachgibigkeit würde ich gewiß  
weit weniger Fohrwürfe zu gewärtigen  
haben, als dijenigen ferdinet hätten, wel-  
che, wi ich in meiner Fohrinnerung gezeigt,  
so manche Abschattungen dne Grund  
und Ursach durch ganz widerrechtliche  
Änderungen haben ferlören geh'n lassen.

Den soll'te durch diese meine Ausnahme die Abschattung der angeführten Wörter wirklich verdunkelt werden, so geschähe es doch nicht ohne Ursache; Allein ich glaube dieser Ausnahme wägen nichts zu befürchten zu haben, indäm si wohl von einem jeden billig denkenden Prüfer genähigt werden wird.

Dem zu Folge schreibe ich

- 1) Alle einsilbige Wörter, welche diesen Doppellauter haben, ohne Dänungs-h.

Mäl, twär, späät, Bär &c.

auch dan sogar, wen mehrere Konsonanten die Silbe schließen, als:

är fär't, es gär't, är zär't,  
ferjär't &c.

eines theil's aus dem Grunde, weil diese Silben, wen si kurz ausgesprochen werden sollen, daß dem ä entgegen stehende e führen, als:

fert, gert, zert.

und andern theil's und vorzüglichst dahrum, weil das Weglassungszeichen zwischen r und t schon deutlich zu

## 94 Von däm rechten Gebrauche des h.

erkennen gib't, daß das ä dār Endbuchstah dār eh'rſchten Silbe iſt, wo är, wi alle übrige Fofale, außtönen kan und also das Dänungs-h nicht bedarf.

### a) Di mehrſilbigen Wörter,

a. in welchen das ä am Ende dār Silbe ſteh't:

ferjären, gewären ic.  
wården åben ſowohl, als

b. diſenigen, wo das ä zwifſſchen zweien Konſonanten ſteh't, als:

nämlich, Gebården, ge-  
fårlich, jårlich, Gemål-  
de, entbårlich ic.

die Dänungs-h geſchriben.

Anmerk. Bei dån unter a. ange-  
für'ten Wörtern ſih't man  
gleich, daß das h entbårlich  
iſt, wogågen di unter b. beim  
eh'rſchten Anbliß das h zu er-  
fordern ſcheinen. Allein auch  
bei diſen letzter'n iſt es åben  
ſo entbårlich, als bei jenen;



den di einzige Einwendung  
dagägen würde dise sein, daß  
dise Wörter durch di Entbä-  
rung des h einen kurzen Lohn  
bekommen würden, und dise  
ist augenblicklich gehoben, wenn  
ich ihr äben dise Wörter, mit  
däm däm ä entgägen geseß-  
ten e geschriben, entgägen-  
schstelle, als:

nemlich, Geberden, ge-  
ferlich, jerlich, (Ge-  
melde, entberlich ic.  
in welchen di durch dän Druck  
sich auszeichnende Silben äben  
so kurzstönend sind, als in dän  
Wörtern,

nen·nen, Ler·che, fer-  
tig, Ger·schte, mel-  
den, ber·schten u. s. w.

G. Beim Doppellauter d.

1) Einsilbige Wörter haben das Dänungs-  
h, als:

Schöhr, schön ic.

## 96 Von dem rechten Gebrauche des h.

als welche dne h schlechterding' s einen kurzen Tohn haben würden.

### 2) Mehrsilbige Wörter.

a. Mit dem Dänungs-h würden geschrieben :

gewöhlich, Gehöhr, Gerhöhr,  
persöhnlich,  
Schönheit ꝛc.

b. Dne h:

Höle, Röhre, Söhne, schtören,  
hören, gewöhnen, schöne,  
schwören, hönisch,  
schtrömen ꝛc.

weil das ö, wi mehrmahls erwähnt,  
am Ende dār Silbe schteh't  
und austönen kan.

## H. Beim Doppellauter ü.

### 1) Einsilbige Wörter:

grühn, fühn, Tühr ꝛc. wohin  
auch di Prepositiohn führe ge-  
gehört;

den das ü schteh't hihr äben so, als bei  
dem Worte fühn zwischen zweien  
Kon-

Konsonanten; wo es nicht ausdauern kan. Wen nuhn das Wort g r ü h n mit dem Worte k ü h n in ganz gleichem Tohnwarte steht, wohan gahr kein Zweifel ist; so bleibt es unbegreiflich, wahrum man bißhär k ü h n mit, und gr ü n ðne h geschrieben hat. Wider ein klarer Beweis, wi mangelhaft, schwankend und unbeschändig di teutsche Rechtschreibung bißhär gewesen ist!!!

2) Mehrsilbige Wörter.

a. Mit dem Dänungs. h.

ungescht ü h m, ungeb ü h r lich,  
r ü h mlich, Wilk ü h r ic.

Anmerk. Daß di in disen Wörtern durch den Druck sich auszeichnende Silben ðne h kurz lanten würden, ist durch di in folgenden Wörtern sich auszeichnenden Silben zu beweisen:

fer scht ü m, meln, B ü r,

## 98 Von däm rechten Gebrauche des h.

de, Kür = ze, rüm =  
fen.

### b. Dne Dänungs = h:

Gebüren, füren, fülen, be-  
rüren, Aufführung, rümen,  
schpüren, Hüte, Schwüre,  
Güte &c.

aus däm bekanten Grunde, daß das  
ü hihr di Silbe schliß't und austö-  
nen kan.

### 1. Beim Doppellauter au.

1) Einsilbige Wörter, welche disen an sich  
selbst durchaus langen und keiner Dä-  
nung bedürfenden Doppellauter haben,  
würden alle dne Dänungs = h geschri-  
ben, als:

rau, Tau, Fan, blau, grau &c.  
auch dan, wen nach däm Doppellauter  
a u noch Konsonanten folgen, welche  
di Silbe schließen, als:

Kausch, Tausch u. s. w.

2) Mehrsilbige Wörter, als:

r a u = he, K a u = higkeit,

haben den Doppellauter au gleichfalls eine h; den das h, welches die zweite Silbe in diesen Wörtern anfängt, ist kein Dänungs-, oder Hülfsbuchstabe, sondern ein Aspirant und wirklicher Grundbuchstabe, und es hat mit demselben eben die Bewandniß, wie oben bei dem Worte fro, fro = her. Daß ich bei den Wörtern, rauher, schtrohern, froher, das h beibehalten, geschähet eines Theils dahrum, weil ich nicht für einen eigensinnigen Neuerer gehalten werden wil, und andern Theil's nur so lange, als der Sprach'lerer nicht entscheidend festgesetzt, daß bei diesen Wörtern die zweite Silbe mit einer Aspirazion ausgesprochen werden müsse.

K. Beim Doppellauter en und

L. beim Doppellauter ei kommen dergleichen Fälle gar nicht vor.

100 Von dem rechten Gebrauche des h.

D r i t t e r A b s c h n i t ,

von dem h als Dönungsbuchschtab  
hinter dem t.

Man hat sich bißhär des Buchschtab's h  
bekantlich in zweien Fällen hinter dem t  
bedinet, nämlich,

- 1) Wen das t dār Anfangsbuchschtab eines  
Wortes öder einer Silbe ist, und
- 2) Wen das t dār Schlussbuchschtab eines  
Wortes öder einer Silbe ist.

Wihr wollen von beiden Fällen Beischpile  
gäben, und di darin ligende ungegründete Din-  
ge mit dār Fackel dār Fernunft beleuchten.

- 1) Als Anfang'sbuchschtab, wo das Wort  
öder di Silbe

- a. dān Fokahl a hat, als  
That, Thal, Tha-ler.

- b. Beim Fokahl e:

Thée, Theer, Blü-the, Ru-the.

- c. Beim Fokahl i:

Thier, Thie-ne.

- d. Beim Fokahl o:

Thon, Thron, Thor.

c. Beim Fokahl u :

Thurm, Eigen-thum.

f. Beim Doppellauter ä :

Thä-ler, Thra-ne, thä-ten, thä-  
tig.

g. Beim Doppellauter ö :

thö-rig, lö-thig.

h. Beim Doppellauter ü :

Thür, eigen-thüm-lich, Blü-the,  
wü-then.

i. Beim Doppellauter au :

Thau.

k. Beim Doppellauter eu :

theu-er.

l. Beim Doppellauter ei :

Theil, theilen.

2) Als Schlussbuchstabe

a. Beim Fokahl a.

Drath, Un-flath, Rath, Hei-  
rath, Zier-rath.

b. Beim Fokahl e :

Weth, Ge-beth, Werth.

c. Beim Fokahl i :

Wirth, är rieth.

## 102 Von däm rechten Gebrauche des h.

- d. Beim Fokahl o :  
Moth, Loth, roth, Roth.
- e. Beim Fokahl u :  
Muth, Gluth.
- f. Beim Doppellauter ä :  
Räth = sel.
- g. Beim Doppellauter ö :  
röth = lich.
- h. Beim Doppellauter ü :  
Ge = müth.
- i. Beim Doppellauter au :  
Mauth.
- k. Beim Doppellauter eu,  
vacat.
- l. Beim Doppellauter ei,  
vacat.

Wen bei allen disen Wörtern di Absicht wahr, iren Fokahl dahrum, weil är zwischschen zweiten Konsonanten schteh't und nicht austönen kan, di Dänung durch das h wider zu gäben; so ist nicht abzusähen, wi man son däm h verlangen wil, das es auf dreierlei Ahrt auf dän Fokahl wärken sol? und doch soll es nach där bisshärigen Schreib'ahrt



- 1) bei Fahrt ic. hinter dem Fohahl,
- 2) bei That ic. sohr dem Fohahl,
- 3) bei Muth, Noth ic. hinter dem Fohahl,  
und noch dazu, durch einen ihm sohr-  
schtehenden Konsonanten hindurch

auf den Fohahl wirken! — Welche unnatürliche Forderung! — Es folgt also hißrauß der richtige Schluß, daß dem Dänungsbuchsthab h keine passendere Stelle angewiesen werden kan, als unmittelbahr nach dem Fohahl, auf den es wirken und ihm eigentlich führe den auf ihn folgenden Konsonanten daführ schützen sol, daß ihm derselbe an seiner ihm gebührenden Auszönung nicht hinderlich würde.

Man müsse dahär,

Laht, Draht, Raht, Lohñ, Noht,  
tuhn, Muht, Lühr,

schreiben. Ausnahmen dafon machen folgende Wörter:

Lär,

welches aus den oben bei dem Doppellauter ä angeführten Gründen keiner Dänung bedarf und

104 Von däm rechten Gebrauche des h.

Där  
geschriben wird,

Eine, Taler, täten, Träne,  
tönig, Blüte, wüten, Tau,  
(weil dār Doppellauter an immer  
lang ist, und in keinem möglichen  
Falle kurz wärden kan) teuer,  
Teil, Mät, Gebät, Wärt,  
Wirt und Turm (weil beide  
kurz ausgesprochen wärden)  
Mätsel, Maut, (aus dām bei  
dām Worte T a u - angefür'ten  
Grunde.

Bei diser Gelegenheit sei es mir erlaubt,  
noch einige sehr auffallende Beispüle von dār  
Unrichtigkeit dār bißhärigen Schreib'ahrt zu  
berühren.

Man schrib bißhär das Wort

Thier,  
mit fünf Buchschtaben, woson zwei, nämlich  
h und e Dünungsbuchschtaben forschstellen  
soll'ten. Wozu den h ihr di doppelte Dä-  
nung? Wen das h for dām i disem i di Dä-  
nung gib't, so wahr es ja wohl genug,

Thir

zu schreiben; und wen das e dem i di Dänung  
gib't, warum begnüg'te man sich nicht damit

Tier.

zu schreiben? — Noch auffallender ist es, das  
man di Wörter,

dir, mir, wir,

die alle Dänung schrib, und doch verlang'te,  
das si mit dem Worte

Thier, u. d. m.

einerlei außgesprochen werden soll'ten.

Neben so unbegreiflich ist es, wi man hat  
ferlangen können, das di Wörter,

er, Meer, Heer, Werth,

Zähr', klärt,

einerlei Klang haben sollen, da man doch jedes  
därselben anders schrib. Ich denke, es kan  
nuhr schdörrige Anhänglichkeit am alten Schlen-  
dergange ferräten, wenn man di son mihr sohr-  
geschlagene Reichschreibung diser Wörter

är, Mär (dieses um so sihlmehr mit

ä, weil seine Abstammung von  
dem Lateinischen Worte Mare ist)

Eär, Wärt, Zär', klärt,

106 Von däm rechten Gebrauche des h.

ferwerfen wil, di dār Natuhr so ganz angemessen ist, und gleichlautende Wörter auch gleichförmig schreiben lē't. Ferner: Wozu mochte man wohl das Wort

Tur m

mit einem h schreiben? Soll'te das h ein Dä-  
nungszeichen sein? Aber dan mußte ja das h  
hinter dām u schteh'n, und dan ward das u  
lang und man mußte

Tu h r m,

schreiben und schprechen. Das u in disem  
Worte ist aber, dār Aussprache nach, kurz,  
mithin muß auch das Wort,

Tur m,

geschriben wården.

Gleiche Bewandniß hat es mit dām Worte  
Wirt h,

dām man bißhär auf eine würklich lächerliche  
Weise ein h hinten angehangen hat. Soll'te  
das h dānen, so schtand es am unrichten Orte  
und konte durch das ihm fohrschtehende t hin-  
durch unmöglich auf dān Fokahl i wårken.  
Soll'te es aber nicht dānen, so wahr es unnütz

und wird richtiger weggelassen und das Wort,  
dne das überflüssige h,

Wirt,

geschrieben.

Man schrib bißhär,

Träne und Noht.

Bei dem eh'rſchten Worte ſoll'te alſo das h ſon  
forne durch das r, bei dem zweiten aber ſon  
hinten durch das t auf den Fokahl wirken.  
Wahr das nicht eine wunderliche Forderung?  
Da nuhn bei dem eh'rſchten Worte gahr keine  
Dänung nötig iſt, weil dār Doppellauter ā  
di Silbe ſchließ't und föllig außtönen kan, ſo  
laſſe ich das h ganz weg und ſchreibe

Träne;

bei dem zweiten Worte aber ſetz' ich di Dänung  
dahin, wo ſi wirken kan und ſchreibe

Noht.

Wi überflüssig das h in dān Wörtern,

rathē, nötig,

iſt, darf ich wohl nicht eh'rſt weilläufig auß-  
einander ſetzen; den auß allem bißhär ge-  
ſag'ten fließ't di reine Regel,

108 Von dem rechten Gebrauche des h.

daß man sich des h als Dänungs-  
buchsthab ni anders bedinen müsse,  
als wo es di Dänung oder Töhlänge  
einer Silbe durchaus erfordert.

Hihraus folg't aber gahr nicht, daß wen man  
einer gedän'ten Silbe das h gib't, dahrum  
auch alle dason abstammende Wörter und  
Silben dän Dänungsbuchsthab beibehalten  
müssen. Nach meinem richtigen Grundsaze  
schreib't man also ganz recht:

Schthl, — Schthles, schthlern,  
Fahrt, — faren,  
Zagt, — tätig,  
mehr, — mërere, fermèren,  
Ferkehr, — ferkèren,  
ihr, — ire, ires, irer,  
ihn, — inen,  
Mohr — Möres, Mören, Morin,  
Geböht, — geböten, Gebötes,  
Loht, — Lötes,  
Schthl, — Schthles, Schthle,  
Fluhr, — Flures, Fluren,  
Buch, — Buches, Bücher.

## Von dem rechten Gebrauche des h. 109

Den in disen und allen ähnlichen Fällen, wo das h seine Dihnste als ein Dänungs- oder Hülfsbuchsthab, und nicht als ein zur Silbe eigentlich gehöriger Konsonant oder Stamma-Buchsthab, ferrichtet, kan es dne alles Bedenken wegbleiben, da di Fokale in allen oben angeführ'ten Wörtern di Silbe schließen und folglich austönen können, oder welches einerlei ist, auch dne Dänungs-h lang ausgesprochen werden müssen. Wen ich also das Dänungs-h in allen Fällen gebrauchte, wo es bis-här nicht gebraucht, und es da weglassete, wo man es sonst bloß aus Gewohnheit, oder wohl gahr aus Eigensin hinsetzte, so folge ich einem Grundsage, där, seiner Einfachheit und Gründlichkeit wägen, mir bis jetzt unumschöpflich schein't, und dän man also durch bündige Widerlängung umschtoßen, oder sich nach dämselfen gleichfals zu schreiben bekwämen muß.

Schluss-Anmerkung über dän zweiten und dritten Abschnit där Abhand'lung des Dänungs-h.

Im zweiten und dritten Abschnitte där Ab-

## 110 Von dem rechten Gebrauche des h.

Hand'lung über den eigentlich zweckmäßigen Gebrauch des Dänungs-h, glaube ich mich zwar deutlich und begreiflich genug gemacht zu haben, in welchen Fällen dasselbe anwendbar ist: Allein, wenn nach den meistentheils Meinungen dahraufbestanden werden sollte, in einer neu einzuführenden Rechtschreibung, (das versteht' ich aber nicht, so sehr als sich's ohne Grillensfangerei thun läßt) zur Erleichterung im Schreiben die Verminderung der Buchstaben mit zu beabsichtigen; so bin ich auch sehr nicht abgeneigt, mich, wenn die Rade vom Dänungs-h ist, die Enttöhrung desselben gefallen zu lassen und alle die Wörter oder Silben, von welcher Art es auch sein mögen, wo das h die Dänung bezeichnen soll, ohne h zu schreiben, und dagegen ein besonderes Dänungszeichen, welchem man die Gestalt eines kleinen parallelen Strichs über den Fohahl (als - ) gäben kan, und welches im Schreiben geschwinder zu machen ist, als das h, einzuführen, so daß also sämtliche im zweiten und dritten Abschnitte in



diser gemeinten Ahrt angefür'ten Wörter,  
 Ärt, Färt, •bär, •fär, •fäm, Gräf,  
 Gräm, mër, fër, ir, mîr, Döm,  
 Flör, Flür, Rür, Rüm, schön, Gehör,  
 Lät, Rät, Sät, Tir, Tär, Tön,  
 tün, 1c.

geschriben wården können.

Jedoch aber ist dises Dänunngszeichen  
 gägen das Tohnzeichen, wohl zu unterschei-  
 den und nicht mit dämselfen zu ferweckeln.  
 Es schein't nuhr, als wen beide Zeichen einer-  
 lei Sache bezeichnen: Allein, es ist nicht  
 dār fār, den durch das Tohnzeichen wird  
 bemerk't, auf welcher Silbe dār Ausdruck lig't,  
 als:

- 1) Wen dār Fokahl di Silbe schliß't,  
 ermānen, mërere, bekëren 1c.
- 2) Wen dār Fokahl di Silbe anfäng't,  
 anerkennen, beabsichtigen, erben, inwen-  
 dig, erdbern, bednruhigen 1c.
- 3) Wen auch dār Fokahl zwischschen zweien  
 Konsonanten schteh't,  
 danken, verbannen, beschënken, ferwels-  
 ken 1c.

## Ueber das sogenante gedän'te i.

Zuförderst find' ich nötig, dän schrecklichen Mischmasch sohr Augen zu lägen, där aus där bißhär eingefür'ten Dänung des i durch dän Fofahl entstanden ist, um nachhär meine Läser desto leichter son einer richtiger'n Bezeichnungssahrt des gedän'ten i überzeugen zu können.

Der Moriz sag't in seiner bereits mehrmahls angefür'ten kurzen Abhandlung S. 14 und 15 über di Dänung des i folgendes, als eine Ausnahme:

„An dän Wörtern, ihm, ihnen, ihr und  
 „ihren wird dänungeachtet di Dänung  
 „des i durch h bezeichnet, fer muhtlich,  
 „um dadurch einer falschen Aussprache  
 „sohrzubeugen, weil man z. B. ihnen,  
 „wen es ienen geschriben wäre, gahr  
 „leicht wi jenen läsen könn'te. Sonst  
 „wird das gedachte i in dän wenigen  
 „Wörtern, wo es zu Anfange steht,  
 „gahr nicht bezeichnet, als: Igel, Ibis,  
 Ino,

„Ino, Ida, Imen u. s. w. Ob nun  
 „gleich das i sein Dänungszeichen so sel-  
 „ten wegwirft; so ruh't es dieses doch bei  
 „dän Wörtern, welche etwas fremdarti-  
 „ges haben zc.

„Sobald aber ein uhrschrünglich frem-  
 „des Wort schon mehr das Bürgerrecht  
 „bei uns erhalten hat, bekomm't auch  
 „das i das Dänungszeichen wider, daher  
 „schreiben wir Fiebel, Fieber, Fie-  
 „del, Miete, Anies und Para-  
 „dies.

Wenn Herr Moriz es für recht hält, das  
 bei dän Wörtern, Fbis, Fgel u. s. w. die  
 Dänung des i durch e nicht bezeichnet werden  
 darf; so muß er auch die Weglassung des h bei  
 dän Wörtern inen und iren billigen. (Mit  
 ihm und ihr hat es eine andere Bewandnis,  
 weil dar auf das i folgende Konsonant es noth-  
 wendig mach't, daß i durch das h die Dä-  
 nung zu geben). Neben so folg't es auch ganz  
 natürlich dahraus, daß die Wörter, Fibel,  
 Fieber, Fidel und Mite öne e geschrieben

114 Ueber das sogenannte gedän'te i.

wärden müssen, weil dār Fokahl i hihr am Ende schteh't und austönen kan, mithin dār Hälfe wäder des einen, noch des andern Dänungsbuchschtab's bedarf.

Di Bemerkung,

dās dahraus eine falsche Aussprache entstehen würde, wen man das Wort inen mit einem e schreiben woll'te, ist ganz richtig,

nur nicht solche, wi Her Moritz fermutet, nämlich, dās man es wi jenen läsen möchte. Ich wenigstens wärde es ni wi jenen, wohl aber i-e-nen aussprechchen.

Bei dān Wörtern inen und iren schteh't ja dār Fokahl i äben so guht zu Anfange dār Silbe, als bei dān Wörtern, Ibis, Igel ic. warum sollen si den nicht auch so guht wi dise dne h geschriben wården? — Durch welchen eigensinnigen Drakalspruch wird den di Regel festgeseh't,

di Dänung eines solchen i, welches dār Anfangsbuchschtab eines Wortes, oder einer Silbe, ja di Silbe selbst

ausmacht, wi hihr dār Fal ist, oder,  
wen es als letzter Buchsthab das  
Wort oder di Silbe schließ't, und in  
beiden Fällen auslösen kan,

mit e oder h zu bezeichnen? —

Bei dān Wörtern Anieß und Paradies  
aber ist di Bezeichnung dār Dänung des i un-  
entbärlich, weil das i zwischen zweien Kon-  
sonanten stehet, und dne Dänungsbuch-  
sthab 'einen kurzen Lohn bekommen würde.  
Her Moritz hat also dise beiden Wörter ganz  
mit Unrecht unter di Wörter gesetzt, wofon sohr-  
hār di Råde wahr, den si können mit dānselben  
in keinerlei Betracht klassifizir't werden. Wen  
ich nuhn einmahl das e als Dänungsbuch-  
sthab gelten lasse, (jedoch nicht länger, als  
ich jezt dahrüber schpreche) so wäre es ganz  
recht, daß bei dān Wörtern

1) Von einer Silbe:

Brief, schlief, schier, Bier,  
hier, Spieß, tief, Fließ  
2c.

h 2

2) Von mèrer'n Silben:

a. genießen, fließen, schpießen, schlissen, erschprießlich &c.

b. Anieß, Paradies, Serwieß, und andern fremdärtigen mehr, (den diese sind mir, wen ich inen einmahl das Bürgerrecht gegäben habe, äben so lib, wi ti eingebör'nen).

di Dänung dur'ch e bezeichnet würde, weil dār Tohn auf dār Silbe, oder dām Fokahl lang lig't, und dagägen, wen das e wegblibe, di Silbe einen kurzen Tohn bekommen würde, in dām das i zwischsen zweien Konsonanten schteh't und nicht austönen kan.

Wahr nuhn das e in dān jezt gedachten Wörtern nohtwendig, so mußte es ja in dān Wörtern:

mier, dier und wier,  
äben so unentbärlich sein.

Her Moriz ist nicht diser Meinung, und zwar, wi är S. 11 anfür't, aus folgender Uhrsach':

„weil man es bei diesen kleinen Wörtern  
„nicht so, wie bei andern Wörtern, dar  
„Mühe wärt gehalten zu haben schei'n't,  
„di Dänung des Fokal's noch besonders  
„zu bezeichnen.“

Wihr wollen doch diesen possihrliehen Grund  
näher beleuchten:

1) Wen ich sähe, daß meine Fohrgänger ir-  
re geh'n; so bin ich ja wohl ein Fohr,  
wen ich ihnen folge. Es ist sihlmehr  
meine Flicht, wenigstens meine Nach-  
folger, wen es bei dän Fohrgängern zu  
schpät ist, fohr diesem Irwege zu war-  
nen, und ihnen einen bessern Wäg anzu-  
raten.

2) Wi ging es zu, daß man es doch bei an-  
dern äben so kleinen Wörtern, als:

die, wie, sie, nie,

dar Mühe wärt hiht, ihnen einen Dä-  
nungsbuchschtab zu gäben, da hihr dar  
Grund, dar bei jenen obwaltete, noch  
dazu wegfihl, weil hihr dar Fokahl i di  
Silbe schliß't, und föllig ausstönen kan?

## 118 Ueber das sogenannte gebän'te l.

- 3) Ist es Natursicht eines jeden fernünftigen Vaters, das große Kind nicht mehr zu lieben, als das Kleine, und gägen das Kleine äben so lib'reich zu handeln, als gägen das Große.
- 4) Wen ich fon dän kleinen Wörtern, wen si nämlich mit e gebän't sind, als:  
    mier, dier und wier,  
    di Anfangsbuchschtaben,  
    m, d und w,  
    wegnåme, und an dåren Schtelle di  
    Buchschtaben,  
    b, sch, und h,  
    sege; so wird man di Wörter:  
    Bier, schier und hier,  
    låsen, zum deutlichen Beweise, daß disse  
    beiderlei Åhrten fon Wörter, nämlich:  
    mier, dier, wier, und  
    Bier, schier, hier,  
    ganz fon einerlei Natuhr sind, und folglich  
    auch ganz einerlei geschriben wården  
    müssen.
- 5) Daß di Dånung dår Wörter,  
    mir, dir und wir,



durchaus bezeichnet werden muß, kan durch di sich auszeichnende Silben dār Wörter:

Mir=ten, Dir=ne, Wir=bel ꝛc.  
bewisen wården, welche in Ermang'lung  
des Dänungsbuchschtab's einen kurzen  
Lohn haben.

Da nuhn das h bei dān Fokalen: a, e, o,  
u, als ein Dänungsbuchschtab nicht nuhr  
bischār eingefür'terweise gebraucht worden,  
sondern auch fernerhin aus Nothwendigkeit in  
diser Eigenschaft gebraucht wården muß; so  
kan uns nichts hindern, das h durchgängig,  
und also auch bei dām Fokahl i als Dänungs-  
buchschtab anzuwenden, und dān bishārigen  
Gebrauch des e zu disem Behuf gānzlich zu  
ferwerfen.

Wi unschicklich das e zum Dänungsbuch-  
schtab gemacht worden, muß schohn einem  
Anfänger im Buchschtabiren auffallen; ar  
muß es fülen, das

Wier, schter und hier,

120 Ueber das sogenannte gebän'te i.

falsch geschriben sei. Den di eh'r'schte Regel  
des Buchschabirens ist,

das man nach däm eigenthümlichen  
Wärte eines jeden Buchschab's, be-  
sonders des Fohal's, di Silben richtig  
abtheile,

und nach diser Regel kan man dise Wörter  
schlechterdings nicht anders, als:

Bi·er, schi·er und hi·er,  
buchschariren und lösen. Dadurch wird aber  
di gute Aussprache ferdorben, und aus einem  
einsilbigen Worte ein zweisilbig's gemacht; ja  
där ad'le Fohal e öne alle Noht degradir't,  
und zu einem Dänungsbuchschab härabge-  
würdig't.

Ich brauche also das einmahl zum Dä-  
nungs'buchschab' beschtimm'te h mit allem  
Rechte auch bei dän Wörtern:

Bihr, schihr, hibr,  
und bei allen übrigen fon irer Art, und fer-  
werfe di Dänung ganz in folgenden Fällen:

1) Wen das i där Anfangsbuchschab eines

Ueber das sogenannte gedän'te i. 121

Wortes ist, und führ sich allein eine Silbe ausmacht, als:

Igel, Ibis, Isop, ire, inen  
ic.

2) Wen das i das Wort, oder di Silbe schliß't.

a. Einsilbige:

Rni, di, ni, si, wi, und di Silbe hi, in hiniten ic.

b. Mehrsilbige:

bider, dinen, Glider, Fiber, Fidel, Glider, hisig, hiselbst, knien, liber, misten, Nite, Rimer, siben, Tribe, wider, zihen, ziren, dise ic.

Anmerkung. Dår Grund dafon ist dår schon öfters angefür'te, daß das i am Ende dår Silbe stehet, und föllig austönen kan, folglich keiner Dänung bedarf. Und außerdem ist ja dår Grund dazu auch schon

im Ab ab aufzufinden. Würden diese Motiven nicht für hinreichend gehalten, meine Behauptung zu rechtfertigen, so sage ich, ist auch das Ab ab unnütz, überflüssig, oder wenigstens einer Verbesserung unterworfen.

- 3) Wenn das i in einer Silbe, die einen kurzen Tohn hat, zwischen zweien Konsonanten steht, als:

ging, fing, hing, diß (statt dißes),

den diese Wörter sind mit den Wörtern,  
Ring, Ding, -ling, (Endsilbe)  
Diß-kant,

offenbar von gleicher Art, und gleichem Tone; warum sollen sie den so ganz widersinnigerweise,

gieng, fieng, hieng, dieß, geschrieben und durch die überflüssige Hinzufügung des Fokal's e, welches unschreitig doch mit ausgesprochen werden muß, eine falsche Aussprache herföhre

gebracht würden? Sie sollen ja kurz lauten und bedurften also weder diser noch einer andern Dänung. Nicht minder

- 4) Wen selbst in dän Wörtern, wo dār Lohn auf dām i lang ligen sol, ein weicher Konsonant folget, als:

Dib, Trib, gib, Schtig, Sig ic.  
und di durch dän Druck sich auszeichnende Silben dār Wörter:

Unterschied, friedlich, nidlich,  
betrib sah'm, big sah'm ic.

Anmerk. Dār Einwand, dān man mihr dagāgen machen könn'te, dāß nämlich durch dise Schreib'ahrt di sich auszeichnenden Silben kurz ausgesprochen würden würden, ist ungegründet; den wen dise Silben kurz ausgesprochen würden soll'ten: so müßten si mit dān jenen weichen Konsonanten, b, g und d, entgegenesetz'ten harten Konso-

## 124 Ueber das sogenannte gedän'te i.

nanten, p, q und t, geschrieben sein, als:

Dip, Trip, gip,

Schick, Sich,

und

Unter schick, fritsch,

nitlich, betripfahm,

bichfahm &c.

## Ueber die Beibehaltung des j.

Die Gerwerfung dieses Buchstabs, daß solche Neuerer verdrängen wollen, die bloß aus Neuerungsucht Abänderungen machen, kan ich nicht billigen, da ich dānselben aus guten Gründen für unentbärlich halte.

Wolte man etwa sagen, daß man sich beim Geschwindschreiben, durch dessen Weglassung, oder sihlmehr Gerwand'lung in ein i, einige Erleichterung verschaffe, weil das i geschwinder zu machen wäre, als das j, so nām' ich diesen Grund nicht an: den die Zeit und Mühe, die dazu gehör't, einen kleinen leicht dahran zu

machenden Zug anzubringen, kan bei einem im Geschwindschreiben Gedr'ten nicht in Betrachtung kommen, dar' sich wohl aus übl'er Gewohnheit, di ich an mir selbst nicht leugne, mit zu langen Schwänzen aufhält, zumahl da dergleichen Wörter nicht sehr häufig vorkommen.

Oder sollte man das j etwa dahrum nicht mehr leiden wollen, weil man glaub't, das dāmselben, als einem Buchschtab aus einer fremdem Sprache, dadurch schon Ere genug widerfahren sei, das man ihn so lange geduldet hat? — Auch diser Grund hält nicht Stich: den durch di Abschaffung dieses Buchschtab's würde uns ein wäsentlich nothwendiger Konsonant fälen, dessen Stelle ar jetzt fertritt. Man nāme nuhr folgende Wörter:

jagen, jest, jeder, jemand, jedoch, jemahls, jung, Jugend, Joch ic.

und schreibe si mit einem i (welches doch schlechterding's ein gedr'ner Fokahl ist, und nicht anders, als in diser Eigenschaft gebrach't und ni in einen andern Fokahl oder Konsonant fer-



wandelt wärden (an noch muß) so können diese Wörter durchaus nicht anders buchstabir't, und ausgesprochen werden, als in folgender Silben-Abtheilung:

i-a-gen, i-egt, i-e-der, i-e-mand,  
i-e-doch, i-e-mahls, i-ung, i-u-  
gend, i-och &c.

so, daß sich also ein jedes Wort um einer Silbe fermir't; und eine lauterwelsche Aussprache dadurch h hörfohrgebracht wird.

Sollte man auf di Abschaffung dieses Buchstabs durchaus beharren wollen; so würde es noch immer schicklicher sein, an dessen Stelle das g zu wälen, obgleich auch hiergögen manches einzuwenden ist. Den wen ich auch auf dän merer'n Aufenthalt beim Schreiben nicht Rücksicht nämte, indäm man di Figur eines o mehr zu schreiben bekom'm't, (den wen ich däm j ein o anseße, so habe ich ein g) so würde doch di Aussprache bei dän Wörtern:

Jahr und Jugend,  
offenbahr alterir't wärden, wen man si mit g schreiben woll'te, weil das g gleichsam wi ein



gelindes f ausgesprochen werden muß.  
Den das g hat, in Absicht der Aussprache,  
die Stelle zwischen j und f.

## Ueber den Mißbrauch der zwei l.

Daß mit dem Doppelbuchstaben ll bis  
här Mißbrauch getrieben worden, läßt sich ganz  
kurz und deutlich beweisen.

Wenn ich es billigen woll'te, folgende kurz-  
lautende Wörter:

Fall, Schall, Wall, schnell, schill, toll,  
null &c.

mit ll zu schreiben: so müßte ich nothwendig  
annehmen, daß die dānselben entgāgen zu sehende  
langtönige Wörter:

fahl, schaal, Wahl, Wehl, Schtiel,  
Kohl, Schuhl &c.

die man bunt genug, wie Figuren zeigen, bald  
mit h, bald mit e, bald mit Verdopp'lung des  
Fohal's zu dānen versuch't hat, gar keiner  
Dānung bedürften, und sich schon hinlänglich

128 Ueber den Mißbrauch der zwei l.

bezeichnet fänden, wenn si so geschriben würden:

fal, schal, Wal, Mel, Schtil, Kol,  
Schul. 2c.

Dis kan aber nicht geschäh'n, weil ich durch di  
in nachschtehenden Wörtern:

Fal-te, schal-ten, wal-ten, mel-  
den, schtil-ten, Kol-be, Schul-  
pen 2c.

sich auszeichnende Silben beweiße, daß si dne  
Dönungsbezeich'nung einen kurzen Tohn be-  
kommen würden, da si doch einen langen ha-  
ben sollen.

Wenn es nuhn ausgemacht wahr ist, daß  
fahl,

mit dem Dönungsbuchschtab langtönig,

Fal in Falte

aber mit einem l kurztonig ist; so folg't dahr-  
aus ganz natüßrlich, daß bei jenen kurztoni-  
gen Wörtern,

Fal, Schal, Wal, schnell,  
schtil 2c.

ein l auch hinlänglich, und mithin das zweite  
l unnüß sei.

Di

Di Forderung, di Wörter,

Fall, Schall &c.

dahrum mit ll zu schreiben, weil man di dafon  
gemachten Zeitwörter,

fallen, schallen &c.

mit ll schreib't, halt' ich für ungegründet; den  
schon di Abtheilung dár Silben,

fal-len, schal-len,

zeig't ganz deutlich, daß es richtig und dár  
Ausſprache angemessen ist, wen ich di Wör-  
ter,

Fal und Schal,

mit einem l schreibe; bei dár bißhärigen  
Schreib'ahrt,

Fall und Schall,

aber daß zweite l, welches zur zweiten Silbe  
gehör't, ganz ungebührlich nach dár eh'rſch-  
ten Silbe hingezogen würde, und daß selbst di  
Zeitwörter iren Schtammwörtern, wen man ſi  
richtig in Silben abteil't, nicht mehr als ein l  
zulassen können.

Bei dän Wörtern,

knall'te, schall'te &c.

müssen zwei l gelassen wården, weil ſi solche

130 Ueber dän Misbrauch dár zwei f.

haben müssen, wen si folschändig, nämlich:

fnallere, schallere,

ausgeschprochen und gescriben würden.

Di Wörter, im Genitiv

Geschell's und Gesell's,

behalten zwar am Ende das ll, aber mit däm  
Auslassungszeichen, weil si folschändig,

Geschelles und Geselles,

heissen.

Neben so, widben bei dän Wörtern Fal und  
Schal, ferhält sich's auch mit dän Wörtern,

Gesel, Gesellschaft, Geschel &c.  
obgleich di dafon abkommende Wörter,

Gesellen, Geschelle &c.

mit zwei l gescriben würden, und auch so ge-  
scriben würden müssen, weil die Uhrsach dazu  
in dár Natur dár Sache, das ist, in dár  
Aussprache selbst, lig't.

Ueber dän Misbrauch dár zwei m.

Di Gewohnheit, di Wörter:

Schamm, Grimm, fromm,

schtum &c.

mit zwei m zu schreiben, findet dahrin keine Entschuldigung, daß ire Zeitwörter zc. mit zwei m geschriben wården, als:

abſcham=men, grim=mig, from=men, ferſchtum=men zc.

den di Außſchprache dár ſich außzeichenden Silben lér't es ja ſchohn, daß hihér ein m hinlänglich iſt, dár Silbe einen kurzen Tohn zu gáben.

Dagágen ferhált ſich's mit dän Wörtern:

ferſchlamm'te, ſtamm'te, entflamm'te zc.

in Abſicht dár Beibehaltung dár mm, áben ſo, wi oben S. 129 zweite Zeile ſon unten beim A.

Anmerkung. Woll'te man nuhn di wunderliche Regel feſtſetzen, daß, da dár Infinitiv

ſchammen, ferſchlammén,  
entflammen, lammén,  
zwei m hat, auch das Wort,

Scham, Schlam, Lam zc.  
mit zwei m geſchriben wården müſſe,  
welches ich ni zugáben wårde; ſo  
möchte ich wohl fragen, wi es den

132 Ueber dän Misbrauch dár zwei m.

zugeh't, daß man das Wort,

n i m,

mit zwei m schreibt, da doch sein  
Infinitiv,

nehmen,

(nach meiner Schreib'-Art

n ä m e n)

nur ein m hat?

Ueber dän Misbrauch dár zwei n.

Di Wörter:

dann, kann, Mann, wann, denn,

wenn, Rinn, Gewinn, Prin-

zessinn, Rächinn, Hebtissinn

2c.

schrieb man bisher auch mit dän beiden Konso-  
nanten nn, da doch, wi beim ll, nur einer  
oben dasselbe verrichten würde.

Bei dän Wörtern:

denn und wenn,

hab' ich nur noch folgendes zu bemerken: da

di gedān't lautende und inen entgāgengesetzte  
Wörter :

den und wen,  
sich in dār Aussprache unterscheiden; so ist  
es recht, daß si auch durch ire Schreib'ahrt un-  
terschieden wārdē, und dahār ābenfalls eine Ab-  
ānderung leiden müssen. Um si nuhr nicht  
nuhr son jēnen kurztonigen im Schreiben zu  
unterscheiden, sondern auch iren inen eigen-  
thūmlichen Sprachtohn mit dām rechten  
Buchschtaben auszudrücken, ist dār Doppel-  
lauter ā, so, wi bei dān Wörtern,

dār, wār ꝛ.

dazu am anwendbarschten, so, daß si also

dān und wān,  
geschriben wārdē müssen.

Daß di oben āngesūr'ten Wörter wūrklich  
nuhr eines n bedürfen, ist aus dān durch dān  
Druf sich āuszeichnenden Silben dār Wörter,

dān=ken, Mān=tel, Wān=del, wen=  
den, den=ken, Gefin=de, Rin=der,  
bin=den, in ꝛ.

als hinlänglich bewisen, zu ersāhen.

## 134 Ueber dän Misbrauch dār zwei n.

Das sich bei dān Wörtern:

**M a n** und **m a n**

dadurch, daß ich eh'rsc̃teres auch nuhr mit einem n schreibe, nichts sinonimisches denken lasse, ergib't sich aus dām großen Anfangsbuchsthab, dār beide Wörter hinlänglich unterscheidet.

## Ueber dān eigentlichen Gebrauch des pf.

Man hat sich bißhār des pf, als eines untrenbaren Buchsthab's in zweien Fällen bedin't,

1) in Wörtern, wo es dān Anfangsbuchsthab ausmach't, als:

Pfand, Pferd, Pfund, Pflingen, Pflugschaar &c.

2) in Wörtern, wo es am Ende des Wortes oder dār Silbe schteht, als:

Kampf, Krampf, Schtrumpf, schtumpf &c.

Alle dise Wörter ferliren an irer Aussprache nichts, wen ich si



Ueber dän eigentlichen Gebrauch des pf. 135

Fand, Färd, Fund, Fingsten,  
Flugschaar,

und

Kamf, Kramf, Schtrumf, schtumf,  
schreibe.

In dän Wörtern, wo das p gehör't wird,  
kan es nicht ausgelassen wärden, als:

Nampf, Kopf, Topf, Tropf,  
Schnupstuch ic.

Nicht minder in dän Wörtern, wo das p  
führe sich allein und das f führe sich allein wirf't,  
und beide Buchstaben durch di Silbens-  
Abteilung getrenn't wärden, bleib't es unenta-  
bärlisch, als:

Zap=sen, Mäp=fe, köp=sen, Töp=  
fe, frop=sen, schröp=sen, rup=  
sen, schnup=sen ic.

Ueber das ph, als einzelnen  
Buchsthab betrachtet.

Nur aus äben dör nachgibigen Gefällig-  
keit gägen di Abstammung, welche ich

136 Ueb. das ph, als einzeln. Buchschtab betr.

Bei däm y bewise, kan ich das ph, insofern es einen einzelnen und untrenbaren Buchschtab forschstellen sol, in däm deutschen Alfabeten dulden, da ich übrigens dār Meinung des Herrn Heinaz S. 37. No. 57. Unmerk. 3. föllig beiträte, nämlich,

das ph föllig so laute, wi f,  
mithin kan uns diser griechische Buchschtab ganz entbärlich sein.

Ich sähe auch nicht ab, warum wihr di Wörter:

Philosophie, Physik, Phantasie &c.  
im Teutschen nicht, dām Genius unsrer Sprache gemäß, so schreiben soll'ten:

Filoso fi, Fisi k, Fantasi &c.  
dār Geler'te weiß doch, wo di Wörter härkommen, und dār Ungeler'te, dār sich um di Abstammung nicht zu bekümmern brauch't, kan si nach dār letzten Rechtschreibung besser lassen, als nach dār eh'rlichen. Ganz anders verhält es sich mit dām ph, wen es als zwei Buchschtaben, und einer som andern getrennt, seine Dihnste tuh't, als:

Ueb. das ph, als einzeln. Buchschstab betr. 137

Rap-hahn, Schtep = Hen, (Hen, das  
auf einer Schteppe wächst,)

wo gleich der Augenschein lert, daß es zwei  
Buchschtaben sind, di hihr ire eigenthümliche  
Gerichtung haben.

Ueber di Abschaffung des q.

Der Buchschtab q ist offenbahr nicht  
teutschen Ursprung's, sondern aus däm La-  
teinischen h'über genommen, und ich sähe da-  
här ganz und gahr nicht ab, wahrung wihr dän-  
selben länger dulden soll'ten, da wihr ihn durch  
di teutsche Razionahl - Buchschtaben f und  
w ersetzen können, welches di Lateiner nicht  
konn'ten, weil inen dise beide Buchschtaben fäl'-  
ten. Ich träte also dār Meinung des Herr'n  
Seinas, daß, wi ar pag. 27. No. 44. Anmerk.  
2. sag't, Kwahl, äben so laute, wi Quahl,  
föllig bei, den, meiner Empfindung nahch, ist

Kwahl, Kwelle, Kwinte, Kwoollen, &c.  
nicht anders auszuschprechen, als:

Quahl, Quelle, Quinte, quollen,

und ist dabei natürlicher, weil es mehr nation-  
nah, mehr teutsch ist.

Wenn ich also im Alfabet schon an das f  
einen Buchstaben habe, womit ich eben das-  
selbe verrichten kan, was das q leistet; so  
glaube ich kein Bedenken tragen zu dürfen,  
dasselbe als einen im Alfabet völlig entbehr-  
lichen und überflüssigen Buchstaben zu ferwer-  
fen. Denn wenn ich den Buchstaben q aus-  
sprechen und ihn nach seiner Aussprache  
schreibe, so besteh't er aus

f und u

und wenn ich den Buchstaben f nach seiner  
Aussprache schreibe, so muß ich

f und a

nennen. Beide Buchstaben würden, wenn  
ich f aussprechen, vom Gaumen abgeschto-  
ßen und jede Abschüttung hat das f zum Grun-  
de, welches durch den Zusatz a oder u seinen  
Laut erhält.

## Ueber dän bishärigen Misbrauch där beiden r.

Mit disem Buchschtab hat es beinahe dieselbe Bewandnis, wi mit dän sohrhär abgehandelten zwisfachen Konsonanten.

Di Wörter:

Farr, Narr, schtarr, Herr, Irr,  
ruhrr, Knorr, dürr &c.

wärden mit rr geschriben, da doch nach dän durch dän Druck sich auszeichnenden Silben där Wörter,

Far be, Gar be, Nar be, schtar  
fe, her be, irgend, irdisch,  
Knorpel, dürr fen &c.

nur ein r nötig ist. Den was das eine r bei diesen Wörtern ferrichtet, das ferrichtet es ja auch bei jenen.

Bei dän Wörtern,

her lich und her schen,  
di son Her (oder Herr) härkommen, hat man schon das zweite r weggelassen, also kan

140 Ueber dänbisch. Mißbrauch dár beiden r.

es auch um so mehr bei Her und allen übrigen oben angeführ'ten, und außerdám noch sich dazu klassificirenden Wörtern, wegbleiben.

Her Zeinaz sag't pag. 31. No. 52.

„Andere sprechen das einfache r  
„beinahe doppelt:

„hart, wi harrt,  
„reden, wi rreden.

Ich muß geschteh'n, daß ich mich noch keinen deutlichen Begriff machen kan, wie es möglich sei, daß zwei r, wen si in einer Silbe steh'n, däm Worte mehr Härte gáben können, als es ein r fermag.

Ich habe durch obige mit einem r geschriebene Wörter bewisen, daß si so hart lauten, als es ihre Aussprache nuhr immer ferlang't und nicht minder dän harten Lohn gáben, als wen si, wi sohrhár angeführ't, mit zweien r geschrieben wárdén. Ich schreibe nach meiner Orthografi auch

hart,

Ueber dän bis h̄ar. Misbrauch d̄ar beid̄en r. 141

aber alsdann setze ich zwischen d̄am zweiten  
r und t ein Weglassungszeichen, als

h a r r ' t,

dan aber ist es kein einsilbiges Wort mehr,  
sondern ein abgekürz'tes zweisilbiges, und hat  
auch nicht mehr di Bedeutung des h̄ir in N̄äde  
stehenden und mit einem r geschriebenen Wor-  
tes,

h a r t,

sondern di Bedeutung son d̄am volschändig  
ausgesprochenen und geschriebenen Worte,

(ār) h a r r e t.

Noch unbegreiflicher ist es, wi man sich  
eine solche zwifache Wirkung son d̄an beid̄en  
r, wen si di Anfangsbuchstaben einer Silbe  
sind, in d̄am zweiten aufgeschell'ten Worte,

r r e d e n,

denken könne! — Wen ich dis Wort mit drei  
r, und

r r r e d e n

schreibe, so kan ich's immer nicht anders aus-  
sprechen, als wen es mit zwei r, oder mit  
einem r, geschrieben ist.

## Ueber dän rechten und eigentlichen Gebrauch des s, f, ff und ß.

Wen Her Gotsched, wi Her Stosch, in seinen kleinen Beiträgen, S. 37. des eh'rchten Schluß's som Järe 1778, bemerk't, daß ß son dem ff so unterscheidet, daß är eh'rchteres in folgenden Fällen führ anwendbahr hält:

- 1) Am Ende dár Wörter, di einen kurzen Fohal haben, als  
Faß, naß, Haß, Roß, Fluß ic.
- 2) Auch in dár Verlängerung solcher Wörter, wen si mit andern zusammen gesetzt wården, als:  
häßlich, gräßlich, Flußwasser ic.  
weil hihr das ß ganz bei dár fõrigen Silbe bleib't.
- 3) Nahch langen Fohalen, di im Wachsthum des Wort's lang bleiben sollen, als:



Groß, Schtoß, Fuß, größer,  
Schöße, Füße &c.

so zeig't sich schon hißrauß, wi unbeschtimm't  
und fermischsch't dár Gebrauch des ß bißhár  
gewáßen ist, und auf was führ schwankende  
Grundsáße di Anwendung desselben beruhet  
hat.

Den wen man sich des ß bei dån Wörtern,  
Frasß, Schpaß, Schtoß, groß,  
Gruß, Fuß &c.

wo auf dån Fohahl dár Tohn lang lig't, bes-  
din't; so kan man dasselbe unmöglich auch bei  
dån inen entgágen gesetz'ten Wörtern,

Faß, naß, Haß, Miß, Roß, Zeug-  
niß, Fluß, Guß &c.

auf dâren Fohahl dár Tohn kurz lig't, führ  
anwendbahr halten.

Eine von beiden Anwendungen kan nuhr  
di rechte sein, und diß Recht láge ich dár  
eh'rlichsten Ahrt, nämlich dån langtónigen Wör-  
tern,

Frasß, Schpaß, Schtoß, groß,  
Gruß, Fuß &c.

144 Ueb. d. recht. u. eigentl. Gebr. d. s, ſ, ſſ u. ſ.

bei. Und äben so guht, als manche and're  
kurztönige Wörter, z. B.

G l a s,

mit einem runden s geschriben wården; so kan  
solches auch nicht nuhr bei obigen Wörtern,

F a s, n a s, H a s, M i s, R o s, Zeu-  
g n i s, F l u s und G u s,

sondern überhaupt bei allen geschähen, dären  
Gefahl einen kurzen Lohn haben. Wozu den  
di hunderterlei Ausnamen? und wo finden sich  
den gründliche und erhåbliche Uhrsachen auf,  
solche schlechterding's dulden zu müssen? —

Ferner, sag't Her Z. S. 40: No. 67.

„Das ſ ist ein s, nuhr stehet es

„am Ende dår Silbe und fohr einem

„Mitlauter bei dån meisten fahr ein

„doppeltes s, wofon es sonst in dår

„Ausshprache äben so wohl, als som

„einfachen s, genau zu unterschēi-

„den ist, so daß z. E. große ganz

„anders lautet, als Rose und Ros-

„sen. So lange man nicht in dår

„Mitte dår Silben und am Ende dår

„selben

„selben das ss mehr einfür't, (z. E.  
„laßt, ißt) oder laßt, ißt, da  
„führ schreibt, wird es sich nuhr als  
„lein aus dár Härleitung entscheiden  
„lassen, in welchen Fällen ß anschat  
„eines ss schteht. Sgl. Ortogr. No. 53.

Unmerk. Nach däm bißhärigen Ge-  
brauche hat das lange s größ-  
tentheil's als ein sanftes und  
mildes Es seine Schuldigkeit  
ferrichtet und ist nuhr in dän  
Fällen als ein scharfes Es zu  
betrachten gewäsen, wen es

- 1) Als Anfangsbuchsthab, das  
Wort oder di Silbe anfängt,  
ein t auf ihn folg't und das  
sogenante, bißhär führ un-  
trennbahr gehaltene st aus-  
mach't, als

Stahl, steif, Stof,  
Stuhl &c.

oder, nach meinen Grund-  
sätzen, wen ein ch auf ihn  
folg't, als

R

ſtahl, ſteif,  
ſtoß, ſtahl ꝛ.

- 2) Wen es als Endbuchſtab  
eines Wortes oder einer Sil-  
be ſteh't, als

faſt, ſelbſt, Liſt,  
Roſt, Luſt ꝛ.

nach meiner Schreib'ahrt  
aber,

faſt, ſelbſt, Liſt,  
Roſt, Luſt.

### Wen

- 1) daſß ſ auch wirklich als ein ſcharfes ſ  
gebrauch't wärden ſoll'te, ſo könn'te es  
doch nicht mit däm langen ſ ferglichchen  
wärden, weil letzteres an und führ ſich ein  
ſanftes und mildeſ ſ, wen ein ſtahl  
auf ihn folg't, iſt und bleiben muſ,  
und nimt einen ſcharfen Tohn nuhr auf  
dän ſal an, wen ein harter Konſonant  
auf ihn folget, nämlich

- a. nach meiner Schreib'ahrt, daſß ſt,  
ſtark, ſtehen, ſprech-  
en, ſkelet ꝛ.

oder

b. nach dār bißhärigen Schreib'ahrt,  
stark, stehen, sprechen;  
Skelet,  
(welche Aussprache von diesen bei-  
derlei Urten di richtige ist, solches  
überlasse ich dār Entscheidung dā-  
rerjénigen, welche über di Rich-  
tigkeit dār Sprache selbst  
leren und schreiben: ich schränke  
mich nuhr ein, auf di Wichtig-  
keit irer Recht'schreibung.)

Indessen, da daß s diſe Schärfe nuhr  
durch dān auf ihn folgenden harten Kon-  
sonant t oder ch annimt, so kan ich ihm  
disehalb di in ihm eigentümlich ligende  
milde und sanfte Wirkung nicht streitig  
machen; den seine Wirkung kan ihm  
nicht nach dām, was ein anderer Buch-  
stabs von ihm verlang't, sondern nach  
dām, was är sohr dāmselben ferrichtet  
und ferrichten sol, beschimm't und beige-  
lāg't wārdén.

2) Bei diesen Wörtern:

Graß, groß, Kloß, Fuß,  
 kommt es ja dahrauf an, ein Es zu wählen,  
 wodurch di Dänung des Fokal's, di är  
 durch jeden harten oder scharfen Konso-  
 nant ferli'r't, beibehalten würde.

Welches Es wäre den wohl zu diesem Behufe  
 schicklicher und passender, als das ß? —  
 Schreibe ich diese Wörter mit s, so würde man  
 si kurz aussprechen, und wo finde ich denn  
 wohl einen annämlichern Grund zu d'r Folge,  
 daß man in dän Wörtern,

Schproßling, Schößling u.  
 schlechterding's ein ß und kein anderes Es nä-  
 men müsse? — Etwa dahrum, wi Her Zeinaz  
 S. 41. No. 67., ueßt andern mehr, d'r son-  
 derbaren Meinung ist, weil ire Verba, (nach  
 bißhärriger irriger Gewohnheit)

sprossen und sossen,  
 ein ff haben? — Dis ist kein Grund führ mich;  
 den ich beweise sihlmehr, daß diese und d'arglei-  
 chen Zeitwörter mehr,

sprossen und sossen,

Ueb. d. rech. u. eigentl. Gebr. d. s, f, ff u. ß. 149

nämlich mit ß geschrieben werden müssen.  
Den hißrauß ist es sonnenklar, daß man zu  
den Wörtern,

Schproßling und Schößling,  
ein simples s und kein ß nennen müsse.

Ein noch deutlicher'r Beweis, daß di Wörter  
schprossen und schossen mit s, und  
also auch di Wörter, Schproßling und  
Schößling, mit s, richtig geschrieben sind,  
läßt sich durch folgende Beispiele gäben, als:

1) schreibe ich di Wörter,

schprossen, schossen, und

Schproßling, Schößling,

eh'rſchtere mit ff und letztere mit ß, so  
schreibe ich si, nach meiner Schreib-  
ahrt und zwar eh'rſchtere, wi di Wörter

dusseln, fusseln, grusseln. c.  
di ich weiterhin in dißer Abhand'lung zum  
Beispiel aufstelle, nämlich beide s  
weich, und letztere,

Schproßling und Schößling,  
di eh'rſchte Silbe, wi in dem Worte  
größte, bößartig,

aus. Alsdan aber bekomm't di Silbe  
Schprüß- und Schöß-  
einen weichen und gedän'ten Tohn, an-  
schtat däs si, dār Aussprache nach,  
einen kurzen öder scharfen Tohn haben sol.

- 2) schreibe ich si aber  
schprossen, schoßsen, und  
Schprüßling, Schößling,  
nämlich, mit ss und s, so ist ire Schreib-  
ahrt föllig berichtiget.

Hibrauß folg't also, däs man bei diser Ahrt  
Wörter öder dären Silben, welche sich mit ei-  
nem scharfen Es endigen sollen, wäder ein f  
noch ß, soudern ein s nāmen müsse, und zwahr  
mit allem Rechte, weil däs lange s, wi schohn  
gesag't, es mag sohr öder hinter dān Fofahl  
schteh'n, immer seinen sanften Tohn behält und  
ihn auch behalten muß, so lange solcher nicht  
fon einem auf ihn folgenden harten Konsonant,  
als dām schohn bemerk'ten t öder ch einen  
scharfen Tohn annāmen muß.

Dahär kan man also nicht  
Wasser, Kessel, &c.



sondern

Wasser, Kessel,

wo di eh'rschte Silbe ſich mit einem ſcharfen  
Es endig't und di zweite mit einem weichen Es  
anfäng't, ſchreiben.

Ein langes ſ hat, wi bekant und ſchohn er-  
wän't, wen ein Fokahl auf daſſelbe folg't, nicht  
nuhr als Anfangsbuchſtab, ſondern auch,  
wen es hinter dän Fokahl ſteh't und di Silbe  
ſchließ't, einen ſanften Lohn, dän di Auß-  
ſprache ſon ihm ferlang't, z. B.

- 1) Als Anfangsbuchſtab ſohr dän Fokahl, in

Sahl, ſelbſt, ſind, Silbe,  
Sommer, unſer, Sohn,  
Sünde ꝛ.

- 2) Als Schlußbuchſtab, hinter dän Fokahl, in dän pag. 149 angeführ'ten Wörtern, duſſeln ꝛ.

nimmt aber dagägen einen harten Lohn an,  
wen ein Konſonant dah' auf folg't, als

ſchtälern, ſchwimmen, ſchteinern,  
ſchpät, ſchpalten, ſchfelettis-  
tiren ꝛ.

152 Ueb. d. recht. u. eig. Gebr. d. s, f, ff u. ff.

die zeigt also, daß das f in diesem Falle wandelbar ist.

Hier möchte man vielleicht sagen, daß, da ich in andern Fällen von dem Wandelbaren nichts halte, solches auch in diesem Falle nicht Statt haben müsse.

Wenn ich die zugebe, so muß ich verlangen, daß man obige Wörter nicht mehr mit f, sondern mit s schreibe, als

schtälern, schwimmen, schtei-  
nern, schpät, schpalten, sche-  
lettiren &c.

Will man sich, wie ich hoffe, die nicht gefallen lassen, so muß man auch die unbedeutende Ausnahme, daß das f in diesem einzigen Falle einen scharfen Tohn annehmen müsse, nicht mißbilligen.

Das s hat und behält dagegen in allen Fällen einen unwandelbaren harten und scharfen Tohn.

Es würde sehr unrecht sein, wenn man es bei den Wörtern,

Schpaß, Fraß, Schtoß, groß,  
Gruß, Fuß &c.

auf welche dār Tohn lang lig't, anwenden  
woll'te.

Hihraus folg't also, daß alle di Wörter,  
welche, wi diſe einen langen Tohn haben, mit  
ß geſchriben wården müſſen, oder man müß-  
te es, jèdoch ganz meiner Meinng entgāgen,  
führ ſchiklicher halten, ſi entweder

Schpaas, Fraas, Schoos, groos,  
Gruus, Fuus,

oder,

Schpahß, Frahß, Schohß, grohß,  
Gruhß, Fußß,

zu ſchreiben.

Da nuhn bei diſer letztern Ahrt Wörter,  
(und allen übrigen, di ſich dazu klaſſifiziren)  
auf welche dār Tohn lang lig't, wāder ein run-  
des oder ſcharſes s (und zwar dahrum nicht,  
weil es dār Silbe einen harten, ſcharfen Tohn  
gib't) noch ein langes ſ (dahrum nicht, weil  
es eines Teil's bei diſen Wörtern am Ende dār-  
ſelben unſchiklich iſt und andern Teil's inen

äben solchen Lohn gäben würde, als di weiterhin  
fohrkommende Wörter, gruffeln, fuffeln 1c.)  
anwendbahr sein kan; so bleib't kein anderer  
Buchschtab dazu übrig und schicklicher, als das  
ß, und zwar dne Hilfe des einen oder andern  
Dänungsbuchstabes, weil däm ß, als ein  
där Silbe dänender Konsonant, das s, als ein  
harter Konsonant, entgägen geschell't wär-  
den kan.

Solchemnach also ist

A. das ß

in folgenden Fällen anwendbahr, wo där  
Lohn auf däm Worte, oder dessen eh'r-  
schen Silbe lang liget und zuhr zweiten scharf  
übergeh't, als

1) Beim Fokahl a:

Fraß, (är) maß, Maß, saß,  
(är) aß, Aß, Schpaß 1c. und  
fraßen, maßen, saßen, schpa-  
ßen 1c.

2) Beim Fokahl e,

vacat, weil es bei disem Fokahl kei-  
ne Wörter gib't, auf welche di-  
ser Fal anwendbahr ist.

3) Beim Fokahl i:

Fliß, Friß, Griß, hiß, Riß,  
liß, Riß, Schpiß, schtiß u.

und

fließen, gißen, hißen, lißen,  
nißen, schpißen, schtißen  
u.

4) Beim Fokahl o:

bloß, groß, Kloß, Loß, Moß,  
Schloß, Schtoß u.

und

bloße, große, Kloßeß,  
Moßeß, schtoßen, er-  
boßen u.

wi auch

boßhaft, Boßheit, loßlas-  
sen, loßsprechchen,  
Großmuth u.

5) Beim Fokahl u:

Fuß, Gruß, Muß, Ruß u.

und

Buße, Fußes, Grufes, Muß-  
torte u.

wi auch

156 Ueb. d. recht. u. eig. Gebr. d. s, f, ff u. ß.

bußfertig, fußfällig ꝛ.

6) Bei dän Doppellautern ä, au, äu, ei, eu, ö, und ü.

a. Beim ä:

mäßig, gefräßig ꝛ.

Anmerkung. Dese und dergleichen Wörter mehr, dären eh'rschte Silben nämlich einen langen Eohn haben, könn'ten zwar auch mit ff, öder, nach meinem Grundsage, mit ss, geschriben wärdn, öne daß di eh'rschten Silben dadurch kurzönig wärdn, weil man si, im Fal si kurz lauten soll'ten, messig, gefressig, öder sihlmehr, messig, gefressig, schreiben würde: Allein daß ß wird bei inen besser beibehalten; den eh'rschlich haben es ire Echamwörter  
Maß und Fraß,  
und zweitens wird dadurch ei-

ne Ausnahme fermiden, dären  
man so wèinig als möglich  
machen muß.

b. Beim au:

außer, außerhalb, draus-  
ßen, Schtraußes ꝛ.

c. Beim äu:

äußerlich, äußern,  
Schträuße ꝛ.

d. Beim ei:

Fleißes, fleißig, rei-  
ßen, Meißel, heißen,  
beißen.

e. Beim eu:

Schtreußel ꝛ.

f. Beim ð:

Blöße, Schöße, Größe,  
Rlöße, Schtöße, ein-  
flößen, entblößen ꝛ.

g. Beim ü:

Füße, grüßen, büßen,  
müßig, süßer ꝛ.

B. In folgenden Fällen hingägen müssen alle  
Ahrten kurzdniger Wörter, si mögen ein-

oder mehrsilbig sein, am Ende des Wortes  
oder dār Silbe, von welcher di Rāde ist  
und mit welchem Buchstāb auch di fol-  
gende Silbe sich wider anfāngt, ein s ha-  
ben, als:

1) Beim Fokahl a:

daß, dāß, naß, Faß, blaß,  
waß, Glaß, Graß, Haß ꝛ.

und

dasſelbe, naſſe, Faſſeß,  
faſſen, blaſſe, Waſſer,  
laſſen, Haſſeß ꝛ.

Anmerk. Nach meinem Systeme

kan daß Verbindungswort,

daß,

auch nicht mehr mit ß, son-  
dern muß, wi dār Artikel,

daß,

mit s geschriben wården.

Wår zu ängstlich befürchtet,

daß dahrauß Fervækselung

und Undeutlichkeit entschtēhen

wōchte, dār mag daß Fervin-



dungswort mit einem Zohn-  
zeichen bezeich'nen und

daß,

schreiben, so ist auch diser  
Einwand gehoben.

Ich führ mein Teil halte  
es izwahr führ unnötig, weil  
ich bei einem jeden, dar ein  
Buch liest, sohraussetze, daß  
er dän Unterscheid zwischsen  
däm Verbindungsworte und  
däm Artikel zu machen weiß.  
So Einem, son däm man kei-  
ne Rechtschreibung verlangen  
kan, weil si nicht zu seinem  
Fache gehör't, und dar auch  
di Gebräuche oder Gewohn-  
heiten dar bißhörigen Recht-  
schreibung diser beiderlei Wör-  
ter nicht beobachtet hat und  
solche auß Unerfarenheit auch  
nicht hat beobachten können,  
mögen dargleichen Fäler im-  
merhin erlaubt bleiben und

nachgeseh'n würden. In-  
dessen, da sich's meistentheils  
findet, daß man im allgemei-  
nen Gespräche, wenn ich z. B.  
sage,

man sag't, daß das Ge-  
bäude dän Einsturz-  
drohe u.

auf das Verbindungswort ei-  
nen stärker'n Ausdruck läßt,  
als auf dän Artikel, so kan sol-  
cher auch auf das Verbindungs-  
Wort, theils in diser Hinsicht,  
und theils auch, um das fer-  
wöhn'te Auge zu befriedigen, mit  
einem Tohnzeichen bezeichnet  
werden.

2) Beim Fokahl e:

eß, deß, weß u.

und

essen, dessen, weßsen, freß-  
sen, fergessen, Kessel,  
messen, fesseln, besser,  
pressen u.

3) Beim

3) Beim Fokal i:

Wis, bis, diß, Fiß, riß, Miß;  
schmiß, Hinderniß, diß Ende  
silbe = niß u.

und

zerriß, mißlich, Mißgunst,  
Mißbrauch, ferbißsen,  
Gewissen, Miße, Hin-  
dernisse u.

4) Beim Fokal o:

Schoß (di Abgabe), (är) schoß,  
goß, floß, Roß (ein Färd),  
Schloß, Groß (12 Duzend),

und

Schoßseß, schoßsen, goßsen,  
floßsen, Roßse, Schloß-  
seß, entschproßsen u.

5) Beim Fokal u:

Fluß, Guß, Ruß, muß, Ruß,  
Schluß u.

und

Flußseß, Gußseß, Rußseß,  
Schlußseß u.

6) Beim ä:

Blässe, Fässer, Mäße, Ge-  
wässer, hässlich u.

Anmerk. Alle diese Wörter u. dergl.

mehr gäben zu erkennen, wi-  
sehr ich dafür bin, daß keine  
Abschattung ferlören gehe;  
den sonst lißen sich letztere  
auch mit e schreiben, als

heßlich, Blesse, Fes-  
ser, Messe, Ge-  
weßser,

ohne daß si an irer Aussprache  
etwas ferlören.

Dis gilt aber nuhr son sol-  
chen Fällen, wo di Bezeichnung  
där beibehaltenen Abschatt-  
ung meinem Systeme där  
Rechtschreibung nicht wider-  
spricht; den in solchen Fäl-  
len laß' ich liber di Bezeich-  
nung där Abschattung fer-  
lören gehen, als daß ich ohne  
dringende Nothwendigkeit

Ueb. d. recht. u. eigentl. Gebr. d. s, f, ff, u. ß. 163

Ausnahmen gestattet sollte.

7) Beim an:

Haus, Laus, Maus, Frauß,  
Schmauß, Schtrauß u.

mehrsilbige, vacat.

Anmerk. Bei diesem Doppellauter  
ist nicht dār Fal, in mehrsilbi-  
gen Wörtern zwischen zwei-  
en Silben ein s und f, so daß  
daß s dār Schlussbuchstāb  
dār eh'rſchten und daß f dār  
Anfangsbuchstāb dār fol-  
genden oder zweiten Silbe wā-  
re, zu setzen. In dānen son-  
dbigen einsilbigen Wörtern ab-  
kommenden mehrsilbigen, wird  
durch dān Sprach'gebrauch  
dār Schlussbuchstāb s son  
dār eh'rſchten Silbe wegge-  
worfen und dār zweiten Silbe  
als Anfangsbuchstāb gegā-  
ben, nuhr mit dām Unterschi-  
de, daß daß s mit dām f sodan  
ſerwekſelt wird, als

**H a u s e s, f r a u s e,  
S c h m a u s e s** 1c.

Bei dän Wörtern

**a u ß e r, S c h t r a u ß e s** 1c.  
aber, wird das s mit ſ ferwek-  
felt. Eh'rſchtere gehören zum  
ſ- und letztere zum ſ-Geſchlech-  
te. Di Uhrsſuch daſon lig't dar-  
in, daß wihr in dār Schprache  
keine Wörter haben, wodurch  
diſer Doppellauter kurzönig  
wården könn'te. Wo das au am  
Ende dār Silbe ſchreh't und  
auſtöneu kan, da folg't gemei-  
niglich ein ſ als Anfangsbuch-  
ſtab dār folgenden Silbe, als,  
wi oben, bei **H a u s e s** 1c.  
und da, wo ſon dām Doppel-  
lauter au dār Lohn mit einem  
ſcharfen Zifſchen zuhr folgen-  
den Silbe übergeh't, fäng't ſich  
ſelbige mit einem ſ an, als bei  
**d r a u = ſ e n, S c h t r a u =  
ſ e s** 1c.

8) Beim äu :

a. Einsilbige, vacat,  
und

b. mehrsilbige, sind,  
Häuser, Kräuseln, Län-  
se, Mäuse u.

NB. Gehören auch zum s = Ge-  
schlecht, s. Lit. C. wo di  
Rade som s ist.

9) Beim ei:

Fleis, Greis, Eis, heis,  
Reis, Preis, weis.

NB. In Absicht d. mehrsilbigen,  
ist hier d. Fal, wi beim Dop-  
pellauter au,

nämlich mit ß, bei

Flei-ßes, hei-ße,

und mit s, bei

Grei-ßes, Eise-s, Prei-se.

NB. Zu diesen Wörtern klassifi-  
zirt sich auch das Wort

W e i ß e,  
(anstatt Wasse).

Um dñ Einwurf zu begnügen, dñr mir  
hñr etwa gemacht wñrden möchte,  
daß, da in dñr Aussprache dñs  
Wortes eine dreifache Bedeu-  
tung lig't, solche im schreiben  
auch bemerklich unterschieden sein  
müsse;

beziehe ich mich auf daß, was ich dñr-  
über bereits gesag't habe und füge hñr  
nuhr noch hinzu, daß sich aus folgen-  
den Wörtern,

1. die Weise, eines Gesanges,
2. dñr Weise, ein weiser Mensch,
3. di Waise oder Waife, ein  
älterloses Kind,

welche son dreierlei Bedeutungen sind,  
beweisen, daß si doch nuhr durch zweier-  
lei, anstatt durch dreierlei Schreib-  
ahrten unterschiedet wñrden.

Hat diß bißhñr benachsigtig't wñr-  
den können, so kan es auch leicht gebil-  
dig't wñrden, wen ich si nach meiner  
Regel, alle drei auf einerlei Ahrt  
schreibe.



10) Beim eu:

fleuß, (där alte Imperatibf des  
Zeitwort's fließen.)

scheuß, (desgleichen son schißen)

und

scheußlich.

11) Beim ö:

flößfern, gößsen, genößsen,  
ferdrößse, Schößser.

12) Beim ü:

Flüßse, Güssse, Rüssse, müß=  
sen, Nüssse, Schüssse,  
Schlüßse.

Anmerk. Es ist ein bloßes Hirnge=  
schpinßt, wen Her Moriz S.  
21 Zeile 19 bis 21 sag't, daß sich  
das kleine s, bei Verlängerung  
des Wortes, in ein einfaches  
f, das ß aber in ein doppeltes f,  
oder ff auflösen sol. Wozu diese  
chemische Verwand'lung? —  
Man läge doch nuhr, wi ich  
oben auseinander geseß't ha=  
be, einem jeglichen Es, es sei

ein s, f, ff oder ß eine unfer-  
änderliche, zu einerlei Behuf  
bestimm'te eigenthümliche  
Eigenschaft und Wirkung bei,  
so ist ja, wi ich's beweise, di  
Sache abgemacht, und dār  
beabsichtigte Zweck erreich't.

C. Di Eigenschaft des f besteh't dahrin,  
daß es, wi ich schon erwān't habe, ei-  
nen sanften weichen Tohn ausdrück't und  
daß es, seinen meresten Gerrichtungen nach,  
di Stelle des Anfangsbuchstabs eines  
Wortes oder einer Silbe ausfüll't.

Ich füre meine Behauptung, bei welcher  
Aht Wörter das f eigentlich gebraucht wār-  
den muß, in folgenden dreien Abteilungen  
aus :

- 1) Wen das f dār Anfangsbuchstabs  
des Wortes oder dār Silbe ist und ein  
Fokahl aufihn folget. Es ist bekant,  
daß di dem f beigeläg'te Eigenschaft  
merenteils dahrin besteh't, daß es,  
wi schon erwān't, in disem Falle dār

Silbe einen sanften und weichen Tohn  
gib't, als:

sanft, sat, big = sah'm, friß =  
fah'm, selbst, sel = ten, ge =  
wä = sen, Bā = sen, sind, si =  
den, sol, son = dern, su = chen,  
su = beln, sä = gen, sä = hen, sa =  
er, säu = bern, Frei = seß &c.

2) Wenn es als Anfangsbuchsthab des  
Wortes oder dār Silbe ist und ein  
Konsonant auf ihm folget. In diesem  
Falle nimt es son seinem auf ihm fol =  
genden harten Konsonant, f, p, t, oder  
ch, einen harten Tohn an, als

a. Skelet &c. oder Schkelet.

b. Sprache, sprechen, Spieß,  
Spuhr &c. oder

Schprache, schprechen,  
Schpiß, Schpuhr.

c. Stahl, sterben, Stifel,  
stoßen, Stube &c.

oder

Schtahl, schterben, Schti =  
fel, schtoßen, Schtube.

170 Ueb. d. rech. u. eig. Gebr. d. s, ſ, ſſ u. ſſ.

d. Schwahn, ſchmelzen, ſchiſſen, ſchonen, Schnuhr  
u.

3) Wen es dār Endbuhſchſtab des Wortes oder dār Silbe iſt.

Di Wörter, di im Teutſchen zwifſchen iren beiden Silben zwei ſanſte Eſſen nötig haben, gehören zwar nicht eigentlich zur gelär'ten Büchersprache; aber diß iſt noch keine Widerläugung meiner Behauptung! Ei ſind vorhanden und man hör't ſi oft in dān beſten Geſellſchaften. Einß dār gewöhnlichſten iſt das Wort

F u ſ ſ e l ,

(ein kleines Fäbchen, welches beim außzupfen ſitzen bleib't) mit ſeinem Zeitworte

f u ſ ſ e l n .

Um dān Unterſchid recht bemerklich zu machen, wil ich diß Wort in verſchiedener Schreibart aufſtellen:

F u ſ e l , wo di eh'rſchte Silbe lang und das ſ, ſeiner Eigenschaft nach, ſanſt iſt.

**Fußel**, wo di eh'rſchte Silbe lang iſt und di zweite mit einem ſcharfen Zwiſſchen anfäng't, ſolglich eines ß bedarf, weil das f bloß zum ſanften Zwiſſchen gebrauch't wärden kan.

**Fußſel**, wo di eh'rſchte Silbe kurz und das Zwiſſchen dāſelben ſcharf iſt, mithin zwzwiſſchen beide Silben keine ſanfte ff, ſondern das ſcharfe s und ſanfte f zu hören ſind.

**Fuſſel**, wo beide Silben zwar einerlei kurz ſind, aber di eh'rſchte durch das f ſich ſo weich endig't, als di folgende durch das zweite f ſich ſanft anfängt, mithin di ſanfte ff gebrauch't wärden müſſen.

Das dārgleichen Wörter, zu dāren Ausſprache zwei ſanfte f gehören, in dār teutſchen Sprache zihmlich häufig ſind, ob ſi gleich nicht in dār gelär'ten Büchersprache gebraucht zu wärden ſägen, beweif't folgendes noch unſolſchtändiges Ferzeichniß dāſelben:

**Wiſſen**, eine Krankheit dār Rūhe;

172 Ueb. d. recht. u. eig. Gebr. d. s, ſ, ſſ u. ß.

Buſſe, eine Biſſe;

buſſen, wiſſen;

einbuſſeln, ein Auſdruck, dar nuhr beim  
Schnellkäulchensſpihl dar Rin-  
der gewöhhlich iſt;

buſſeln, gedankenloß einhär taumeln;

fuſſeln, ſiehe oben;

bruſſeln, einſchlummern;

gruſſeln, ſchauern. Mir gruſſelt die  
Haut. (Mich ergreift ein  
Schauer.)

Ruſſeln, einzeln ſtehende Rihnſchträuche.

Muſſeln, und ) wird ſon kurzen ſchtrup-  
muſſelicht, ) pigten Haren gebrauch't.

nuſſeln, zaudern, dne Noht di Zeit fer-  
tändeln.

puſſeln, wird ſon dar Geſchäftigkeit kleiner  
Kinder gebrauch't, di äben lau-  
fen lernen.

Dän bißhärigen Mangel eines ſanften dop-  
pälten: ſ glaube ich dadurch abgeholfen zu ha-  
ben, daß ich jedem Es ſeinen unwandelbaren  
Wirkungskreis angewiſen (und ſeine Eigen-  
ſchaft beſtimm't beigeläg't habe.

Nach diser meiner Bestimmung ist unser *s* ein sanfter Buchsthab, däm das *s* als ein harter entgägen gesetz't ist, und kan also auch diese Eigenschaft durch di Verdopp'lung nicht verliren, sondern bleib't auch als *ss*, zwischen zweien Silben stehend, sanft.

Ich kan also das Wort *küssen* nicht mit *ss* schreiben, weil *ss* nicht scharf genug zu dar erforderlichen Aussprache dar eh'rlichsten Silbe, sondern muß, wi schon bemerk't

*küssen*,  
geschrieben werden.

Bei diser Gelegenheit sei es mir erlaubt, gleichsam im Vorbeigeh'n zu erinnern, daß däm teutschen Alfabeht wirklich noch ein Buchsthab fälet, dar zum *Es*-Geschlechte gehöret, nämlich ein sanftes *sch*.

Diser Mangel eines sanften *sch*, wofähr di Franzosen ihr *g* und die Polen ihr *z* haben, ist am fühlbar'sten, wen wir Wörter, di wir aus einer fremden Sprache aufgenommen und durch dären täglichen Gebrauch dar teut-

174 Ueb. d. recht. u. eigentl. Gebr. d. s, f, ff u. ff.

schen Sprache einferleib't haben, mithin si auch mit teutschen Buchstaben schreiben sollen, als:

Page, Gage, Etage, Agio &c.  
woll'te man dise Wörter,

Pasche, Gasche, Etasche u. Aschio schreiben; so fällt es in di Sinne, daß dises eine unrichtige Aussprache härfohrbringen würde, weil unser sch zu scharf ist.

Zu Ausfüllung diser Lücke müßte also noch eine Figur in Fohrschlag gebracht und im teutschen Alfabète aufgenommen wården, welches ich andern überlasse. So lange aber, als dis nicht geschih't, betrachte ich dise und dārgleichen Wörter mehr, noch nicht fohr aufgenommen, und hihrāus folg't, daß ich si auch nicht mit teutschen Buchstaben zu schreiben billige, sondern, wi ich pag. 40 bis 41 bereits erwān't habe, si in irer Razionahl-Tracht lasse und mit französischen Buchstaben schreibe.



Ueber das sogenannte, bißhär führ  
untrennbahr gehaltene st.

Es gehö'r't mit zu dän unschätthaffen Son-  
derbarkeiten där bißhärigen Rechtschreibung,  
daß man dise beiden Buchschtaben so kombi-  
nir't, daß man si sogahr führ untrennbahr hält  
und wi einen einzigen Buchschtaben betrach-  
tet; wi es den z. B. Her Heinaz aus Gewohn-  
heitslibe mißbilliget, wen er an einer Stelle  
sag't:

„daß st (aber nicht s. t) tuht inen  
„diseß nach, wen gleich där sohrhär.  
„gehende Fokahl kurz ist. Dahär  
„schreib't man:

„f a = st e n, k o . st e n

„und nicht

„fas-ten, kos-ten.“

Wer sag't aber nicht, wahrum das sogenan-  
te st diß nachruhe, und wahrum man obige  
Wörter mit däm ungetrenn'ten st schreiben  
wölse. Also wider ein bloßer harer Schlen-  
dergang, und weiter nichts! —

Ich hoffe zu beweisen, daß diese Buchstaben schlechterding's als zwei besondere trennbare Buchstaben, und zwar wägen dár richtigen Silbenabtheilung zu betrachten sind. Man schreibe zum Beispiel di Wörter, nach dár bisßárigén Silben-Abtheilung,

ra-ssen, fa-ssen, be-ssen, li-ssig,  
fo-ssen, lu-ssig, má-ssen, brá-  
ssen &c.

mit däm sogenanten ungetrenn'ten st und schpreche di eh'r'schten Silben beim Lásen áben so unferándert aus, als si beim Buchstabi- ren ausgesprochen wárdén, (eine Forde- rung, dáren Willigkeit hoffentlich nicht eh'r'st bewisen wárdén darf!) so wird sich finden, daß dár Lohn auf dár eh'r'schten Silbe lang und auf dár folgenden kurz lige, da doch beide Sil- ben, däm Schprachtöne nach, kurz sein müß- sen; Hihráuß also ist begreiflich, daß diese Sil- ben-Abtheilung dár Aussprache ganz zuwider ist. Theile ich áber di Silben folgendergestalt ab, und setze, wi bei dän pag. 158. Litt. B. ange- fúr'ten Wórttern anschtat des f ein s, als:

raß.

Ueb. d. sogenannte, bißh. f. untrenb. geh. st. 177

raß-ten, faß-ten, beß-ten, liß-  
tig, foß-ten, luß-tig, mäß-  
ten, brüß-ten 2c.

so ist nicht nuhr di Abtheilung richtig, sondern  
man liest auch di Wörter föllig so, wi man  
si, nach där richtigen Schprechart, ausge-  
sprochen und geläsen haben wil.

Aus äben där Uhrsache ist es auch recht,  
daß man di Stammwörter, dären Abschrüm-  
linge mit einem runden s geschriben wården,  
gleichfalls, und nicht wi bißhär geschähen, mit  
einem langen s,

Lißt, Roßt, Lußt 2c.

sondern

Lißt, Roßt, Lußt,

schreibe, damit, wen bei Fermierung där Silben  
des Wortes, und dären Abtheilung daß-t sich  
son dām s trennen muß, letzteres nicht eh'rcht  
eine Ferwand'lung in s leiden darf. Hißraus  
entschteh't also di unwidersprechliche Folge,  
daß, bei allen disen bißhär aufgeschtell'ten  
Wörtern und allen di sonst noch dazu gehören,  
und son där Uht sind, daß si kurz und hart  
lauten sollen,

W

178 Ueb. d. sogenante, bißh. f. untrenb. geh. st.

1) di Einsilbigen mit s, und

2) di Mehrsilbigen, wen di eine Silbe so hart ist, wi di andere, di eh'rschte Silbe gleichfals mit s und das t dár Anfangsbuchsthab dár zweiten Silbe wird,

und mithin di Náde nicht mehr fom sogenanten st, sondern fom s und t sein kan.

Ferner, das sogenante st auf eine and're Seite betrachtet, ob man solches als einen untrenbaren Buchsthab gelten lassen könne oder nicht.

Ich widerhole es, das ich nicht beabsichtige, über di Rechtschprechung dár Sprache, sondern nuhr über ire Rechtschreibung meine Grundsätze zur Bekanntwárdung kommen zu lassen, und überlasse es dahár einem jeden Geler'ten, di Sprache selbst fon iren noch in ihr ligenden Mängeln zu reinigen.

Di Náde sei jezt fon dár richtigen Aussprache des st.

1) Di Außschprache des sogenanten st, als ein reines s und t betrachtet, wozu ich folgende, nach dár bißh. rigen Urt gescribene Wörter zum Beispile aufstellen wil.

a. Wo s und t fohr sich einen Konsonanten und hinter sich einen Vokahl haben, als:

anstechen, nachstellen,  
umständlich &c.

b. Fohr sich einen Vokahl und hinter sich einen Konsonanten, als:

bestreiten, bestreben, be-  
stricken &c.

c. Fohr und hinter sich einen Vokahl, als:

bestimmen, gestehen, zu-  
ständig &c.

d. Fohr und hinter sich einen Konsonanten, als:

ansträngen, austreuen,  
abstreifen &c.

180 Ueb. d. sogenannte, bish. f. untrenb. geh. st.

e. Wo das st das Wort anfängt, als:  
Stahl, stälern, sträben,  
sterben, streiten, Stis-  
fel, Stro, Strumpf &c.

f. Wo es das Wort schließet, als:  
Gast, Nest, selbst, List,  
Rost, Brust, Lust &c.

Anmerk. Ob nun gleich bei allen di-  
sen Wörtern und ihrer Abt  
mehr, daß s und t in einer Sil-  
be zu stehen kommen und  
durch's Buchstabiren nicht  
so, wie bei der sohrhär angeführ-  
ten Abt Wörter, wo si zwisch-  
schen zweien Fokalen stehen,  
und beide Silben einerlei kur-  
zen Tohn haben, getrennt wär-  
den: so läßt sich doch unmög-  
lich dahraus folgern, daß beide  
Buchstaben in einer untren-  
baren Verbindung stehen.

2) Auf den Fall, wenn sämtliche von a. bis e.  
aufgeschüttete Wörter, der Aussprache

Ueb. d. sogenante, bißh. f. untrenb. geh. st. 181

nach, anstatt mit st, mit scht geschrieben  
würden, als

- ad a. anschtechchen 1c.
- b. beschtreiten 1c.
- c. beschtimmen 1c.
- d. anschträngen 1c.
- e. Schtahl 1c.

Anmerk. Nach diser, nach dār  
Ausssprache sich richtenden  
Schreib'ahrt, kan hihr nicht  
mehr di Rāde son dām sogen-  
anten st, sondern son scht sein.  
Den auch hihrauß ist nicht  
minder ersichtlich, daß s und t  
zwei trenbare Buchschtaben  
sind und zwahr durch daß da-  
zwischen stehende ch.

- 3) Wen daß sogenante st di Silbe schliß't  
und solches nicht wi scht, sondern wi ein  
reines Es und t ausgesprochen und ge-  
schriben wird, als:

ad 1. Litt. f. bei

Gast, Rest, selbst 1c.

**Anmerk.** Endlich auch bei diesen Wörtern ist nicht mehr di Rade fom st, sondern fom s und t, weil es etwas widernatürliches und ungereimtes ist, dārgleichen Wörter, di aus dān bereits angeführ'ten unwiderläglichen Gründen mit s und t geschrieben wārdē müssen, mit f und t, oder gahr mit dām sogenannten st zu schreiben.

Aus allem disen zihe ich und ein jeder unbefangener Prüfer dān Schluß, daß, wen dār Sprach'lärer entscheidend festgesetzt hat, daß di ad 1. und 2. zum Beispühl angeführ'ten Wörter nicht wi ein reines f und t, sondern wi scht ausgesprochen wārdē müssen, daß sogenannte st nicht nuhr aufhöre ein untrenbarer Buchschtab zu sein, sondern auch nicht mehr in diser Eigenschaft in dām teutschen Alfabeht geduldet wārdē kan. Wen man auch gleich seine Figur, wāgen



där Bekwämlichkeit im Schreiben beibehalten möchte und nuhr bloß in diser Rücksicht däm s das t angehäng't sein lassen woll'te, dne sich di gering'ste innerliche Wirkung eines unzertrenlichen Buchstables dabei zu gedenken; so würde es doch immer nach meinen oben angeführ'ten Grundsätzen als eine unerlaubte, unschathafte Nachgibigkeit zu betrachten sein.

Hihraus folg't also där richtige Schluß, daß man, wen di Aussprache som reinen s und t richtig ist, di oben aufgeschell'ten Wörter som Litt. a. bis e. mit s und t, dder wen di Aussprache som scht di richtige bleib't, selbige auch mit scht schreiben muß.

Ein gleiches gilt auch som sp, in

spalten, sprechen, spicken,  
Spohn, spulen &c.

## Ueber dän Misbrauch dät bei- den t.

Wenn es recht ist, wi ich es den unwiders-  
sprechlich glaube, däs in dän Wörtern,

Draht, Saht, Schtaht, Beht  
(im Garten) Schpriht, Lohht,  
röhtlich, Bluht, Gemüht &c.

dahrum, weil si einen langen Tohn haben, dät  
Fokahl gedän't würden muß; diß geschähe  
nuhn nach alter Ahrt durch Ferdoppelung des  
Fokal's öder durch h hinter öder sohr däm t,  
weil si sonst, wen diß nicht geschähe, einen kur-  
zen Tohn haben würden; so muß es auch  
schlechterding's recht sein, di Wörter

anschtat, sat, Bet, Fet, Schrit,  
Got, götlich, Schut &c.

welche einen harten Tohn haben, und öbigen  
Wörtern entgägen zu sehen sind, auch nuhr mit  
einem t zu schreiben, weil bei disen das zweite  
t äben so entbärlich und unnütz, als bei jenen  
di Dänung unentbärlich und recht ist. Ueber-

dis geh't aus dän durch dän Druf sich aus-  
zeichnenden Silben dár Wörter,

er = schtat = ten, sat = sah'm, Bet =  
teln, Bet = ter, schpritz = jen,  
trot = zig, Mut = ter ic.

Deutlich hársóhr, dás zu jenen kurzstónigen Wór-  
tern nuhr ein t nötig sei: den wár woll'te wohl  
behaupten, dás díse sich auszeichnende Silben,  
di nuhr ein t haben, wéniger kurz lauten, als  
jéne, di man bishár unnötig = und überflüssi-  
gerweise mit tt schrib? Und wen jemand auf-  
trete, und aus Eigensín, (den Gründe kon ich  
míhr gágen meine Behauptung nicht denken)  
dahrauf besch'tände, di Wórter,

Gott, schtatt, matt,  
mit tt schreiben zu müssen, so würde ich dage-  
gen mit gleichem Rechte verlangen können, di  
dason abkommende Wórter,

Gott = tess, geschtat = ten, ab =  
matt = ten,

mit einem dreifachen t und zwahr in sohr-  
schtehender Silben-Abteilung zu schreiben. Und  
ich bin neugirig, zu seh'n, was alsdan durch di

## 186 Ueber di Abschaffung des v.

Einführung einer solchen Schreib'ahrt führ ein wichtigerer, oder besserer Endzweck erreich't wärden wird.

## Ueber di Abschaffung des v.

Auch diser Buchschtab ist, meines Erachtens, nicht teutchen Ursprung's, sondern aus däm Lateinischen angenommen, und zwar noch dazu fälerhaft: den ich behaupte, so lange bis nuhr einer das Gegenteil unumschößlich beweisen wird, daß di Lateiner und auch di Franzosen das v nicht so hart aussprechen, wi wihr, sondern, daß es bei inen di Schtelle des inen mangelnden w fertrit. Si schprechen also:

ventus, Wentus, nicht Fentus.

vanitas, Wanitas, nicht Fanitas.

video, Wideo, nicht Fideo.

vonica, Wonika, nicht Fonika.

vultur, Wultur, nicht Fulter.

Her Moriz sag't Seite 26:

„Eine dār größten Schwierigkeiten

„schein't es zu sein, dän Unterschið  
 „zwischen fund v im Schreiben gehö-  
 „rig beobachten zu lernen, weil dār-  
 „selbe im Schprechchen gahr nicht be-  
 „obachtet wird, und auch nicht einmahl  
 „nach dār Abschattung dār Wörter  
 „zu beschtimmen ist, indām z. B.

führ und vohr,

vol und füllen,

„als Wörter fon einerlei Abschtam-  
 „mung, daß eine mit einem f, und daß  
 „andere mit einem v geschriben wården.  
 „Allein wihr wården sogleich sähen, wi  
 „sich diser dām Anschein nach so schwår  
 „zu beobachtende Unterschið auf wénige  
 „gewisse Regeln zurütführen läßt. —  
 „Führ's eh'r'schte machen wihr fon  
 „dām f eh'r zwanzigmahl, als fon dām  
 „v ein einzigesmahl, Gebrauch: daß  
 „es aber noch so oft im Schreiben fohr-  
 „komm't, rür't bloß dāher, weil es in  
 „einigen kleinen Wörtern und Silben,  
 „als

vohr, vol, ver, u. s. w.

„schtat findet, mit dānen eine große  
 „Menge anderer Wörter, als  
 vohrschtehen, volziehen, ver-  
 zeihen &c.

„zusammengesetzt sind, die wir nahn  
 „freilich alle mit einem v schreiben  
 „müssen. Ferner kan das v wider  
 „sohr einem Konsonant, noch sohr u  
 „und ū jemahls schtat finden. Den  
 „nach der alten Schreib'art be-  
 „trachtete man das v, sobald es sohr  
 „einem Konsonant schtand, wi ein u,  
 „und sprach es auch so aus; man  
 „wag'te es dahär nicht, z. B.

vlach und vragē,  
 „anschtat  
 flach und fragen,  
 „zu schreiben; aber so wenig, wi man  
 Fuge, und Bügen,  
 „anschtat

Fuge, und fügen  
 „schrib, weil man das v, welches sel-  
 „ber oft wi u gelassen ward, sich nicht  
 „sohr ein anderes u oder ū zu setzen

„getraute: Fohr dän übrigen Fola=  
„len aber findet das v nuhr in äußerst  
„wenigen uhrschrünglich teutschen  
„Wörtern schtat, di man sich gahr  
„leicht bemerken kan; Fohr a in däm  
„Worte

Väter

„und was dafon abgeleitet ist, fohr  
„e in

Vetter, Vestung, Beste

„und in dār Silbe

ver;

„fohr i in

Vi, vihl und vihr;

„fohr o in

Vogel, Vogt, Volk, vol  
und vohr.

Ueber diſe Citation ſei eß mihr erlaub't,  
folgendergeſtalt meine Meinung zu ſagen.

Eß iſt bekant, daß das v, in Abſicht dār  
Ausſchprache, di Echtle 'zwiſſchen f und w  
hat.

1) Di Ausſchprache deß f iſt ſcharf und ge-

schihet durch di Zusammenfügung dār Oberlippe mit dān Unterzānen, womit ich dasselbe, wen es sohr dān Fokahl schieh't und di Silbe anfāngt, scharf abschtoße, als

faſten ꝛ.

am Ende dār Silbe āber solches āben so scharf auslaufen laſſe, als

ſaſ, ſoſ ꝛ.

- 2) di Außſchprache des v iſt zwar āben so, wi beim f, durch Zusammenfügung dār Oberzāne und Unterlippe, allein es geh't nicht, wi beim f, scharf, sondern weich und gelinde zu ſeinem auf ihm folgenden Fokahl āber, als

1. Im Lateiniſchen

vafa, Waſa,

verbum, Werbum ꝛ.

2. Im Franzöſiſchen

vaſſal, Waſſal,

variable, Variabel,

venerable, Wenerabel.

- 3) di Außſchprache des w, durch Zusammenfügung dār Ober- und Unterlippe, wel-



des noch weicher als das v zu seinem auf ihm folgenden Fokahl übergeh't und sich mit ihm fereinig't, als:

Walten, welche, wissen, wä-  
nen, Wunder, wäben, wei-  
nen, Wüste &c.

Um nuhn etwas beschimm'tes hihrüber festzusetzen, nâme ich obige Citazion als ein Tableau an, wodurch ich meine Gründe, daß wihr das v aus unser'm Alfabeht, dne Schaden und Nachtheil, ferweisen können, auszuführen suche.

1) Alle di in obiger Citation zum Beischpihl aufgeschell'te Wörter, und mërere, so sich zu selbigen klassifiziren, si mögen uhrschrünglich teutsch oder aus einer fremden Schprache entlèn't sein, schreibe ich, wo di Muttschprache uns schon an das f fällig gewõnet hat, mit f, als

fohr, fol, fon, (di Silbe) fer,  
Fäter, Fetter, Festung,  
Feste, Fi, Fögel, Fagt,  
Folk &c.

- 2) diejenigen Wörter hingögen, welche iren Uhrsöprung auß einer fremden Schprache haben und daß v wi w außgeschprochwen wird, können, wen man si naturalisirt hat und nach teutscher Ubrt, so wi ein Nazionahlwort, mit teutschen Buchstaben schreib't, anstatt des v (eigentlich v) ein w haben, als

Va sa, anstatt vasa,

Vaß sal, anstatt vassal,

Verbum, anstatt verbum,

wi auch diejenigen, welche Her Moriz S. 27 noch als fremde anfür't.

Anmerk. Ich habe zwar so äben ad 3. gesag't, daß das w noch weicher außgeschprochwen wärde, als das v; Allein, tapen wir so in Finstern, daß es, wi Her Moriz dör Meinung ist, eine dör größten Schwierigkeiten zu sein schein't, dän Unterscid zwischwen f und v im Schreiben gehörig beobachten zu lernen (äben so schwär

schwär würde es auch zwisch-  
schen v, oder sihlmehr v und  
w sein) so ist es ja wohl et-  
was leichtes, sich, nach mei-  
nem angenommenen Satze, bei  
dän letzter'n fon mir oben an-  
gefür'ten Wörtern, um endlich  
mahl etwas beschim'tes fest-  
zusetzen, dän Unterschiid in dār  
Aussschprache zwischen v  
und w gefallen zu lassen, um  
so mehr, da unser uhrschrüing-  
liches, oder aus dām v ent-  
standenes w, so selten richtig,  
sondern fon dām mēresten als  
ein v oder v, mithin nicht  
ganz so weich, wi es geschäh'n  
müsste, ausgesprochen  
wird.

### Fon dām Buchsthab x.

Diser Buchsthab ist uns sollends ganz  
fremde, und gahr nicht in unser'm Alfabeht zu

dulden, da wir ihn so natürlich durch unser *ts* ausdrücken und ersetzen können. Wir können uns um so eher über seinen Verlust beruhigen, da es nur äußerst wenige Wörter in unserer Sprache gib't, di solchen zu erleiden haben.

Her Zeinaz hat vollkommen recht, wen er Seite 50 No. 85. sag't:

„daß x zwischen zwei Vokalen wird  
 „allermahl so ausgesprochen, daß  
 „di vorige Silbe iren Vokal kurz  
 „macht und ein *t* bekömm't, di folgen-  
 „de aber im Anfange ein scharfes *ts*  
 „hat.“

Wen man das x verwirf't, so geschih't es keineswäges allein dahrum, weil sich dessen Verlust durch *ts* ersetzen läßt, noch weniger aus Neuerungsucht, sondern eigentlich dahrum, weil es ganz widernatürlich ist, daß man sich dessen dne Ursache bißhär bedinet hat, es noch länger beizubehalten, dät Absicht, unserer teutschen Rechtschreibung endlich mahl eine andere Richtung durch

bestimm'te Regeln, die in der Natur der Sprache selbst aufgesucht werden müssen, zu geben, offenbahr entgägen gehandelt sein würde.

Man spreche, zum Beispiel, in folgender Silben-Abtheilung die Wörter,

A·x·e, He·x·e, He·x·en·werk, He·x·en·meister ic.

wenn nämlich das x seinen Stand zwischen beiden Silben hat, so auß, wie eine jede Silbe beim Buchstabiren ausgesprochen werden muß, so wird ein jedes gesundes Gehör gleich dahin entscheiden, daß si, nach meiner Schreib·Uhr geläsen,

A·k·ße, He·k·ße ic.

nämlich die erste Silbe lang und die zweite kurz, lauten, anstatt daß beide Silben kurz·tönig ausgesprochen würden, und im letztern Falle, wo ich gleich in der Aussprache zwischen den beiden Silben die Buchstaben t und ß, und eine Trennung derselben bemerke,

Ak·ße und He·ß·ße

lauten und geschriben werden müssen.

Wollte man auch, dār bißhārigen Buhchschabirungs-Abt entgāgen, di Silben dīser Wōrter folgendergestalt,

Ax=e, Hex=e,

abtheilen, so wūrde dahraus āben so, wi im eh'rſchter'n Falle, eine unrichtige Aussſprache hārfohr gebracht wārden.

### Ueber di Abſchaffung des y.

Dār bißhārige Gebrauch des y iſt ſo unbeſtimm't, daß ein Theil dār zeitigen Rechtſchreiber bloß aus Liebe zūhr alten Gewohnheit, oder, teutſch zu rāden, aus Eigensin noch auf di Beibehaltung deſſelben beſtēhet; ein anderer Theil āber di Beibehaltung nuhr hihr oder da noch duldet, wo ār glaub't, daß das bloße i dām noch nicht dahran gewōn'ten Auge läßtig ſei. — Ich fūhr mein Theil ferwerfe es ganz in teutſch gebōr'nen, oder einheimiſchen, nicht minder, in āllen aufgenommenen und dār teutſchen Schprache einferleihten Wōrtern, als in (dām Zeitworte) ſein, Meinung, Ei, Eid, Eil, Heiland, frei, freien,

Meier, Freiheit, Freibrief,  
zwei, zweite, freilich, Isop,  
Fibel, Satire, Schtuhl &c.

ferner, in

Hein, Kaiser, Leib, Leich, u. d. m.  
wie solche Her Geinaz pag. 73 und 74 No. 23  
anführt. Darselbe sagt pag. 74:

„Fiele suchen ai ganz zu verbannen,  
„und in allen Fällen ei dafür einzu-  
„führen, welches wenig Schaden könn-  
„te, aber noch zu früh ist.“

In Absicht der Verbannung träte ich däm-  
selben föllig bei, aber in Absicht dessen, daß es  
noch zu früh sei, daß ei einzuführen, bin ich  
seiner Meinung gahr nicht: ich räte es an, ehe  
noch das künftige Seculum eintritt; den eine  
gute zum allgemeinen Besten, oder auch nur  
zum allgemeinen bessern Gebrauch abzwirkende  
Einführung leidet keinen Aufschub. —

Was nuhn die Wörter von griechischem und  
anderm fremden Ursprünge betrifft, die noch  
nicht so, wie jene, der teutschen Sprache ein-  
ferleibet sind, wil ich der Meinung sein, daß in

solchen das y beibehalten würde; nuhr bin ich alsdan dafür, daß ein solches Wort, so lange, als es noch nicht mit einem gebör'nen teutschen Worte in gleichem Wärt gesezt ist, mit lateinischen Buchstaben geschriben würde. Daß man ein griechisches Wort auch mit griechischen Buchstaben schreiben solle, kan dahrum nicht ferlang't werden, weil es dārjenige, welcher nicht Griechisch gelern't hat, alsdan auch nicht würde läsen können; son allen aber, di ein gedrucktes Buch läsen, auch mit Wahrscheinlichkeit sohrausgesezt wärden kan, daß inen di lateinischen Buchstaben bekant sind.

Ich weiß wohl, daß man es zum Ferbrech-

chen macht, qas Zeitwort

se i n

mit i, anstatt mit y zu schreiben, weil man hartnäckig glaub't, daß, wen dise Wörter nicht ferschieden geschriben wärden, ire Bedeutungen auch nicht unterschieden wärden können. Es ist aber weiter nichts als eine wunderliche Grille, diß Unding son Regel bei einem oder einigen Wörtern festsetzen zu wollen, und bei hundert andern gerade dawider zu handeln.



Gleichlautende Wörter, dahrum, weil si zweierlei Bedeutung haben, auch auf zweierlei Art schreiben zu müssen, um si in irer Bedeutung unterscheiden zu können, ist schlechter ding's unnödig.

Sonst hätte man ja auch schon sohlängst dijenigen Wörter von ferschiedener Bedeutung, welche Her Zeinaz S. 55 zum Beweis aufstell't, auf ferschiedener Art schreiben müssen.

Wi man auch von diser Seite mit dār armen teutschen Rechtschreibung nach Willkühr gehandelt hat, dafon gib't Her Zeinaz S. 56 Anmerkung 2 di offenbar'sten Beispile, wen ar sag't:

„Fiele Wörter wården von einigen theils  
 „seit längerer, theils seit kürzerer Zeit,  
 „theils mit wèninger'm, theils mit mè-  
 „rer'm Grunde ferschieden geschriben,  
 „obgleich dise Ferschiedenheit nicht von  
 „allen gebillig't wird. Dahin gehò-  
 „ren f. h. n. ä. m. l. i. c. h. folgende:

(Sihr folg't nuhn eine große Anzahl solcher Wörter zum außwendig lernen.)

Seite 58 Anmerkung 3 steht's schon wider eine auffallende Ausnahme, wo es heißt:

„Indessen bleiben allerdings noch et-  
 „nige Wörter übrig, die man, wenn  
 „man nicht für unwissend gehalten  
 „würden wil, wohl unterscheiden muß,  
 „weil die Gewohnheit sie zu  
 „unterscheiden auf andern  
 „Gründen, oder däm zu alten  
 „Gebrauche beruh't. Folgen-  
 „des Verzeichniß enthält die forhnäm-  
 „sten dafon:

und nun folgt wider eine ganze Litanei von  
 Wörtern, die diese Ausnahme trifft; etwa dahr-  
 um, damit man dieselben, um dār bishärigen  
 älteren Orthografi zu Gefallen zu läben, wel-  
 che, ich wiederhole es, fast durchgängig auf  
 Gebrauch und Gewohnheit ruhete, al-  
 le mit einander auswendig lernen zu sollen?!!

Ueber di Aufhäbung dār bißhāt  
 führt untrenn'bare gehaltenen  
 Verbindung des *h*, und dān  
 eigentlichen Gebrauch des *t*  
 und *z*.

So billig es ist, daß diße beide Buch-  
 staben getrennt wārdē, mithin ire bißhā-  
 rige untrenn'bare Verbindung aufhöre, so un-  
 recht und dār Aussprache unangemeßen ist  
 es aber auch, sich schtat dārselben zweier *z* zu  
 bedinen, dāren Gebrauch seit einiger Zeit sehr  
 eingerißen ist.

Man buchstabire doch di Wörter:

Kazze, sezzē, schprizzē, trozzē,  
 schtuzzē, schāzzē, schūzzē  
 u. c.

jedoch mit dām Beding, daß man di Silben,  
 bei Läsung des Wortes, āben so rein, deutlich  
 und unferändert aussprechche, als man si  
 beim Buchstabiren aussprach und man  
 fergesse dabei nicht, daß das *z* ein auß *t* und *s*  
 zusammen gesehter Buchsthab ist.

Di Silben-Abtheilung kan nicht anders geschehen, als so :

Ka:ze, se:zen, schpri:zen, tro:zen,  
schtu:zen, schu:zen,  
sch:zen u.

und dan können diese Wrter nicht anders ausgesprochen wrden, als:

Kat:ze, set:zen, schprits:zen,  
trots:zen, schtuts:zen, schu:ts:zen,  
schts:zen u.

Wrde alsdan diese Aussprache nicht grundfalsch sein und zugleich di flieende Verbindung der Silben geradezu unterbrechen wrden?

Hihraus erhellet ganz klahr, wi unentbrlich und nohtwendig das t sehr dm z bei diesen und allen solchen Wörtern ist, wo das z zwischen zweien Fokalen, der eigentlich, nach der richtigen Silben-Abtheilung, zwischen einem Konsonant, dem t, und einem Fokal steht, und beide Silben sich, in Ansehung des kurzen Ton's, einander gleich sind, als

Kat:ze, set:zen, schprit:zen, tro:zen,  
schtut:zen, schu:ts:zen,  
schts:zen u.

Hierin liegen schon hinlängliche Beweise, wie unrecht es sei, dergleichen Wörter mit zwei z zu schreiben, und das sogenannte z führ untrenn'bar zu halten.

Zu noch mehrerem Beweise, daß das t von dem z getrenn't werden müsse, dinen folgende Wörter,

ent-zihen, ent-ziffern, entzwei u.

Hält man es nun führ schicklich, in diesem Falle das t beim Buchstabiren zur eh'rchten Silbe zu nâmen, so kan solches auch bei allen obigen dazu zu rechnenden Arten von Wörtern geschâhen, wo t sehr dem z nohtwendig ist.

Es ist also ausgemacht, daß alle oben angeführ'te Wörter nicht nach der unrichtigen Neuerung mit zz, sondern mit t und z geschriben wârden müssen; den dadurch ist di Silben-Abteilung nach der Aussprache fällig berichtigt und der Zweck, das sogenannte z, als besondern Buchstaben, aus dem Alfabet zu verdrängen, erreicht.

In folgenden Fällen can das t ganz wegge-  
lassen werden:

- 1) Wen das z dār Anfangs-Buchsthab ei-  
ner Silbe ist, und di fohrhārgעהende  
lange Silbe einen Fokahl öder Dop-  
pellauter hat, als:

Gra·zien, Schnau·ze, Prä·  
zel, gei·zig ꝛ.

Anmerk. Ich habe nicht umsonst  
gesag't, l a n g e S i l b e ;  
den wen di Silbe kurz ist, so  
wird ein t fohr dām z nötig,  
wen auch di Silbe einen Dop-  
pellauter hat, als

Krät·ze, Müt·ze ꝛ.

- 2) Wen das z einen öder mētere Konsonan-  
ten fohr und einen Fokahl hinter sich hat  
und auch dār Anfangs-Buchsthab dār  
folgenden Silbe ist, als:

jauch·zen, glän·zen, seuf·  
zen, scher·zen, schmel·zen,  
Schür·ze, Schul·ze ꝛ.

- 3) Wenn das z dár Schlussbuchstáb des Wortes ist, als

Schmalz, Herz, Stolz, Kürz,  
Kreuz ic.

- 4) Wenn das z auch dár Schlussbuchstáb einer Silbe ist, auf welche noch eine oder mehrere folgen, es mag sehr und hinter sich Konsonanten oder Vokale haben, als:

Erz-fater, gánz-lich, Kránz-  
chen, scherz-haft, fiz-lich,  
kürz-lich, Schmelz-dsen ic.

### Ueber di Abschaffung dár doppel- ten Vokale aa, ee, oo und uu.

Es ist offenbahr ungebührlich, einen Vokál durch dän zweiten seines Gleichen di Dá-  
nung zu gáben. Dis ist ungefár in folgenden Fállen gebráuchlich:

a) Waage, Waare, Seele, Schnee,  
Schpree, Kaffee, Thee ic.

b) Maaf, Schoof ic.

206 Ueb. di Abschaff. d. dopp Fok. aa, ee. uu.

c) Schloopen ic.

d) Uas, Loos, Moos ic.

e) Heer, Heerde, leer, Meer,  
Schmeer, Schpeer, Theer ic.

f) Scheere, Seegel, Seegen, see-  
lig ic.

g) Haag, Good ic.

h) Hal, Haar, Maal, Saal, Paar,  
baar, Moor (Schlam), Boot ic.

i) Kameel ic.

ad a. Bei disen Wörtern schteh't dâr Fokahl  
am Ende dâr Silbe, wo âr an seiner  
Ausdrönnung durch nichts ferhindert wird,  
und kan also dne Bedenken dâr zweise  
Fokahl dabei entbâr't und di Wörter

Wàg e, Wàr e, Sèl e, Sè,  
Schnè, Schprè, Raffè (öder  
nahd'teutscher Uht: Râffe) ic.

geschriben wârden.

adb, c & d. Dife Uhten fon Wörter bedürfen  
wâder des zweisen Fokal's, noch des Dâ-  
nungsbuhchschab's h, weil si ein f hinter  
sich haben, welches, fermöge seiner S. 154



ihm beigelegten Eigenschaft, dām Fokahl  
an seiner Dänung nicht hinderlich ist, als

- 1) Maß, Schoß,
- 2) Schloßen,
- 3) Aß, Loß, Moß;

den di Wörter,

- 1) naß, Schoß,
- 2) schloßen,
- 3) Aß (ein Goldgewicht) floss,  
Moß-trich,

können inen als kurzstönige entgägen ge-  
schtehl't wården.

ad e & f. Dife haben gerade dån Laut des  
Doppellauters ä, und was könn'te uns  
den wohl hindern, si auch mit dāmselben  
zu schreiben? also:

- 1) Här, Härde, Iär, Mär,  
Schmār, Schpār, Tār ic.
- 2) Schäre, Sägel, sägen, sä-  
lig ic.

dis sīnd lauter Wörter, worin ich das ä  
als einen gedān'ten Doppellauter auß-  
schprechche. Di inen entgägen zu schtel-

208 Ueb. di Abschaff. d. dopp. Tok. aa, ee u. uu.

lende kurztonige Wörter oder Silben,  
sind ungefähr folgende, als:

her = be, Här = te, ler = nen, im =  
mer, Schmer = zen, Schper =  
ber, un = ter &c.

Anmerk. Wollte man mihr über das  
hihr zum Beweis mit aufge =  
stellt'te Wort Härte, oder  
dessen eh'rste Silbe sihmehr,  
des Doppellauters ä wägen,  
einen Einwurf machen und  
sagen, daß diese Silbe, weil si mit  
jener in däm Worte Härde  
einerlei Buchstaben hat,  
auch mit darselben nach einer =  
lei Dänung ausgesprochen  
würden müsse, mithin di Silbe  
Här, in däm Worte Härte dār  
in däm Worte Härde durch dān  
Druck ausgezeichneten Silbe  
nicht entgäengesetz't werden  
könne: so habe ich disen Ein =  
wurf folgendergestalt: Ob =  
gleich diese Wörter mit einerlei  
Buchst.

Buchstaben geschriben wärden, so folg't dahraus doch nicht, daß si auch einerlei Aussprache haben müssen; den ihr macht di Abschtammung eine Ausnahme, und wider Ausnahmen, di dār Abschtammung zu gefallen gemacht wården, habe ich nichts einzuwenden. Wen ich im Fohrberichte di Ausnahmen tad'le, so ferschtēhe ich dahrunter nuhr dijenigen, di dne Noht und bishār sihl zu häufig gemacht worden, und dāren Entbārlichkeit fon selbst in di Augen fällt, wen man nuhr di Regel, dār Natuhr dār Sache gemäß, fereinfach't. Neben dise Bewandniß hat es mit t̄ an ausgezeichneten Silben dār Wörter,

fār·ben, ge·fār·lich ic.  
In dām eh'rſchten Worte ist di Silbe kurz und in dām zweiten

o

210 Ueb. di Abschaff. b. dopp. Fof. aa, ee u. uu.

gedän't. Indessen ist di Ur-  
sach dafon, welche lädiglich di  
Erhaltung dār Abschaffung  
zum Grunde hat, gleich ein-  
leuchtend, weil man dān Wör-  
tern,

Härte, färben ꝛ.  
auf dān eh'rſchten Blik anſih't,  
daß ſi fon

hart und Farbe  
abſchafften.

ad g. Neben ſo wenig als di ſich auszeichnende  
Silbe in dām Worte

be-hag-lich  
und di Wörter

Brod, Tod ꝛ.  
eines zweiten Fofal's bedürfen, äben ſo  
entbärlich iſt är auch bei dān Wörtern,  
Hag, Sod ꝛ.

weil man inen folgende kurze Silben ent-  
gāgen ſehen kan:

Schach, ge-ſot-ten ꝛ.

ad h & i. Diſe Wörter hingāgen müſſen, bei  
Wegwerfung des zweiten Fofal's, durch

h gedän't wärden. Sonst würden si alle kurz lauten, wi in dän sich auszeichnenden Silben dār Wörter:

al=so, al=bern, Har=se, Mal=ter,  
Sal=be, Par=tei, er=sar=men,  
mor=den, Bot=tig und mel=den.

Wärden dise bishär durch di Ferdopp'lung ires Fokals gedän'te Wörter durch h gedän't; so ist nicht nuhr ire Schreibahrt dār Aussprache angemessen, sondern es hören alsdan anch alla di Ausnamen auf, welche Her Zeinaz Seite 64 und 65 No. 11 macht.

In dār Behauptung, dās ich schlechters ding's einen jēden Buchstāb, ār sei Konsonant oder Fokahl, so oft ich ihn brauche, jēdesmahl nach seiner ihm ein fūhr allemahl beigelāg'ten Eigenschaft aussprechchen muß, wird mihr ein jēder Prüfer beiträten. Und dadurch wird den anch di Behauptung beschättiget, dās es ganz unrecht sei, sich des zweiten Fokals zuhr Dänung des eh'rſchteren zu bedienen.

Den schreib't man

Waare, Waage, Seele, Loos,  
mit däm zweiten Fokahl, so kan ich di Silben  
diser Wörter unmöglich anders, als:

Wa = a = re, Wa = a = ge, Se = e = le,  
Lo = o = s,

abtheilen und sodan auch unmöglich anders,  
als

1) entweder

Wà = a = re, Wà = a = ge, Sè = e = le,  
Lò = o = s,

nämlich das mit däm Tohnzeichen be-  
zeichnete a, e, o gedän't und das fol-  
gende a, e, o kurz;

2) oder

Wa = à = re, Wa = à = ge, Se = è = le,  
Lo = oß,

nämlich dän eh'rſchten kurz und dän  
zweiten Fokahl, wohrauf das Tohnzei-  
chen ruh't, lang außſprechſchen.

## Nöber di Nohtwendigkeit des Apdöstrofirens.

Di Auslassungs-Zeichen sind in dār teuts-  
schen Rechtschreibung, so wi in dār Recht-  
schreibung einer jēden andern Schprache, nicht  
allein erlaub't, sondern auch, wi aus dān  
gleich nachfolgenden Beischpilen zu ersāhen  
sein wird, in mancherlei Betracht nūzlich und  
nnentbārlich, damit man nicht di Wōrter, di  
wāgen eines ausgelassenen Buchschtabes un-  
folschtändig geschriben sind, kurz aussprech-  
che, wen si in irer folschtändigen Gestalt ei-  
nen langen Lohn haben, oder di Abschtam-  
mung des Wortes, aus welchem etwa ein  
Folahl ausgelassen wird, ferldren gēhe,  
u. s. w.

Folgende Beischpile wārdē biß deutlich  
machē:

- 1) Wen di Renwōrter (im) Genitihf nicht  
folschtändig, sondern unfolschtändig ge-  
schriben wārdē.

214 Ueb. di Nohtwendigk. des Apdſtrofrens.

Folſchtändig:

Pabſtes, Lichtes, Ferſchtandes, Gefchlech-  
tes, Wortes, Schtules ꝛc.

Unfolſchtändig:

Pabſt's, Licht's, Ferſchtand's, Ge-  
ſchlecht's, Wort's, Schtul's.

- 2) Bei Zeitwörtern folgender Uhart (beid dān  
ſich auszeichnenden Wörtern ward di  
Dānung biſhār durch e bezeichnet).

a) Folſchtändig:

labet, lābet, dinet, gibet, libet,  
lobet, tobet, nuget, raſet ꝛc.

Unfolſchtändig:

lab't, lāb't, din't, gib't, lib't, lob't  
tob't, nug't, raſ't.

b) Folſchtändig:

labete, lābete, dinete, libete, lobete,  
tobete, nugete, raſete ꝛc.

Unfolſchtändig:

lab'te, lāb'te, din'te, lib'te, lob'te,  
tob'te, nug'te, raſ'te.

c) Folſchtändig:

gelābet, gelābet, gedinet, gelibet,  
geldobet, geldobet, genuget, geraſet.



Unfolſchtändig:

geläb't, geläb't, gedin't, gelib't,  
geldob't, ge bbt't, genug't, geraſt.

3) Bei folgenden Zeitwörtern, bei welchen di  
Dänung biſhär durch h bezeichnet ward.

a) Folſchtändig:

mälet, bänet, lèret, fermèret, hðlet, bðnet,  
bulet, rümet ic.

Unfolſchtändig:

mäl't, bän't, lèr't, fermèr't, hðlt, bðn't,  
bul't, rüm't.

b) Folſchtändig:

mälete, bänete, lèrete, fermèrete, hðlete,  
bðnete, bulete, rümete.

Unfolſchtändig:

mäl'te, bän'te, lèr'te, fermèr'te, hðl'te,  
bðn'te, bul'te, rüm'te.

c) Folſchtändig:

gemälet, gebänet, gelèret, fermèret, ge  
hðlet, gebðnet, gebulet, gerümet.

Unfolſchtändig:

gemäl't, gebän't, gelèr't, fermèr't, ge  
hðlt, gebðn't, gebul't, gerüm't.

## 216 Ueb. d. Nothwendigk. des Apdastrofrens.

4) Bei dän zusammen gezöggenen kleinen Wörtern, als

**Folschtändig:**

wahr es, dār es, mihr es, sohr das,  
fan es, mag es, sol es, wil es &c.

**Unfolschtändig:**

wahr's, dār's, mihr's, sohr's, fan's,  
mag's, sol's, wil's.

Bei dän Wörtern ad 3. ist das Weglassungszeichen sohrzöglich nötig, den schreibe man zum Beischnhl di Wörter:

ge b a n t, ge b u l t,

ohne Weglassungszeichen, so würden nicht nuhr alle Silben kurzönig ausgesprochen wārdē, anstatt dās di durch dän Druck ausgezeichnete Silben lang sein sollen, sondern si würden auch eine ganz andere Bedeutung, nämlich son dän Zeitwörtern,

**Folschtändig:** gebannet, gebullet,

**Unfolschtändig:** gebann't, gebull't,  
bekommen.

Das Apdastrofren ist also keine überflüssige und bloß das Schreiben lästig machende

Künſtelei, wi mancher ſchleicht ſagen könn'te, ſondern geradezu wäſentlich und unentbärlich; und machte es auch das Schreiben etwas läſtiger, ſo lig't das in dār Natuhr dār Sache und nicht in meiner Regel, und überdiß wird diſe kleine Beſchwärlichkeit dadurch reichlich fergütet, daß durch meine Rechtschreibung ſo ſile Künſteleien wegfallen, di das Schreiben weit mehr beſchwär'ten, als das in ſeine Rechte eingefeg'te Weglaßungszeichen; da man ſich mit ſo ſilen lächerlichen und erzwungenen Fohrschriften kwäl'te, di des Namens einer Regel ganz unwürdig waren, wofon ich in diſem Werke überall Beweiſe genug angegeben habe.

Ich habe wahr pag. 52 in Abſicht dār zwei ch behauptet, daß alle Wörter, in welche das ch zwifſchen zweien Fokalen ſchteh't und bei derlei Silben einen Tohn haben, zwei ch haben müſſen, als

wachhen, brechhen, Sichhel,  
fochhen, Bruchhe, machhen,  
lachhen, rächhen &c.

weil ſi inen zuhr richtigen Außſprache unentbärlich ſind. Hihrnach ſerſchteh't ſich's nuhn

218 Ueb. di Nothwendigk. des Apostrofrens.

zwarh fon selbst, daß auch di dafon abkom-  
mende Wörter, wen ich si unfolchändig auß-  
schprechche, als

(är) mach' t, foch' t, mach' t,  
lach' t ꝛ.

und, im Imperfekt,

(är) mach' te, foch' te, mach' s-  
te, lach' te,

mit zwei ch geschriben wården müß'ten: allein  
sol'ten dijenigen, di da täglich sihl schreiben  
müßsen, etwa dår Meinung sein, daß auch hihr-  
durch di Beschwårlichkeiten im Schreiben ge-  
håuft würden, so lasse ich fñhr mein Teil mir  
gefallen, dise Wörter, nach bißhåriger Ahrt,

(är) mach t, foch t, mach t,  
lacht ꝛ.

zu schreiben. Den mein Bewågungsgrund,  
daß si eigentlich mit zwei ch und dām Weglaß-  
sungszeichen recht geschriben sind, bestehet  
dahrin, daß man ire Abschtammung dahrauß  
erkenne. Ich stelle es anheim, ob man dise  
Nachgibigkeit fñhr nothwendiger, als obigen  
Bewågungsgrund halte, und mag dahrüber  
nichts entscheiden. —

Dise Anheimschstellung schränk't sich nicht auf di beiden **ch** ein, sondern di **zwei k, l, m, n, r**, müssen dahrunter mit begriffen sein, als in dän Wörtern,

a. gebükt, eingerükt **ic.**

anschtat, gebükk't, eingerükk't **ic.**

b. (är) solte, wolte, walte, schtilte, rolte,

anschtat soll'te, woll'te, wall'te, schtill'te, roll'te,

c. schtante, entflamt,

anschtat schtamm'te, entflamm't **ic.**

d. bant, kent, könte, gewint,

anschtat bann't, kenn't, könn'te, gewinn't **ic.**

e. hart, fart,

anschtat harr't, farr't **ic.**

Dis ist als ein Tableau zu betrachten, welches deutlich dahrschtell't, wi sehr di ware Bedeutung eines Wortes, durch dise Abkürzung und Weglassung des einen oder andern Buchstables, wi auch des Weglassungszeichens, verdunkelt und fergraben würden würde. Zum Beispühl di Wörter,

walte, hart, u. a. m.

würden eine ganz falsche Bedeutung bekommen.

Ich bleibe meinem Grundsatz getreu und achte di geringe Mühe nicht, einige Buchstaben mehr zu schreiben.

### Ueber di nothwendige Einföhrung eines Lohnzeichens.

Was ein Lohnzeichen ist, und in welchen Fällen es gebrauch't wird, dahrüber bedarf es keiner weitläuftigen Erklärung, indäm solches aus andern Schriftstellern, di dahrüber zwar gründlich, aber doch nicht so ausführlich, wi es diße meine Schreibart erfordert, geschrieben haben, bereits hinlänglich bekant ist.

Ich wil also nuhr in möglichster Kürze di Nothwendigkeit und Unentbärlichkeit desselben dahrthun.

Her Heinaß sag't, nach meiner Meinung  
an einer Stelle ganz irrig,

„Es gib't im Teutschen lange und  
„kurze Silben. Di langen deutet  
„man durch —, di kurzen durch ~ an;  
„z. E. Geduld, pei<sup>n</sup>lich. Allein ei-  
„nige Silben sind wader ganz lang,  
„noch ganz kurz; dise kan man unbe-  
„schimm'te oder Mittelsilben nennen  
„und etwa ^ zeichnen: z. E. rühm-  
„<sup>A</sup>oller.“

Also schon wider eine Ausnahme, wofon  
ich wader dän Grund noch di Nohtwendigkeit  
einsähe! Nach dār streng'sten Prüfung kan  
eine Silbe nuhr lang oder kurz sein, einen  
dritten Fal gib't es gahr nicht.

Man schpreche nuhr di Wörter,  
ruhmfoller, obrigkeitlich, un-  
schuldig, Schatzwohlfahrt ic.  
sorgfältig aus und merke genau auf dän Lohn  
dār Silben: so wird man finden, daß di Sil-  
ben dahrin nuhr lang oder kurz sind, dne daß

## 222 Ueb. di nohtw. Einführ. ein. Tohnzeichens.

man ferschiedene Gräde dār Länge oder Kürze bei diser oder jener Silbe wahrnāmen oder nuhr gedenken kan. Wihr bedürfen also nuhr einer einfaches Tohnbezeichnung und zwahr dārer Silben, auf welche dār Tohn lang liegen sol, und dazu wāl' ich das bekante Zeichen', als das schicklichste und bekwām'ste.

Nuhn bezeich'ne man dārgleichen Wörter nach dār fon mihr fohrgeschlagenen Ahrt, nämlich so, daß nuhr di langen Silben, auf welche dār Tohn ruhen sol, mit dem Tohnzeichen' fersāhen wārden, als:

rūhmfoller, ob̄rigkeitlich, un-  
schuldig, Sch̄tat'swohlfahrt,  
Großfater ꝛ.

so wird man finden, daß si, mit Hülfe diser einfaches Bezeichnungsahrt, āben so richtig ausgesprochen wārden, als wen si, nach dār Ahrt des Hern S. fōlgendermaßen bezeich-  
net wārden:

rūhmföll̄er, ob̄rigkeitlich, un-  
schūldig, Sch̄tat'swohlfahrt,  
Großfater ꝛ.



ohne daß dabei an Größe dár méreren oder minder'n Länge oder Kürze zu denken wäre.

Dise Tohnbezeichnung ist schlechterding's nohtwendig und unentbárlich, sowohl nach dár bißhár gewöhnlichen Schreib'ahrt, als auch nach dár son mihr sohrgeschlagenen Rechtschreibung, hauptsächlich bei dän Wörtern, wo das Dänungs-h als überflüssig weggelassen wird, als:

mèrere, Gèlèr'ter, fermèren ic.

Da wihr nuhn, nach diser hihr sohrgeschlagenen Ahr, di Silben, auf welchen dár Tohn ligen sol, auf einmahl bemerklich machen können, so daß das mit disem Tohnzeichen versähene Wort ohne Anschtoß nach seiner richtigen Aussprache ausgesprochen wården kan und man dabei auch keiner lästigen Ausnahme bedarf; so glaube ich, dise Bezeichnungs-Ahr einer jeden andern sohrziehen zu müssen.

## Ueber di Rechtschreibung d'r fremden Wörter.

Es wäre besser, wen wihr in unserer Mutterschprache gahr keine fremde Wörter einmischsch'ten, und solche rein und unferfälsch't lißen. Wen wihr bedächten, wi mancherlei schädliche Folgen durch Mißferschständnisse ic. dahraus entschtchen, so würden wihr uns an diser übl'en Gewohnheit, womit wihr gleichsam unsere Mutterschprache auszuschmücken und wohlklingend zu machen suchen, nicht so fesseln, sondern si sihlmehr ferabscheuen. Lätten wihr diß, so würden unsere Fohrträge einem jeden Teutschen, wen ar auch kein Geler'ter wäre, deutlich sein. Da es aber schwärhält, ein solches schohn so tihf Wurzel gefasst'es Uebel auf einmahl auszurotten, außerdäm es auch nicht zu meinem Zwecke gehöret, über di Schprache selbst etwas zu sagen, sondern nuhr über das, was di Rechtschreibung betrift, um solche wenigstens fon dän größ'ten irer durch di filerlei Künsteleien so häufig dahrin  
ent-

entschiedenen Fällen zu reinigen; so gehört es mit zum Zwecke, über die Rechtschreibung der fremden Wörter meine Meinung mitzutheilen.

Unter diesen uhrschprünglich fremden Wörtern, deren wir uns täglich, — ja schändlich — sowohl im Reden als im Schreiben bedienen, finden wir so viele, die uns, ja auch dem geringsten Manne, durch den mehreren Gebrauch mit ihren Bedeutungen so bekannt sind, daß man ihnen das Aufnahmungsrecht in unserer Sprache nicht versagen kan.

Von dieser Art Wörter sol zuh'rst die Rede sein, und diese sind ungefähr folgende, als:

Armè, Bataljoh, brawiren,  
Banferut, Familje, formidabel,  
Figuhr, Fronte, Fabrike,  
fabriziren, gratuliren, General,  
Garnisohn, Lizenz, Lizenziaht,  
Lombard, Marsch, Minister,  
Musikh, Naziohn, Offizih, Patrioht, provin-

p

226 Ueb. di Rechtschreib. dār fremb. Wörter.

zahl = Schatz, Rubrike, Re-  
formaziohn, Schclave, Schof-  
folade, Triumpf u. wie auch:  
Regiment, Patent, Firma-  
ment, Parlament, Sacrament  
u. dergl. m.

welche ich dahrum, weil ich si, so lange als  
man sich irer bedin't und man in irer Schtelle  
keine gebor'ne teutsche Wörter erfindet, das  
Bürgerrecht gäbe, nicht nuhr mit teutschen  
Buchschaben, sondern auch mit solchen  
Buchschaben, wi si di teutsche Aussprache,  
ferlang't, schreibe.

Dagāgen müssen, nach meinem Dāführ-  
halten, dijenigen Wörter, welche eines Theils  
noch nicht so allgemein bekant sind, wi jene, und  
noch eine zu fremdartige Endung haben, nicht  
nuhr mit iren Rationahl-Buchschaben, son-  
dern auch nach irer Rationahl-Orthografi ge-  
schriben wārden, als:

- 1) gracieux, pointilleux, curieux,  
prätieux, Ministerium u. d. m., wo

son ich Seite 40 und 41 schon Erwähnung getahn.

- 2) Reglement, Raifonnement, Departement, Sentiment &c.

Anmerk. Dife ad 2. aufgeschellte Wôrter klassifiziren sich zwar in irer Nazionalischprache fällig mit jenen, nach teutscher Art geschribenen Wôrtern,

Regiment, Patent ic. aber nicht in dâr teutschen Sprache, weil man jenen schon eine teutsche Aussprache und Endung gegeben hat und disen hihr noch nicht.

Dise Gründe wârdn zuhr Erläuterung meines Satzes hoffentlich hinreichend sein.

Nachtrag zu pag. 52 über das  
 ch, in welchen Fällen solches  
 widernatürlich wi f lautet.

1) Her Heina3 sag't pag. 35. No. 60:

„Ch im Anfange eines Wortes lautet,  
 „wen r dahrauf folg't, wi f, z. E.  
 „Christus, Chronik, Christ;  
 „doch schprechen andre es föllig as-  
 „pirir't aus, wiwohl dis dän meisten  
 „gepir't schein't. Hi3är gehören auch  
 „di Wörter Chaldäa und Chor, di  
 „meistens wi Kaldäa und Rohr  
 „lauten. Chuhrfürsch und  
 „Chahrfreitag wärdn fast fon  
 „jèderman wi Kuhrfürsch und  
 „Kahrfreitag ausgesprochen,  
 „wen si es auch, dār Härleitung ge-  
 „mäs, nicht so schreiben. In dän  
 „übrigen Wörtern bleib't dār ordent-  
 „liche Laut.“

2) pag. 39. Anmerk. 3. schell't dārselbe fol-  
 gende Wörter auf, wo das ch hinter dām

Fokahl, auch wi f lautet und ausgesprochen wird, als

Dach s, Fuch s, Wach s, Wuch s,  
(är) wuch s, sech s.

Hierzu gehören noch folgende, wo das ch auch hinter dem Fokahl folg't, und di Silbe schließ't, als:

Wach = sen, Wech = sel, wuch = sen 1c.

Meine Meinung über diese sonderbare Begäbenheiten der bisherigen Rechtschreibung, läge ich dahin ab:

ad 1. Alle di daselbst von Her Zeinas angeführ'te Wörter, wo das ch ein jeder wi f ausspricht, schreibe ich auch mit R, wohrüber ich mich bereits pag. 39, wo di Rede vom c ist, hinlänglich erklär't habe. Und

ad 2. sähe ich nicht ab, durch welchen annämlichen Grund man abgehalten wärden soll'te, diese und dergleichen Wörter mit f, und also

Daf s, Fuf s, Waf s, Wuhf s 1c. und  
Waf = sen, Wef = sel, wuhf = sen,  
zu schreiben.









Büch



